Staatl. Bibliothek
Regensburg

Hist. Eccl. 929 (1

Der Mann GOttes

Das ist:

Wundersames Leben deß Gottseeligen Patris

JOANNIS JOSEPHI SURIN

Der Gesellschafft JEsu Priestern/
Eingerichtet auff die drey Weeg der
Christlichen Vollkommenheit/
Und
Anfangs beschriben in Frantzösischer
Sprach durch R. D. Henricum Mariam Boudon SS. Theologiæ Doct. und
Groß Ertz-Diacon zu Evreux,
Nunmehro aber
Auff inständig-eyffrigistes Verlangen
viler in bemelten Gottseeligen Patris Surin hinterlassnen Geist-vollen Schrifften was mehrers erleuchten Seelen zu allgemeinen Nutzen der Christ-Catholischen Welt in das Teutsche
übersetzet.

Durch P. Fr. Bartholomæum à S. Antonio barfüßigen Carmeliter/ Bayrischer Provintz.

CUM FACULTATE SUPERIORUM.

München/ druckts und verlegts Heinrich Theodor von Cöllen/ Churfürstl. Hof-Buchdrucker/ und Buchhandler 1746.

ad: Priorat: Ratisbon:
ord: Erem: S. P. Augustini

(1-3)

Zuschrifft

JESU MARIÆ Und JOSEPH.

LIebreichister JEsu/ nachdem ich an das offentliche Liecht heraußgegeben hab das Werck der zuständigen Wissenschafft und Ubung eines Christen/ durch sehr eintringliche Beweg-Ursachen/ die ich hergenommen auß deinen Gnaden/ Gü-

te/ uñ unermässenẽ Liebe/insonderheit aber auß der innersten Vereinigung/ so die Christen mit dir haben als Glider deines Geist-geheimen Leibs / dich erkennen/ und lieben zumachen; hab ich gedacht denen Augen deiner Christ-Glaubigen einen Mann vorzustellen/ der eben in solcher verderbten Natur wie sie/ eben in solcher Gebrechligkeit dises Fleischs gelebt hat/ der dich vil erkennet / und vil geliebet hat: auff daß also / wann von einer seiths die Beweg-Ursachen deiner Gnaden / und Güte sie beruffen / und starck antreiben dich zu lieben; von anderer seiths die schöne Exempel/ und Beyspihl ihnen beweisen / und zeigen/ daß sie solches thun können/ und also gantz und gar nit zuentschuldigen seyen/ wann sie keine wahre Lieb zu dir tragen. Aber/ O mein

Heyland! wie erschröcklich ist nur die blosse Einbildung eines so armseeligen Stands! Ach mein HERR! eine Weesenheit haben / und ohne deiner Lieb zu seyn! ein Hertz haben/ und dich nit zu lieben! kunte wohl etwas erschröcklichers erdencket werden? O mein GOTT! und Heyland! lasse dises nit zu! wir bitten dich alldemüthigist um die Gnad deiner reinen/und heiligen Lieb: dise Liebe suchen wir; nach diser Lieb seufftzen wir; dise Liebe verlangen wir. Gibe uns nur dise Lieb / da seynd wir zu friden / wann wir von anderer seiths alle erdenckliche Peyn / und Torturen außstehen müßten. Gibe uns dise Lieb / und es ist uns genug / wann wir von anderer seiths auch beraubt / und entblösset wären von allen übrigen insgemein. Ach! wir

verlangen / daß deine Lieb all unser Ehr / all unser Freud/all unser Reichthum seye.

Mache demnach / mein JESU! daß ich dich liebe ; gibe auch deine Lieb denen Geschöpffen meines gleichen. Ach! daß ich gantz und gar in deiner Lieb seye! daß ich nit mehr lebe als von deiner Lieb! daß ich nichts mehr athme als deine Lieb ! und so ich mir getrauete / und dårffte / so bittete ich dich umb die Gnad / zu sterben vor deiner Lieb. Aber fürwahr erkleckete alles dises nit meine inbrünstige Begierden zu vergnügen / die ich trage / daß du geliebt werdest. Nein/alle Lieb der Englen/ und der Menschen wåren mir noch nit genug. O heiligiste Menschheit! ich liebe dich demnach ! und will dich lieben durch die gantze / und alle ewige

ge Lieb/welche die drey Göttliche Persohnen der allerheiligisten Dreyfaltigkeit zu dir gehabt haben. In den Abgrund diser unermässenen Lieb will ich mich versencken / um dich alldort zu lieben. Ach Gnad! und reine Gnad! dann ich weiß/ daß die Gnad um die ich da bitte / nit verdienet kan werden / durch alle dise ewige Lieb der dreyen Göttlichen Persohnen bitte ich / verleyhe mir die endliche Gnad / dich ewig zu lieben. O daß ich dich ewig liebe; O daß ich dich ewig liebe; O ewige Lieb meines JEsu; O daß ich ehender alles außstehe / leyde / und alles verliehre / als einen eintzigen Augenblick auffhöre dich zu lieben!

Was für Freud hab ich aber / O heiligiste Menschheit / ab deme / daß ich dich so weit erhebet sihe / zu besitzen eine Göttlich-persöhnliche Weesenheit /

heit / eben so edle / und vortreffliche / als jene deß ewigen Vatters / und jene deß heiligen Geists ; und daß du disem zu Folg geziehret seyest mit allen herzlichen Glantz deß himmlischen Paradeyß ; daß du erhebet seyest zu der Glory der Gottheit mit unendlichen Sig / und Triumph. Von dem ersten Augenblick / da ich dich sihe in diser persöhnlichen Vereinigung deß ewigen Worts / verzeyhe ich mich / mehr was zu haben von einer Weesenheit / mehr was zu haben von einer Würckung einiger Weesenheit / als für dich: Ich opffere dir auf zu einem Schlacht-Opffer meine Weesenheit / und alles ihr Zugehöriges. Ewiges Lob und Danck seye euch gesagt / O ihr seelige Geister, ihr heilige Engel ! daß ihr von Anbegin der Welt gleich denselbigen Au-

genblick / da er euch ist geoffenbahret worden / den liebreichisten JEsum geliebet / und angebettet habet. Du Obrister Fürst und Feld = Herr deß himmlischen Kriegsheer / Heil. Michael! Ihr glorreiche Ertz = Engel S. Gabriel! und Raphael / und alle ihr Oberiste Geister deß oberisten Himmelreich / ich hab nicht Wort genug / euch genugsam zuerkennen zu geben den Antheil der Freud / und Genuß / so ich habe an eurem Sig / und Triumph / da ihr euch abwendend von allem Absehen auff euch selbsten / und euer eignen Glory / und Ehr / ihr nichts gewolt habt / und nach nichts getrachtet als auff die eintzige Ehr / und Glory JEsu alleinig / der euch so glorreich hat obsigen gemacht über den Lucifer / und allen seinen unglückseeligen Anhang. Streittet

)(5 ihr

ihr Oberiste Himmels-Fürsten / und fahret im̃erdar fort zu streitten wider die Teufel um die Ehr und Glory unsers Göttlichen Königs ; wider die Natur / und wider die Welt als seine Widersacher ; Streittet eyferrig um seine Göttliche Ehr / und Glory in Sachen seiner Kirchen ; in Sachen der Diœces , und Kirchen-Gebiet / allwo mich die Göttliche Vorsichtigkeit insonderheit bestellet zu Beförderung seiner Ehr und Glory in allen / was anbetrifft die Seelen / die eben dise Göttliche Vorsichtigkeit mir anvertrauet hat / an allen Orthen und Enden wohin sie mich anleuthet ; zuruckschlagend alle Macht / und Widerstand der Widersacher deß Reichs dises Göttlichen JEsu. Vor allen aber streittet für mich in der Stund meines Hinscheydens / in mir und mei-

meiner Seelen das ewige Reich JE-
su Christi einzuführen.

O heiliger Schutz-Engel! der du so barmhertziglich zu meiner Obsicht verordnet bist / wann ich dir so vil tausendmahl danckete / als ich den Athem ziehe / kunte ich nit würdig genug dir danckbar erkandtlich seyn um deine liebreichiste Gutthaten. Was solte ich nicht dir zu Lieb thun / wann es in meiner Macht wäre / deiner Glory / und Glückseeligkeit was beyzutragen / der du dich mit so verwunderlichen Lieb befleissest / und bemühest / mich ewig glückseelig zu machen? Auffs wenigist allermassen ich anderst nichts thun kan / will ich alle mögliche Freud / und Wohlgefälligkeit haben / und auff alle erdenckliche Weis mich theilhafftig machen deiner glorreichen Glückseeligkeit. O was

hab ich für Freud ab deiner glückseeligen Beyfahlung / und Anhangung JESU ab der Treu / die du gehabt hast um seine Göttliche Ehr / und Glory! fahre fort / du glorreicher Fürst / selbige in meiner schlechten Persohn zuerhalten / und bevorderist in meinem Sterbstündlein / zumahlen dises der Augenblick ist / an welchem der ewige Sieg über alle seine Feind / und der immerwehrende Triumph seiner Göttlichen Lieb hanget: O liebreichiste Verstands-Krafft deß himmlischen Paradeyß erlange mir einen Theil von der Großheit / und Getreuligkeit deines Eyfers für JEsu / den ich demüthig bitte / deine / und aller übrigen eurer glorreichen Schaaren zufällige Glory / und Glückseeligkeit je mehr / und mehr zu vermehren.

Ich benedeye euch / O ihr glorreiche Patriarchen / und heilige Propheten ! um alle eure inbrünstige Begierden / und Verlangen / die euch nach der Ankunfft JEsu eure Lieb hat eingegeben. Ich vereinige mich mit allen disen Begierden ; ich vereinige mich mit allen disen Liebs-Inbrunsten. Ich benedeye euch / ihr glorreiche Apostel / heilige Jünger JEsu / Heilige / und Heiligin JEsu / für alle Liebs-Flammen eures Hertzens zu disen liebreichisten Heyland ; für allen Eyfer / den ihr um seine Göttliche Ehr / und Glory gehabt habet ; Ich vereinige mich mit allen disen euren Liebs-Flammen / ich vereinige mich mit allem eurem Eyfer.

Aber / O glorreichiste Jungfrau! Zumahlen die Vereinigung / die du mit JEsu gehabt hast / unvergleich-

lich

lich gewesen / die Lieb / die du zu ihm getragen / keinen Vergleich kan finden / so machet dich dises zum herrlichisten / zum würdigisten / und vortrefflichisten Untersatz der Oberherrschung / und Herrlichkeit GOttes unter allen übrigen Geschöpffen: dises machet dich zu einen Abgrund der Herrlichkeiten / und zu einer unermässenen Welt der Vortrefflichkeiten / die so gar im Himmel Verwunderung erwecken. Auch ist dein Gnad ein Mirackel / und Wunderwerck / auch so gar in der wunderbarlichen Ordnung der Gnad / und die zum Uberfluß in sich schliesset alle Gnaden der Menschen / Engeln / und Heiligen. Dann zu wem sagt endlich ein Gott. Jch bin dein Sohn / du hast mich gebohren? Fürwahr ist dein Titul einer Mutter GOttes so groß /

und herrlich / daß ihm kein Verstand weder Himmels noch der Erden jemahls dergleichen hat einbilden können. Ach! daß doch meine Seel / du höchste Frau der Engel / und Menschen / auch theilhafftig werden deiner Freyheits-Gnaden / sich mehr erfreuend ab dem / was du bist / als was sie ist ; daß sie dich unvergleichlich mehr liebe / als sich selbsten / und das mindiste deiner Ehr ihrer eignen Ehr / und Nutzen weit vorziehe / weilen aber eine deiner grösten Freyheits-Gnaden ist / daß du deinen allerliebsten Sohn unseren Seelen gibest / und eigenthum machest / wie nicht minder ihne durch seine reine / und Göttliche Lieb in denen Hertzen regieren machest ; Richte auff sein Reich in allen / was ich bin / in allen / was ich thue / und insonderheit in der Stund

meines Todts / selbiges dort zu vere-
wigen zur Ehr / und Glory seiner
Göttlichen Ehr / so das eintzige ist /
was ich verlange im Leben / und im
Todt / wie auch nach dem Todt. Ach!
allzeit GOtt allein / und seine Gött-
liche Ehr ! Fort mit allem Absehen
auf pur erschaffenen Nutzen / und Ge-
winn auff ewig / eintzig und allein zur
Auffrichtung der eintzigen Ehr Got-
tes alleinig in Vereinigung mit JE-
su Christo / zu disem Zihl / und End
allein trage ich dir an / und opffere
auff / O glorreichiste Frau / und Kö-
nigin / dises Werck sowohl als alle
andere / die der Göttlichen Vorsich-
tigkeit gefallen hat / mich ans offent-
liche Liecht heraußgeben zu lassen.
Du weißt / daß ich nichts hab / was
nit dir zugehöret. Ach! das wäre
meine Freud / und Ergötzlichkeit al-
les

les in deine Händ überlifferen zu können / daß es durch deine reiniste Händ alles der reinen Lieb GOttes alleinig eingeweyheit / und auffgeopffert wurde. Dises Werck aber deß Leben / und Thaten eines deiner eyfferigisten Dieneren gehöret dir auff eine gantz sonderbahre Weis zu / als einer Mutter der schönen Lieb; allermassen die reine Lieb gleichsam die Seel seiner Seel ist gewesen / als welche beseelet hat sein gantzes heiliges Leben / und alle seine Christliche Thaten.

Dises Bedencken / O glorreicher heiliger Joseph / hat mich bemüßiget dises Werck auch dir anzutragen / nachdem ich es deiner Jungfräulichen Gespons auffgeopffert / und zugeschriben hab; zumahlen / da sie die Mutter der reinen Lieb gewesen / du derselben Nähr-Vatter warest / da

du die Ehr gehabt hast die einge-fleischte Lieb zu ernähren / da sie Mensch worden / und sichtbarlich unter denen Menschen erschinen ist. Welches dich zu solchen Würden / und Hochheiten erhebet hat / die aller Geschöpffen Verstand / und Gedancken weit übertreffen / die Himmel in Verwunderung zieheten / und verborgen bliben von denen Finsternussen der Erden; also ist auch dein himmlisches Leben ein gantz verdecktes / und verborgenes Leben gewesen / weilen dessen die Erden gantz unwürdig ware / und nit verdienete selbiges zuerkennen. Dises Werck gehöret dir aber auch zu / alldieweilen der jenige / dessen Leben darin beschriben wird / gelebt hat / und gestorben ist in einer sonderlichen Unterwürffigkeit / und Zuversicht zu deiner himmlischen

Anleuthung; zumahlen er dich jederzeit für seinen getreuen Patron / und Haubt-Beschützer in allen seinen Nöthen hat angesehen / und deinen mächtigen Schutz so kräfftig empfunden hat in allen Unterfangungen / die er gehabt hat mit denen Teuflen der Höllen; weilen er dann in allen eine so hohe Bekennuß zu deiner Andacht / und Verehrung hatte / so athmete er nichts als deine Ehr / und Glory; er gienge in Städt / und Flecken deine Hochheiten / und Vortrefflichkeiten kundbar zu machen / deine Gutthaten außzuruffen / die Wunderwerck zu erzehlen / und außzubreiten / die GOtt in Ansehen deiner / und durch deine mächtige Fürbitt zu würckē ihme hat belieben lassen; dann er ware also dir zugethan / daß er so gar deinen Namen angenommen / jedermann

hierdurch zu erkennen zu geben / daß er mehr Joseph zugehöre / als ihme selbsten.

Noch mehr gehöret dir dises Werck zu Vermög der Neigungen meines Hertzens ; dann wem solte ich es nach deiner Jungfräulichen Gespons lieber auffopfferen als dem Oberisten Heiligen meiner Andacht / als den grösten Heiligen / den ich von gantzen meinem Hertzen verlange zuverehren die gantze überige Zeit meines Lebens mit sonderbahristen Verehrung / und von dem ich der gantzen Welt möchte kundtbar machen / daß seines gleichen nit ist in seinen Gnaden / und Gutthaten ; daß er unvergleichlich im Werth / und Ansehen bey GOtt ; daß er wunderbarlich in seinen Wolthaten / und Wercken der Barmhertzigkeit. Grosser Heiliger / was

was ist es mir nit für ein süsser Trost gewesen / in disem Werck die ausserordentliche Gunst / und Gnaden zuerzehlen / die du erwisen hast deinen getreuisten Dienerinen / die grosse / und unzahlbare Wunderwerck / so die allmächtige Hand GOttes an so vilen Orthen / und in so vil verschidenen Provintzien / und Landschafften Vermög deiner liebreichisten Fürbitt gewürcket hat. Was empfindet aber mein Hertz nit für eine Freud in Bedencken der unaußsprechlichen verbindnus / die du mit einem vermenschten GOtt gehabt hast ! Glückseeligister Heiliger ! tausend / und abermahl tausendmahl glückseeligister ! Ich bitte dich durch den Antheil / den du gehabt hast an dem Geheimnus der heiligisten Menschwerdung / mir eine wahre / und auffrichtige Lieb zu

den liebreichisten JEsum zu erlangen / die mich unabsönderlich mit disem Göttlichen Heyland auff ewig verbinde; und zu disem Zihl und End erlange mir van seiner grossen Barmhertzigkeit die endliche Gnad / und die Gaab der Beharrlichkeit. O JEsu! du GOtt alles Trosts / ich bitte dich gantz versencket vor deiner unendlichen Herrlichkeit und Majestät / um die Gnad deiner puren Barmhertzigkeit durch die Dienst / die dir vormahls auff Erden der glorreiche heilige Joseph dein vermuther Vatter geleistet hat. Verleyhe mir in Ansehen seiner die Gaab deiner reinen Lieb / mach / daß ich dich lieb / und niemahls auffhöre dich zu lieben. Gibe disen wundersamen Heiligen deiner Kirchen für einen Schutz-Patron; Gibe ihn für einen Beschützer

dem Kirchen-Gebiet / indem ich einige Ambts-Verpflichtung hab durch deine pure Vorsichtigkeit; gibe ihn für einen Vatter meiner Seelen / und aller der jenigen Seelen / die du mir anvertrauet hast; daß er uns führe / und leithe auff denen warhafften Weegen deines Dienst; daß er uns beschütze / und bewahre von denen Anfällen unserer unsichtbarlichen Feind; daß er uns hier errette von allen Hinternussen; in allen Gefahren behüte; allzeit in seinen vätterlichen Schutz erhalte / alles zu deiner grösseren Ehr allein / und Glory deß Vatters / und heiligen Geist / mit welchen du lebest / und regierest in alle Ewigkeit.
Amen.

Zuschrifft.

An den glorreichen heiligen IGNATIUM Stifftern der Gesellschafft JESU.

GRosser Heiliger! Es solt billich/ und recht seyn / nachdem ich dises Werck eingeweyhet habe JESU dem Heiligen der Heiligen / und der Heiligkeit selbsten / nachdem ich es auffgeopffert hab Mariä der Königin aller Heiligen / und Joseph ihren unvergleichlichen Gespons / daß ich es auch vor deine Füß lege / allermassen es zusehen gibet die heroische Thaten eines deiner würdigisten Söhnen. Noch mehr aber wird ich hierzu bemüßiget durck

die Gemüths-Neigungen / und danckbahre Erkandtlichkeit meiner Gnad / die mich schon so lange Zeit antreibet dich mit tieffester Demuth zu verehren auß heiligister Hochschätzung / die ich zu deinen wundersamen Tugenden trage; auß zartisten Empfindungen meines Hertzens / und wegen liebreichisten Beystand / den du mir sowohl in innerlich- als äusserlichen jederzeit geleistet hast.

Was aber mich unumgänglich hierzu verbindet / ist die unaußsprechliche Vereinigung / und Verbindnuß / die du gehabt hast mit unseren allgemeinen Heyland JEsu Christo / indem man sagen kan / daß du heiliger Massen seyest verwandlet worden / daß du mit dem Apostel versicheren könnest; daß du nit mehr lebest; sonderen daß nichts

lebe in dir als JEsus Christus. Daher kame die grosse Begierd / und Verlangen / so dich antribe vor denen Augen der Menschen dich zuverbergen / daß sie nichts mehr seheten als JEsum allein. Das ist die Ursach / warumen du gewolt hast / daß sich deine Geistliche Ordens-Famili nit von deinem Namen / sondern von dem Namen deines Göttlichen Lehrmeisters nennete. Das ist die Ursach / warumen man glaubet / daß du von dem Himmel erlanget habest / daß dein Beicht-Vatter kurtz vorhin von der Welt verschiden seye / ehe du selbige verlassen hast ; dieweilen er versicherte / daß / wann er nur etliche Stund dich überleben wurde / er Wunderding von deinen Gnaden offenbahren wolte / so die gantze Welt in Erstaunung wurden ziehen. Nun

aber hast du dise Begierd nichts zu-
seyn / auff daß JEsus alles seye / auch
im Himmel noch nit verlassen. Und
da fürwahr wird er alles in allen seyn.
Und das ist die Ursach / warumen du
nach deinem Todt schöner außsehend
dein Angesicht hast verdecken wollen/
so gar in der Glory dich verdeckter zu
halten / damit nur JEsus alleinig
als König der Glory erkennet wurde:
Oder wann je in einer anderen Gele-
genheit du was mehrers dich hervor
gethan / so ist es geschehen mit dem
Namen JEsu / der in deinem Her-
tzen brinnete / anzuzeigen / daß er dei-
ne Völle seye / und auff ihn alle Au-
gen zuziehen durch seinen schimmeren-
den Glantz der Herrlichkeit.

O glückseeligister Heiliger / Ich
verwundere mich nit mehr hinfüran /
wann du voll deß JEsu ; nichts in dei-

nem

nem Hertzen habend / dich nicht mehr liebest: durch einen heiligen Haß deines Leibs / den du mit so erschröcklichen Strengigkeiten gehalten / also daß du ihm auß sonderbahren Eingeben gantzer acht Täg kein eintzige Speiß vergonnetest / durch die gröste Verachtungen / die du mehr verlangetest / als die Ehr-sichtigiste Leuth nach Ehr und Glory trachten; durch ein gäntzliches Absterben von allen / was die Welt liebt / und hochschätzet. Ich verwundere mich nit / wannn du sagtest / es wäre dir wohl unmöglich gewesen mehr zu leben / wann du mit völliger Erkandtnus vermercket hättest / in dir was zu seyn / so nit gantz Göttlich / so nit gantz und gar von JEsu / und in JEsu wäre gewesen. Ach mein GOtt! weilen er halt dein Leben war / also müßten wohl auch dei-

deine Würckungen gantz Göttlich seyn. Ich verwundere mich nicht / wann du nach nichts mehr / als nach seiner Ehr / und Glory alleinig seufftzetest / mit Bezeugnus / daß du von Hertzen gern den Himmel verliessest / wann du auch versichert wärest selbigen durch einen glückseeligen Tod einzugehen / um lieber auff der Welt in Ungewißheit desselbigen zu verbleiben / damit du nur noch länger dich bearbeiten köntest um die Ehr / und Glory deines Göttlichen Heylands. Aber deine tapffere Großmüthigkeit blibe bey dem nit allein / wo sie bloß die Ehr / und Glory seines HErrn / und Göttlichen Lehrmeisters fande / sonderen tringete allzeit auff seine grössere Ehr und Glory / und was hättest du nit gethan um den nur mindisten Grad diser Ehr / und Glory?

was hättest du darum nicht außgestanden.

Ach! der pure Eyfer um die grössere Ehr und Glory GOttes/der hat dich auffgezöhret / diser hat dich zu einen solchen Exempel / und Beyspihl gemacht / so von der Zeit der heiligen Apostel her seines gleichen nit leicht mehr wird finden / sich zuunterfangen die gantze Welt zubekehren / auff daß der Göttliche Heyland JEsus Christus allenthalb regiere. Ach leyder! wir Unglückseelige in Mitten so viler Lauigkeiten / die uns allenhalben umgeben! was thun wir! O daß jene hochverständige Köpff / die sich selbst erhöhen / und vermeynen / was sie nur seynd / da sie in ihren Ambts-Verrichtungen ein wenig um die Sach sich annemmen / sich verdemüthigten in Ansehen deß

vergleichlichen Feur / und Inbrunst deines Eyfers / der / indem er dich die Augen über alles Ubel / und Unheyl der gantzen bewohnten Erden hat erstrecken gemacht / dir ein allgemeines Vorhaben selbigen durchauß abzuhelffen hat eingegeben / der / indem er dich erinneret hat alles Guten / so da kunte geschehen / deine tapffere / und unermühedete Großmüthigkeit hat beseelet / solches zubeförderen.

Und weilen du also sahest / daß der Unglauben / die Ketzerey / und die Sünd der eintzige Ursprung wären aller diser Ubel / und die drey Haubt-Strömm / die in der gantzen Welt dise erbärmliche Wasser-Fluth machten / hast du dich mit allem Ernst / und Kräfften in der Krafft dessen / indem man alles kan / darauf

begeben / selbige außzurothen / und zu verstücken. Du hast es aber nach Art / und zur Nachfolg deines / und unseres Göttlichen Lehrmeisters angestellet. Daß du nemblich gleich Anfangs in disem denen heiligen Apostlen nit gleich bist gewesen/sondern einer deiner Söhnen / der glorreiche heilige Franciscus Xaverius nemlich mehr Gleichheit mit ihnen gehabt habe ; aber dise Gleichheit ist darumen desto grösser mit JESU dem GOtt der Apostlen. Diser Göttliche Heyland / da er selbst auß dem Juden-Land / und auß Galliläa sich nit hinauß liesse / schickte er seine Apostel die gantze Welt auß: und du / O grosser Heiliger! da du in Italien verblibest / schickest deine Söhn / und Lehr-Jünger in alle Welt auß / daß du wohl sagen köntest; Gleich-

wie JEsus mein Vatter / und Lehrmeister mich geschickt hat; also schicke / und sande ich euch ebnermassen. Und wir können uns versicheren / daß / gleichwie die Sonnen / ohne daß sie auß ihren Gezürch sich begebe / mit ihren Strahlen doch die gantze Welt bescheine / und allenthalben mit ihren Einflüssen guts thue / also auch du vermittels der Evangelischen Erleichtungen / die du durch die deinige angekündet / alle Völcker erleichtet habest / jederman von allerhand Alter / Stand- und Geschlechts-Persohnen durch die sittliche Grund-Lehren JEsu Christi / die du darinnen eingeführet / guts gethan habest. Dann der gantz feurige Eyfer / an deme du Göttlicher-massen brannest / befridigte sich nit

)( )( )(nur

nur außzurothen / was dem GOtt deines Hertzen entgegen stunde; sonderen bearbeitigte sich noch mehr auff alle mögliche Weis die Reinigkeit seiner Göttlichen Lieb einzuführen; und wegen einem so edlen Zihl und End hat dich der Himmel mit so übernatürlichen Erleichtungen begnadet / mit so vilen Göttlichen Absehen überkommen / daß er dir die größte Geheimnussen entdecket / dich mit gantz himmlischer Weißheit erfüllet / und jene deine Geist-volle Exercitia, und Geistliche Ubungen / oder Einsamkeiten dir eingegeben hat / deren sich die Göttliche Vorsichtigkeit bedienet hat zur Vollkommenheit so viler Seelen.

Disem demnach Zufolg / O wundersamer Heiliger! wann der heilige Gregorius der Grosse deß Engellands

Apo-

Apostel ist genennet worden / auß Ursach der Buß-Prediger / die er dahin gesandet / um Bekehrung dises Königreichs sich zu bearbeiten / so können wir ja auch wohl sagen / du seyest der Apostel einer gantzen Welt / allermassen sich deine Söhn / und Lehr-Jünger in die gantze breite Welt außgebreitet haben / um alldort JEsum Christum anzukünden / und ihne lieben zu machen ? Wer solt ihm nach disen allen nur einbilden können die Hochheit der Glory / zu welcher du erhebet bist worden. Nun aber / O glorreicher Heiliger ! fahre fort in Mitten diser / unserem Verstand unbegreifflichen Glory / dich anzunemmen um die Ehr und Glory unseres allgemeinen HErrn und Heylands / durch deine mächtige Fürbitt bey seiner Göttlichen Majestät ; habe Sorg

seines Reichshalber in so vil Länder der Unglaubigen; in so vil Länder der Ketzer / und Abtrinnigen; in allen Orthen / und Enden / allwo der wahre Glauben ist eingeführet worden / mit Verhörgung der Feinden dises Göttlichen Königs / mit Verstöhrung / sage ich / der Welt / deß Teufels / und deß Fleisches / durch Einführung / und Herbereithung der Vollkommenheit seiner Göttlichen Weegen. Lasse auch deinem armen Diener zukommen einen Theil von disen deinen liebreichisten Obsorgen. Du weißt den Eyfer / welchē die Göttliche Vorsichtigkeit ihr hat gefallen lassen ihme einzugeben / zu dem / was diß anbetrifft; zu dem / was JEsum in dich anbetrifft; das Verlangen / so er schon lange Zeit hat / daß du je mehr / und mehr verehret werdest;

den

den guten Willen / den er hat nach sei-
ner wenigen Möglichkeit hierzu nach
Erstreckung seiner Gnad sich zu be-
arbeiten. Nimme verlieb / und nim-
me an die gute Begierden / den guten
Willen / und Eyfer. Nimme an di-
se Antragung / die er dir machet / der
gottseeligen Wercken eines deiner
Söhnen; dir auff eine mögliche Weis
zu bezeigen seine erkandtliche Danck-
barkeit / und guten Willen. Erthei-
le ihm / und disem kleinen Wercklein
deinen heiligen Seegen / beforderist
aber in der Stund seines Hinschey-
dens: Gibe auch deinen heiligen See-
gen allen den jenigen / die dise kleine
Lebens-Verfassung werden lesen / auf
daß wir alle sammentlich preysen /
und benedeyen JEsum Christum /
der mit GOtt dem Vatter / und dem
H. Geist lebt / und regieret in alle E-
wigkeit. Amen.

Bekennus deß Authors, wie auch deß Ubersetzers dises WercGleins.

Allermassen ich von gantzem meinem Hertzen die gantze Zeit meines Lebens gesinnet bin dem sichtbahrlichen Haubt der Kirchen / Ihro Päbstlichen Heiligkeit / dem allgemeinen Gewalthaber deß Sohns GOttes / und Nachkömmling deß heiligen Petri meinem kindlich- und unterthänigisten Gehorsam zu leisten; also bekenne / und bezeige ich hiermit dem vollmächtigen Decret unsers heiligisten Vatter Pabst Urbano dem VIII. diß Namens zu gehorsamen; Vermög dessen befohlen ist / daß der jenige / der eine Lebens-

Beschreibung eines Mann von grosser Tugend zusammen getragen hat / sich auff gewise Haubt-Puncten erkläre / daß ich alles dises / was hier erzehlet wird / anderst nit wolle verstanden haben von einigen Menschen / als wie es der Christ-Catholische Glauben / die Bezeugnus sichtbahrlich-menschlicher Zeugen-Bekennus / und unser heiligen Kirchen Glaubwürdigkeit gestattet.

Imprimatur 27. Januarii Anno 1746.

(L. S.)

Joannes Baptista Josephus Ossinger, ab Haybach Serenissimi Domini Domini Ducis Bavar. Consilii Ecclesiastici Director, & Insignis Collegiatæ ad D. Virginem Monachii Decanus.

APPROBATIO.

NOs Fr. Benignus à JEsu Præpositus Generalis FF. Carmelitarum Discalceatorum Congregationis S. Eliæ Ordinis B. V. Mariæ de Monte Carmelo, ac ejusdem S. Montis Prior, Tenore præsentium Facultatem impertimur, quantum ad Nos attinet, R. P. Fr. Bartholomæo à S. Antonio Provinciæ Nostræ Bavariæ Sacerdoti professo, ut typis mandet libellum, cui titulus. Der Mann GOttes (id est) vita R. Patris Josephi Surin Societ. JEsu, à supradicto Patre è Gallico idiomate in Germanicum translatum, & à duobus nostris Theologis recognitum. Datum Romæ in Conventu nostro SS. Theresiæ, & Joannis à Cruce die 26. Junii 1745.

(L. S.)

Fr. Benignus à JEsu
Generalis.
Fr. Gotthardus à S. Maria Secretarius.

Sum-

Summa Privilegii Cæſarei & Facultas Ordinis.

Fr. Rupertus à S. Bennone Provincialis Provinciæ S. Crucis Bavariæ Fratrum Diſcalceatorum Ordinis B. V. Mariæ de Monte Carmelo Congregationis S. Eliæ.

CUm Auguſtiſſimorum Imperatorum Privilegiô Provinciæ noſtræ repetitîs vicibûs concesſô cautum ſit, ne quis libros à Carmelitis Diſcalceatis editos intrà Romani Imperii, ac ſuæ Cæſareæ Majeſtatis ditionum hæreditariarum fines, ſine facultate Provincialis dicti Ordinis noſtri pro tempore exiſtentis imprimere audeat, ideò tenore præſenti-

)( )( )(5 um

um prænobili Domino Henrico Theodoro à Colonia Electorali Typographo & Bibliopolæ Monacensi facultatem concedimus, ut libellum, cui titulus (Der Mann GOttes / id est, vita Reverendi P. Josephi Surin Societatis JEsu) à R. P. Bartholomæo à S. Antonio ex Gallico idiomate in germanicū versum, & à duobus Theologis nostri Ordinis ex commissione A. R. P. N. Benigni à JEsu Ordinis nostri præpositi Generalis examinatum & approbatum typis suis excudere possit, & valeat. Datum Augustæ in Conventu nostro SS. Sacramenti die 24. Maij 1745.

Fr. Rupertus à S. Bennone
Provincialis ùt suprà.

Inn.

Innhalt

Deren Capitlen dises Buchs.

Erster Theil.

Cap. Blat.
I. Von dem Mann GOttes. 1
II. Von der geistlichen Geburt deß Pater Surin durch die heilige Tauff / und von denen Gnaden seiner Kindheit / und Jugend. 17
III. Von dem Fortgang deß Pater Surin im geistlichen Leben durch den Eintritt in die Gesellschafft JEsu. 37
IV. Von seinen Geist der vollkommenen Abtödtung in allen Sachen. 76
V. Von seinem Geist der Abtödtung in natürlichen Leben. 110

VI.

VI. Von seinem Geist der Abtödtung in sinnlichen Leben. 129
VII. Von seinem Geist der Abtödtung in dem geistlichen Leben. 145
VIII. Von seinem Geist der Abtödtung in denen Wissenschafften. 163
IX. Von seinem Geist der Abtödtung in den Ehren-Puncten. 198
X. Von seinem Geist der Abtödtung von Freundschafft der Geschöpffen. 220
XI. Von seinem Geist der Abtödtung in denen übernatürlichen Güteren. 255
XII. Von der Nothwendigkeit deß Geists der Abtödtung. 284
Gebett zu der allerseeligisten Jungfrau bey denen Füssen deß auff dem Calvari-Berg sterbenden JEsu. 305

Zweyter Theil.

I. Von dem Mann GOttes. 309
II. Von der Lieb deß Pater Surin zu unseren HErrn JEsum Christum. 323

III.

III. Von seiner grossen Vereinigung mit unseren HErrn JEsu Christo. 350
IV. Von seiner Lieb zu allen / was unser HErr geliebt hat; und erstlich von seiner grossen Andacht zu der seeligisten Jungfrauen. 368
V. Von seiner inbrünstigen Lieb zu dem glorreichen heiligen Joseph / in der Vereinigung mit unserm HErrn JEsu Christo. 389
VI. Von seiner grossen Lieb zu denen H. Englen / in der Vereinigung mit unserm HErrn JEsu Christo. 411
VII. Von seiner Lieb zur Demuth / in der Vereinigung mit unserm HErrn JEsu Christo. 433
VIII. Von seiner erstaunlichen Lieb zur Verachtung / in der Vereinigung mit unserm HErrn JEsu Christo. 450
IX. Von seiner Lieb zur Armuth / in der Vereinigung mit unserm HErrn JEsu Christo. 470
X. Von seiner wundersamen Lieb zum Creutz / und Leyden / in der Vereinigung mit unserm HErrn JEsu Christo. 481

XI.

XI. Von seinem Gehorsam / in der Vereinigung mit unserm HErrn JESU Christo. 509
XII. Von seinem Gebett / in der Vereinigung mit unserm HErrn JESU Christo. 523
XIII. Von seiner vollkommnen Verlassung auff die Göttliche Vorsichtigkeit / in der Vereinigung mit unserm HErrn JEsu Christo. 563
XIV. Von seiner glückseeligen Verwandlung in JEsum Christum. 595
XV. Von seinem verborgnen Leben mit JEsu Christo in GOtt. 607
XVI. Von der Nothwendigkeit der Vereinigung mit unserm HErrn JESU Christo. 633.
Gebett zu der unbefleckten Jungfrauen Maria / würdigisten Mutter deß Göttlichen JEsu. 643.

Dritter Theil.

I. Von dem Mann GOttes. 647
II. Von der Reinigkeit seines Eyfers. 655
III. Von der Erstreckung seines Eyfers. 676

IV. Erleutherung über die von denen Teuflen besessene Ursulinerin-Closter-Frauen / und anderen Persohnen in der Stadt Loudun. 715
V. Von der Krafft deß Pater Surins Eyfer / der ihn zu einen grausamen Krieg wider die Höllen hat angemasset; und von der Gnad seines Berusss zu einen so harten unterfangen. 748
VI. Von der Heiligkeit seines Eyfers in der Weis / und Manier / die er gehalten mit denen Teuflen zu streitten. 765
VII. Von seinem sigreichen Eyfer in Außtreibung der Teuflen auß den Leiberen deren Besessenen; und von der Weis / und Manier / wie er sie außgetriben. 785
VIII. Von der Göttlichen Klugheit seines Eyfers in der Anleutung der Mutter Johanna von denen Englen. 810
IX. Christliche und hochwichtige Erinnerungen über einige Ding / die sich in denen besessenen Closter-Frauen zu Loudun ereignet haben. 828
X. Von seinem unüberwindlichen Eyfer in der Grösse / und Menge seiner Creutz / und Leyden. 873

XI.

XI. Von der Herrlichkeit / und Reichthumen der Gnad JEsu Christi / die in dem Pater Surin seynd außgegossen worden. 916
XII. Von dem Triumph deß Göttlichen Eyfer in seinem kostbahren Todt. 936
XIII. Von dem / was sich nach seinem kostbahren Todt denckwürdiges zugetragen hat. 959
XIV. Beschluß dises Wercks. 980
Gebett zu der seeligisten Jungfrauen / und Königin aller Heiligen. 999

Der Mann Gottes

In Der Persohn R. P. Joannis Josephi SURIN, auß der Gesellschafft JESU Priestern.

Erster Theil.

Erstes Capitel.

Von dem Mann Gottes.

DAs Göttliche Wort redet uns von dem Menschen auf ville unterschidliche Weis. Zuweilen sihet es ihne an als einen sündigen Menschen / und da redet es darvon als von einen Menschen der Sünd: Homo peccati. Das ist nemlich jener 1.

betaurliche Stand / in den er sich durch sein eigenes Verbrechen gestürtzet hat / da er sich von GOtt abgewendet / und denen Geschöpffen ist anhängig worden. Zuweilen redet selbes darvon / ihne nennend einen Sinnlichen Menschen: das ist einen Menschen / der von seinen eigenen Sinnen beherschet wird. Animalis homo. Ein unglückseeliger Stand / in den er sich selbsten gebracht hat / da er sich von denen Neigungen seines unteren / und sinnlichen Theils dahin hat verleitten lassen! Zuweilen redet es darvon als von einen Vernünfftlichen Menschen / Homo rationalis: das ist die Weesenheit / die er mit solchen Uberfluß der Güte von seinem Schöpffer empfangen hat. Andersmahl aber betrachtet es ihne in den Stand der Gnaden JEsu Christi / und in disen Stand sihet es ihne entweders in der Geistlichen Jugend/oder Kindheit (wann mir also erlaubt ist zureden) wie da waren jene Christglaubige / denen der grosse Welt-Apostl in

in der Epistel zu denen Hebræern di-
se Wort zugeschriben hat: Dann / an statt daß ihr von der Zeit an / daß ihr den Glauben empfangen habet / Lehrmeister sollet seyn / bedarfft ihr abermahl / daß man anfange euch widerum zulehren / welches die erste Buchstaben seynd der Göttlichen Wort: und habt vilmehr noch nöthig der Milch / als der harten Speiß. Und darum nennet sie ebengemelter Apostel nachgehends: Kinder. Oder es sihet ihne an als im Fortgang deß innerlichen Lebens auf denen Weegen der Göttlichen Liebe / allwo er zwar gerecht ist / aber noch nit gar vollkommentlich nach dem Geist GOttes lebet. Oder endlichen sihet es ihn an in der Christlichen Vollkommenheit / wie ihne der Apostel betrachtet in der Epistel zu denen Colossensern, da er ihn nennet einen Vollkommenen Menschen in Christo JEsu: Hominem perfectum in Christo JEsu. Das ist / so vil Man es seyn kan im Stand gegenwärtigen Lebens. Nun wird aber

diser vollkomene Mensch durch eben disen Apostel von dem Göttlichen Sohn an Timotheum schreibend genennet: der Mensch / oder Mann Gottes / Homo Dei.

2. Diser Mensch / oder Mann Gottes (damit ich bey einen Wort bleibe) wird beseelet / beweget / und regieret durch den Geist JEsu Christi. GOtt alleinig füllet ihne an / und machet seine glückseelige Völle auß. Er würcket alles in ihm; er zehlet nit mehr Täg / als Täg der Gnaden; Täg / die der HErr machet / Volle Täg (damit ich mit dem Königlichen Psalmisten rede) seynd in ihm. In disen Stand / sagt der Heil. Augustinus, stehet der Himmel offen / und fanget die ewige Glückseeligkeit schon an. Zu einen solchen Mann Gottes aber kan man ohne Müheseeligkeit nit werden / auß Ursach der verderbten Natur: und darumen ist ein jeder Mann Gottes ein Mann der Abtöddtung. Das ist auch das erste / was der Apostel von Timotheo begehret / den er einen Men-

Menschen / oder Mann Gottes nennet. Du aber / O Mann Gottes! sagt er zu ihn / fliehe von disen Dingen. Das ist / von denen Reichthumen / von den eytlen / und schädlichen Begierden / von den Welt-Sachen. Nun erstrecket sich aber die Christliche Abtödtung biß auf die mindiste Unvollkommenheit / die in eigner Würckung einschleichet / auß Ursach der Würckung deß Geists JEsu Christi / die in uns würcken solt. Auß Mangel diser Absagung würcken vil Christen durch sich selbsten. Und so gar in denen Würckungen der Gnad gibt es so vil Einmengung der verderbten Natur / daß der sonst auch Christglaubige kein wahrer Mensch / oder Mann Gottes seye / wie wir ihn da betrachten / sonderen vilmehr ein Welt-Mensch / ein Mensch der Erden.

Ein Mann Gottes also abgestorben durch eine gäntzliche Abtödtung von den erschaffenē Weesen befindet sich mit GOTT als mit seinem Ursprung glückseeligist vereiniget / da 3.

er sich an nichts / als an ihm allei-
nig haltet. Auß Ursach dessen/ wie
wir angemercket haben / nennet ihn
der Heil. Apostel Paulus in disem
Stand einen Vollkom̃enen Mensché.
Hominem perfectum, zumahlen die
Vollkommenheit deß Menschen in
dem bestehe/ daß er sein Hertz in ei-
nen einzigen Ding versamblet habe/
dieweilen je mehr ein Ding eines ist/
je mehr gleichet es GOtt / der eines/
und zwar die Einigkeit selbsten ist.
In diser Göttlichen Vereinigung ist
der Verstand in der Reinigkeit/ und
der Willen gantz in der Lieb ; das
Leben hat mehr vom Himmel / als
von der Erden. Darumen sagt der
Heil. Basilius, da er dem Leben ei-
nes wahren Christẽ ihre eigenthum-
liche Benambsung gibt / daß es ein
neu erwecktes Leben seye. Gleich-
wie aber der Mensch durch JEsum/
und in JEsu / ja JEsus selbst (mit
dem Apostel zureden) in den Mann
Gottes lebet / also würcket JEsus
in ihm allerhand Gutes. Und das
ist das andere / was eben gemelter
Apo-

Apostel von den Mann Gottes erfordert / da er zu Timotheum redet / den er nach der Flucht der Welt-Dingen zur Ubung allerdencklichen Tugenden ermahnet. Gehe aber / schreibet er ihm / nach der Gerechtigkeit / Gottseeligkeit / Glauben / Lieb / Gedult / und Sanfftmüthigkeit / 2c.

Alsdann befindet sich der Mann Gottes / da er nit mehr sein / noch eines anderen Geschöpffes ist / nit mehr er / sonderen JEsus in ihm lebet / gantz verschlucket von den Eyfer nach seiner Göttlichen Ehr / mit gröstem Abscheuen von seiner eigenen Ehr. Er trachtet / und seuffzet nach nichts mehr als nur nach der Ehr Gottes alleinig. Er schreyet mit dem Königlichen Propheten : Mein Hertz ist bereut / mein GOtt / mein Hertz ist bereut. Und ist in der Wahrheit nichts / was er nit umb seine Göttliche Ehr zu thun verlanget. Es ist nichts / was er nit ihm zu lieb zuverlassen bereut ist. Er ist bereut alles zu leyden umb die Ehr seines Göttlichen Nahmen. Gleichwie ein 4.

Mensch eines irrdischen Herrn seine Geschäfft ihme zu Hertzen nimbt / sich darauf begibt / darmit beschäfftiget / all sein Zeit darauf anwendet / weilen er ein Mensch / ein Diener dises Herrn ist / also begibt sich auch der Mann Gottes gantz und gar auf die Ehr / und Geschäfft Gottes. Das ist das Dritte / so der Apostel von disen Mann Gottes in der Persohn seines lieben Timothei wünschet. Kämpffe / sagt er ihm / einen guten Kampff deß Glaubens. Nun ist aber diser Kampff / eigenthumlich von der Sach zureden / die Außübung deß gantzen Christlichen Lebens / so da nit allein in dem bestehet / daß man wider die Sünd kämpffe / sonderen auch in Ubung alles dessen / so zur Ehr Gottes gereichet. Darum nennet ihn der Apostel einen guten / und herrlichen Kampff / weilen er ehrlich / herrlich / und glorreich / dessen Werth GOtt selbsten ist.

5. Das seynd die drey Stånd eines Mann Gottes / zu denen die Christen so heiligmåßig beruffen seynd.

Dann was ist ein durch die Lehr deß Heil. Geist geoffenbahrter Christ anders in dem Göttlichen Wort / als ein Mensch / der mit JEsu Christo abgestorben / und vergraben ist / und der folgsamb der Sünd / der Welt / und ihm selbsten abgestorben ist. Das ist ein Mensch / der vom Todten widerum erstanden mit eben disen Heyland in einen neuen gantz himmlisch- und Göttlichen Leben / welcher da nit mehr durch sich selbsten würcket / sonderen durch den Geist JEsu Christi / in dem er gepflantzet ist / und mit dem er vereiniget ist als wie das Glid mit dem Haubt / und deme zu Folg gantz übernatürlich / und Göttlich würcken muß. Das ist ein Mann / der Vermög diser glorreichisten Vereinigung mit JEsu Christo auch verwandlet ist mit denen dreyen Göttlichen Persohnen / und sich umb nichts mehr annemmen muß als umb ihr Göttliche Ehr / und Glory. So haben nun dise hohe Wahrheiten zum Vorsatz die drey Ständ eines Mann

Gottes / ein vollkommenes Absterben nemblich zu allen erschaffenen; ein himmlisch- und Göttliches Leben in der Ubung Christlicher Tugenden; einen inbrünstigen Eyfer zu allen / was die Ehr Gottes antrifft.

6. Aber mein GOTT! wie wenig seynd dise Wahrheiten bey denen Kinderen deß Liechts / will sagen / bey denen Christglaubigen bekandt? wie wenig wird die Gnad ihrer heiligen / und Göttlichen Beruffung recht erkennet? wie wenig wissen die Christen / was da seye / ein Christ seyn? wie solten sie dan mein HErr / uñ König! dem Antrib ihrer so herrlich- und ungemein grossen Gnad folgen? wie solten sie wanderen auf ein würdige Weis / und Manier deß Heil. Geist / der sie beseelet? was aber das bedaurlichiste / ist / daß in solchen Finsternussen du wenig bekandt bist; deine Lieb / und deine Güte / die unbegreiffliche Ubermaß deiner Göttlichen Lieb so wenig erkennet wird. Und also seynd die jenige/

tige / die dir am meisten verbunden / eben diejenige / die dir am mindisten erkanntlich / und am meisten undanckbar seynd. Da ich / mein liebster Heyland ! bey so gestalter Sachen höchlich bewegt bin worden / befinde ich mich durch deine Gnad sehr angetriben / nach meinen wenigen Vermögen einen so betaurlichen Ubel einiges Mittel beyzubringen / einzig und alleinig vertrauend auf deine Göttliche Gnad / und Würckung. Eben der Ursachen halber hab ich kurtz vorhin an offentliches Tag-Liecht heraus gegeben eine Verfassung von der Christlichen Wissenschafft / und Ubung / umb hierdurch in deiner Erleuchtung deinen Söhnen / und meinen liebsten Mitbrüderen zu erkennen zugeben die Groß- und Herrlichkeit ihres wundersamen Berufs ; umb also / sage ich / sie / und mich selbst mit ihnen aufzumunteren / ein nach der Heiligkeit aller unseren Berufs förmliches Leben zu führen. Zumahlen aber die gute Exempl / und Beyspill etwas von

sehr

sehr mächtiger Würckung haben / gedachte ich hernach dise Christliche Wissenschafft in ihrer grossen Erleuchtung / und Vollziehung in einer ausserordentlichen Treu / in der Persohn nemlich eines deiner eyfrigisten Dieneren an das Tagliecht zugeben. Ich hab hierinfalls gefolgt / mein HErr! die Verlangen viller deiner Diener / und Dienerinen / und glaubte hierdurch die Verordnungen deiner Göttlichen Vorsichtigkeit zu vollziehen. Kaum hat dein getreuer Diener das Zeitliche verlassen zu dir zu kommen / da ist man gleich an mir gewesen / daß ich die Wunderding an das Tagliecht heraus geben solte / die dein Göttlicher Geist in ihme gewürcket hatte. Aber / O mein Einziges / ohne welchen ich nichts kan / du hattest mir annoch darzue keine Bewegung / noch Antrib gegeben. Ich überlasse mich anjezo dem Antrib / den du mir darzu eingibest. Ich überlasse mich gantz und gar deinem Göttlichen Geist / und sage von gantzem Hertzen allen gern ab / was

mein

mein eigener Geist / und Verstand von sich selbst darmit kunte einmischen. Ich verlange von gantzen meinen Hertzen in der Krafft deiner Göttlichen Gnad von mir selbsten außzugehen / nur dir einzig und alleinig anzuhängen / mein Göttlicher Heyland! und begib mich gantz und gar auf alle Vorhaben / die du mit mir bevor habest / daß dein himmlischer Vatter durch dises Werck geehret / und geprysen werde; solche Vorhaben / die ich anbette / die ich liebe von gantzen meinen Hertzen / und aus allen meinen Kräfften. Ach! mein König / mein höchster HErr / und GOtt / du alleinig sollest geprysen seyn / nichts als Du allein / nichts als Du allein / nichts als Du allein / alles ist nichts als Verlurst / alles ein lauteres nichts / was du nit bist; deine Göttliche Ehr alleinig; dein Lieb alleinig; dein Lieb alleinig / sonst verlange ich nichts.

7. Nun mein lieber Leser / so ist diser getreue Diener JEsu Christi deines / und meines GOtts / kein anderer

derer als der Ehrwürdige Pater Joannes Josephus Surin, auß der Gesellschafft JESU / dessen Glorreicher Hintritt kurtz vor wenig Jahren geschehen. Und gleichwie mich sein Leben mächtig angetriben zu der reinen Lieb meines liebsten HErrn und Lehrmaister / deß Göttlichen Heyland JEsu Christi / also hoffe ich auch von seinen grossen Barmhertzigkeiten in Ansehen seiner heiligisten Mutter als der Mutter der schönen Liebe / und ihres Jungfräulichen Gesponß deß Heil. Joseph / selbiges werde in villen Hertzen / die es weit besser aufnemmen werden / als ich in meinigen meiner grossen Armseeligkeit halber / auch dergleichen Bewegungen verursachen können. Das ist / was mich starck antreibet hiervon was zu erkennen zugeben / jedoch mit Uberlassung aller Freyheit mehr erleuchten / und in der Lieb darzue gewachsenen Leuthen / als ich bin / selbiges mehr zu erleuteren / und außzulegen. Ich will unterdessen in den wenigen / so ich da sagen werde (mit

der

der Hülff Gottes) nur dahin zihlen/ und behaubten / daß / so eine Seel hierdurch heiligermassen von der Liebe Gottes berühret wird / ich werde gefunden haben / was ich Vorhabens bin / und daß dises das einzige / so ich suche / und allzeit suchen werde / daß nemlich unser Göttlicher Heyland JEsus Christus einzig und alleinig geehrt / geliebt / und geprysen werde. Ach! mein GOtt / warum bin ich auf der Welt / als dich zu lieben / und dich lieben zumachen? Ach! so wolt ich dann die übrige Zeit meines gantzen Lebens nichts mehr anderes / als allenthalben schreyen zu können : Auß Liebe / auß Liebe JEsu Christi !

8. Auß diser Ursachen gebe ich dises Werck an das Tagliecht ; und nenne es Der Mann Gottes / nach Weis und Art / wie ich erst erördert hab: welches mit dem Wohl-Ehrwürdigen P. Surin gar wohl übereins trifft / als der ein wahrhafft Abgestorbner gewesen / und von dem man billichistermassen sagen kan / daß er nur in im-

immerwehrenden Todt / und Absterben gelebet / als der nemlich in seiner vollkommnisten Vereinigung mit JEsu Christo ein recht übernatürlich / und wahrhafft Christliches Leben geführet hat / in beständig- und großmüthiger Ubung der herrlichisten Tugenden / und der vor inbrünstigisten Eyfer umb die einzige Ehr / und Glory Gottes alleinig jederzeit gebrunnen hat. Dise drey Ständ / die diser Mann Gottes mit solchen Gnaden gewandert / haben mir Gelegenheit gegeben / dises kleine Werck in drey Theil abzutheilen / die ich / so zu sagen / einweyhe zu Ehren der drey Göttlichen Persohnen der Allerheiligisten Dreyfaltigkeit.

Zwey-

Zweytes Capitel.

Von der Geistlichen Geburt deß P. Surin durch den Heil. Tauff/ und von denen Gnaden seiner Kindheit/ und seiner Jugend.

ES gibt eine neue/ und Geist- 9.
liche Geburt/ von welcher der Göttliche Sohn bey dem H. Joanne redet/ da er saget: Der nit neugebohren wird/ der kan in das Reich Gottes nit eingehen. Das ist aber eine Neugeburt/ die durch den Heil. Geist in der Tauff geschicht/ allwo nemlich alle Christen ein neues Weesen/ und Leben bekommen. Und in disen heiligen Wasser dises Heil. Sacraments wird das Leben/ so wir von dem alten Adams-Menschen her haben/ vergraben/ daß hierdurch in JEsu Christo neue Geschöpff hervor kommen. Und solcher Gestalten betrachte ich da den lieben P. Surin. Dann gleichwie ich in ihm nichts zu

sehen verlange als einen Mann Gottes / also halte ich mich in ihm nicht auf zu betrachten / was vom Fleisch gebohren ist / sonderen was vom Geist herkommet. JEsum Christum alleinig bin ich Vorhabens in seinen Diener zusehen.

10. Man kunte sagen / so vil man ihn den Menschen nach betrachtet / er seye von einen sehr grossen / und herrlichen Herkommen ; daß man in seiner Freundschafft zehle standhaffte / und vornehme Gerichts-Männer bey höchsten Höfen / geheime Räth / Vorsteher deß Parlaments zu Toulous ; daß sein Herr Vatter Raths-Herr ware bey den vornehmen Parlament zu Burdigala : und in diser Haupt-Stadt / die so herrliche Männer hervor gebracht / ist auch gebohren worden diser Diener Gottes ungefehr vor hundert Jahren. Ich nimb aber dise seine Geburt dem Fleisch nach in Vergessenheit / mich nur aufzuhalten in seiner Eigenschafft als eines Kind Gottes / und Mit-Glid JEsu Christi ; und in diser

Ver-

Vereinigung mit der glorreichen Verwandtnuß / die er gehabt hat mit denen dreyen Göttlichen Persohnen der Allerheiligisten Dreyfaltigkeit. Dise Geistliche Geburt / dise Göttliche Verwandtschafft erhebet den Christen zu einen so hohen Stand / und Eigenschafft / daß von allen anderen / so groß und herrlich sie immer seyn mögen / nichts mehr erscheinet / wann dise einmahl erkennet wird. Gleichwie man auch mit besten Fueg / und Wahrheit sagen kan / die Hochheiten / die sie uns mitbringet / seyen unaussprechlich. Was solt nit das für ein Trost seyn für schlechte / verächtliche Leuth / die der Welt nach von schlechten Herkommen seynd / wann sie doch Christen seynd! Diser Adel aber / dise Herrlichkeit / dise Hochheiten seynd in der Welt denen Adams-Kinderen verborgen; und werden niemahls recht erscheinen / biß der höchste König JEsus Christus in seiner Glory erscheinen wird / und wir mit ihm. Wie vil Leuth von

schlechten / und verächtlichen Herkommen / wann sie anderst in ihrem Christen-Stand sich würdiglich werden erhalten haben / werden alsdan hervor glantzen in einer unbegreifflichen Glory ! voller Trost / und Freud / Nach übend unter den Heyden (also mit den Psalmisten zureden) und Straff unter den Völckeren : Ihre König mit Feßlen bindend / und ihre Edle sambt Durchleuchtigisten Fürsten / und Potentaten mit eysenen Bänden / damit sie also daß von GOtt ihnen verordnete Urtheil an ihnen vollziehen / dann das ist die Ehr / und Glory / die allen Heiligen deß HErrn vorbehalten ist. Der Heilige Ludovicus König in Franckreich ware wohl gegründet in diser Wahrheit / da er sich mit so grosser Freud und Hochschätzung rühmete / und nennete Ludovicum von Poissy, zumahlen er an disem Orth den Heil. Tauff empfangen hatte ; seinen Stand deß Christenthum / und zwar billichister massen / jenen deß Welt-Monarchen eines be-

berühmtisten Königreich der gantzen Welt weit vorziehend.

Kaum hat der Diener Gottes / II.
von dem wir reden / dise Göttliche Eigenschafft empfangen / hat selbe in ihm alsobald hervor geschinen Mittels sehr ausserordentlichen Würckungen. O GOtt / unser HErr! wie Wunderbarlich ist dein Nahm! du hast dein höchstes Lob hergenommen von dem Mund eines annoch unmündigen Kinds / so da noch an denen Brüsten hangete / deine Feind zuschanden zumachen / und die Boßheit zubestreitten; Dann als er eben erst eylff Monat alt ware / da ihne ein Weibs-Bild umb frischen Lufft zuschöpffen an ein unweit von Burdigala entlegnes Orth truge / und sich zur Unlauterkeit verleuten liesse / hat dises von GOtt gebenedeyte Kind in ihrer Zuruckkehr bey seiner Frau Mutter solche Gebärden / und Münnen gemacht / daß selbige daraus gar leicht erkennet habe die schändliche That / die vorbeygangen ist. Nun ist ihr aber die Erkanntnuß /

nuß/ die sie hiervon hatte / auf solche Art gegeben worden/ daß sie es allzeit hernach für eine gantz ausserordentliche Sach hielte / und mit Erstaunung darvon redete. Also hielten auch andere verständige Leuth darvon/ was aber mich anbelanget hiervon einen scheidlichen Außspruch zu thun/ wann man auch zum Vorsatz nimbt / daß hierinfalls nichts gemeines müsse gewesen seyn ; so kan man doch allzeit sagen / dises seye ein Vorbedeutung gewesen deß äusseristen Abscheuen/ die er haben müßte zu aller Unreinigkeit.

12. Man kan auch sagen/ daß es gewise Seelen gebe/ in denen der Geist JEsu Christi in so grosser Reinigkeit wohne/ daß er darinen nit allein keine merckliche Sünden / sonderen auch die mindiste Unvolkommenheiten nit erdulten kan/ ohne selbige auf eine sehr kräfftige/ obwohlen auch sehr wundersame Weis zubestreitten. Ich erinnere mich dißfalls/ daß/ als ich mich nahe bey einer armē Weibs-Persohn aufhielte / die / was die

Welt-

Welt-Güter anbelangt gantz arm/ und verlassen ware/ sehr reich aber von himmlischen Güteren/ und ein Lebens-Art führte/ die jener der Seeligen Catharina von Genua sehr ähnlich ware; Als sie in ihrer lezten Kranckheit nahe beym Todt ware/ den Gebrauch der Sinnen/ und insonderheit das Gehör schon würcklich verlohren; eine Persohn/ die in ihren Kämmerlein ware/ ihr ein und anderes Lob gabe bey einer anderen auch gegenwärtigen/ ihrer Tugend halber nemlichen/ dise dahin sterbende arme Tröpffin alsobald mit heller Stimm aufschrye/ GOtt allein die Ehr! GOtt allein die Ehr! Als wann die Reinigkeit ihrer Gnad/ die auf nichts als auf GOtt alleinig zihlete/ nit hätte gestatten können/ daß man das Geschöpff obwohlen mit guten Fueg nur für das mindiste von der Welt ansehete. Nun hab ich mich darauf gleich mehr zu ihr genähet umb zu probieren/ ob sie was verstunde/ und hab aber vermercket/ daß sie für allzeit in gäntzlicher Be-

raubung deß Gehörs ware; also ersetzet GOtt in gewisen Gelegenheiten den Mangel der Natur / und würcket auf eine gantz ausserordentliche Weis / und Manier.

13. Als dises Kind durch die Macht deß HErrn also auferzogen / und erhöhet / (welches ihne vilen gleichsam zu einem erstaunlichen Wunder machte) nachdem es von denen Seegen seiner Göttlichen Süssigkeit also vorgekommen; nachdem er ihme so glückseelig die Erstlingen seiner Seelen geopfferet / hat er mit acht Jahren seines Alters ihme seinen Leib durch das Gelübd der Jungfrauschafft mit einer so gäntzlichen Getreulichkeit eingeweyhet / daß er auch als eine Jungfrau gestorben / ohngeacht aller äusseristen Versuchungen / und Anfällen der Höllen / mit denen seine Reinigkeit ist bestritten worden. Man hat sich demnach nit mehr zuverwunderen / wann von Zeit an seiner zartisten Jahren sein Gemüth so leicht sich zu GOtt erhebete durch das Heil. Gebett / und so

grosse Erleuchtungen hieraus em-
pfangete. Das ist eben das gröste
Unglück für uns / die wir in unseren
Finsternussen veralten / und da wir
uns auß unseren Mänglen nit her-
aus machen / ohne Unterlaß dicke /
und finstere Wolcken denen Stral-
len der himmlischen Erleuchtungen
der Göttlichen Sonnen der Gerech-
tigkeit machen. O wie vilen kunte
der Sohn Gottes sagen: Ihr kön-
net nit eine Stund wachen mit mir.
Ach leyder! solte man aber auch dise
Wahrheit ohne Zäher-Bäch sagen
können / daß eine sehr grosse Zahl der
Christen mit harter Mühe eine viertl
Stund durch das Heil. Gebett in
Gemeinschafft mit GOtt solte zu-
bringen können? Was ist aber für
ein Vergleich deß Liechts mit denen
Finsternussen! Unser gebenedeytes
Kind / da es die Reinigkeit der See-
len mit der Leiblichen vereinbahrte
(und die Weisse seiner kindlichen Un-
schuld von der Tauff her niemahls
durch eine Tod-Sünd wehrenden
gantzen Lebens-Lauff verduncklete)

machte sich hierdurch fähig der aller-reinisten Göttlichen Erleuchtungen/ und wurde in dem Gebett mit aller-auserleßnisten Gnaden begünstiget.

14. Die Göttliche Vorsichtigkeit/ die ihm allzeit für eine sorgfältige Mutter dienete/ hat gewolt/ daß die Ehrwürdige Mutter Isabella von denen Englen mit ihren Unterrichtungen/ und guten Einschlägen in diser Englischen Tugends-Ubung ihme beystunde. Dise ware eine auß denen Mütteren Carmeliter-Ordens in Spanien/ die dazumahl in Franckreich kommen allda den Carmeliter-Orden nach der Reformation der heiligen Seraphischen Jungfrau/ und Mutter Theresiæ einzuführen; Und dises ware ein Persohn von großmüthiger/ heroischen Tugend/ und ausserordentlichen Gnad. Unser guter P. Surin sagte eine geraume Zeit hernach in einen seiner Sendschreiben an die Carmelitanische Closter-Frauen/ daß er sie für seine wahre Geistliche Mutter erkenne; Ihre Wort hätten bey ihm kostbahre

Würckungen der Gnaden; Sie verursacheten in ihm den lebhafftẽ Glauben / die Erhebung zu ewigen Dingen / und die Abtödtung zu allen erschaffenen Weesen / nach dem wahren Carmeliter-Geist nemlichen / so ein Geist der Gnad / und Stärcke ist. Dise gute Mutter / die den wahren Geist Gottes hatte / schätzete die Tugend dises jungen Knaben sehr hoch; dann er hatte dazumahlẽ noch nit mehr als zehen / oder aylff Jahr Alters ungefehr; und faßte von ihm schon grosse Hoffnungen. Sie hat ihn kennen gelehrnet in der Stüfftung deß ersten Convent, oder Gemeinde der Carmeliterinẽ zu Burdigala, allwo er sie besuchete / und sie mit Freuden mit einander Gespräch hielten; weilen nemlich ihre eintzige Unterhaltung mit einander von unsern HErrn JEsu Christo war / und sie niemahls zusammen kommen / als sich von denẽ Mittlen / und Weeg zu unterreden / wie sie sich heiligermassen mit disem liebreichisten Heyland unterhalten könten / nach dem

Geist der grossen heiligen Jungfrauẽ/ und Seraphischen Mutter Theresiæ, welche einzig/ und alleinig verlangete/ daß in der Red-Stuben das Gebett die gemeinliche Matery der Gespräch ihrer Töchter solte seyn.

15. Dises erste Convent ist GOtt eingeweyhet unter dem Titl/ und Anruffung deß glorreichen heiligen Ertz-Vatters Joseph als Schützers deß gantzen heiligen Carmeliter-Ordens. Dises ist allzeit gewesen ein Hauß deß Seegens/ und Gnaden Gottes. Und gleichwie/ mein liebster GOtt/ und Heyland! du gewollt hast/ daß ich da sonderliche Gnaden/ und Beystand deiner Vätterlichen Güte empfindete/ da mich deine Göttliche Vorsichtigkeit sonderlich auf Burdigala vor disen Jahr geführet/ also befinde ich mich sehr angetriben/ in disen Wercken eine Zeugnuß darvon zu hinterlassen zur Erkanntlichkeit einiger massen der Lieb deiner Dienerinen/ und Gesponsen/ die dir in disen heiligen Orth dienen/ ebenfalls deine Göttliche Vorsichtigkeit anbet-

betten / und benedeyen in denen Be-
wegungen / die sie ihnen darzu gege-
ben hat. Aber / O Göttliche Vor-
sichtigkeit / du sollest auch für alle Zeit
gelobt und geprysen seyn für alle Lieb /
die du für uns anderen Geistlichen
Ordens-Häuseren / und sonderlichen
Persohnen hast eingegeben / für eine
solche Lieb / sage ich / die wir sagen
können / daß sie würdig seye der er-
sten Christen.

Nun ist es nit ohne sonderlichen 16.
Anleitung GOttes geschehen / daß
der Pater Surin in seiner zarten Ju-
gend öffters dises Convent deß hei-
ligen Josephs besuchte ; dann seine
Gewohnheit war alle Tag mit Er-
laubnuß entweders an dises Gnaden-
Orth / oder in das Novitiat - Hauß
der Gesellschafft JEsu zu gehen ; zu-
mahlen diser unvergleichliche Heilige
sein getreuer Haubt-Schutzer müste
seyn wehrenden gantzen seinen Le-
bens-Lauff. In diser Kirchen eben
dises Convents der Carmeliterinen /
die zu Ehren dises heiligen Gesponß
der allerreinisten Jungfrauen ist ein-
geweyh-

geweyhet/hat er im dreyzehendē Jahr ungefehr seines Alters sonderliche / und ungemein grosse Gnaden empfangen; dann als er einstens der Vesper beywohnete / befande sich sein Hertz auf einmahl mit einer himmlischen Freud überfallen / daß er bemüßiget sich niderzusetzen / da solches sein Leib nicht mehr kunte ertragen. Dazumahl hatte er eine übernatürliche Erleuchtung/ die ihm auf eine unaußsprechliche Weis die unbegreifliche Hochheiten der Allerheiligisten Weesenheit Gottes entdeckete; und wurden ihm auf eine sehr hohe Weis alle Göttliche Eigenschafften gezeiget. Dise übernatürliche Würckung (sagt ein hoch-erleuchter Ordens-Mann) ware so hoch / daß sie zum Voraus gleichsam den kurtzen Begriff aller innerlichen Gnaden / die ihm hernach seynd mitgetheilet worden / in sich behielte. Er schreibet selbsten/ daß er in seiner Jugend grosse Antrib von GOtt hatte. Einige Zeit hernach hatte er eine Erkandtnuß / daß JEsus Christus auf eine

gantz

gantz sonderliche Weis seine Seel zu seiner Braut erkisen habe. Und gleichwie die wahre Erleuchtungen Gottes starck zu seiner Göttlichen Lieb antreiben / also verblibe ihm ein äusserister Durst / und hitziges Verlangen nach aller Vollkommenheit. Die Mittel / die ihm zu Gemüth kommen / nach denen Vorhaben / die GOtt mit ihm hatte / dahin zugelangen / waren der innerliche Geist / und Seelen-Eyfer ; und darumen empfande er sich gebunden an den Geist der heiligen Theresiæ, und anderseits angetriben in die Gesellschafft JEsu einzutretten. Und weilen dise Gnad Gottes durch disen getreuen Diener nit umsonst ist empfangen worden / also ware er allzeit ein Mensch von hohen Gebett / und grosser Bemühung umb der Seelen Heyl. Der Geist deß Gebetts hielte ihn in einer gar sonderlichen Gnaden-Verbündnuß mit dem Carmeliter-Orden / und mit der Seraphischen Jungfrauen / und heiligen Mutter Theresia, die er als die heilige

lige Groß-Mutter seiner Andacht verehrete: und hatte auch von seiner Jugend an vil Gnaden darvon empfangen; Indem dise liebreiche heilige Mutter ihren kleinen Diener von eben diser Zeit an mit wundersamen Geruch / so von einen ihrer heiligen Reliquien außgienge / die ihm die Mutter Isabella von denen Englen geschenckt hatte / liebreichist hat begnaden wollen. Der Seelen-Eyfer aber verbande ihn die Gesellschafft JEsu anzutretten / als welche für das Zihl und End ihrer Einsetzung hatte / nit allein umb sein eignes Heyl sich zu bearbeiten / sonderen umb das Heyl jedermänniglich: und das wollen wir sehen. Zuvor aber halte ich darfür / unser HErr / und seine werthiste Mutter werden hierdurch geehret seyn / wann wir uns nit aufhalten weiters sein Geschlecht dem Fleisch nach zu betrachten / sonderen selbes nur als gut Christlich ansehen. Dann / wann der heilige Apostel keinen Menschen mehr nach dem Fleisch erkennen wolte/

te / erkennete er doch alle / die in JEsu Christo zu einem neuen Geschöpff seynd worden.

Nachdem ich also alles fahren lassen / was von den alten Geschöpff / und Adams-Menschen ist / will ich nur anmercken / daß sein Herr Vatter voll der Forcht GOttes / und brinneyfrigisten Verlangen nach Beförderung seiner Göttlichen Ehr ware. Und darumen ertheilete er dem Collegio der Gesellschafft JEsu zu Burdigala grosse Gaaben / und Gutthaten. Welches die Patres diser Gesellschafft verbunden / von ihm ein Gemähl in ihren grossen Saal unter die Zahl ihrer vornembsten Gutthäteren aufzuhängen. Seine Frau Mutter führete ein sehr heiligmäßig- und von der Welt abgetödtes Leben / also zwar / daß sie endlich gar entschlossen nach dem Hintritt ihres Herrn Ehe-Gemahl selbige zu verlassen. Bey welcher Gelegenheit genugsam erschinen / daß ihr Sohn ein wahrer Mann Gottes / und der nur auß puren Erleuchtungen deß 17.

heiligen Geist würckete; Zumahlen er es schier alleinig gewesen / der sie starck dahin anverleutet in ein Closter zugehen. Und fürwahr / so gaben alle gescheyde Vernunfft / der allgemeinen Bescheidenheit nach / ihr Vorhaben für unmöglich zu erkennen: welches demnach alle Leuth / die sie darumb befragte / leichtlich schliessen machte / daß sie GOtt in kein Closter berussete. Sie ware dazumahl 65. Jahr alt / welches wahrhafftig nit ein kleine Beschwärnuß machte. Was aber beforderist eine unüberwindliche Beschwärnuß zu seyn schine / das waren ihre leibliche Kranckheiten / und Schwachheiten. Dise waren so groß / daß gemeiniglich vier Mägd / oder Töchter genug zu thun hätten ihr außzuwarten; und dannoch wurde sie innerlich so starck angetriben zu den Carmeliter-Orden / dessen Clösterliche Zucht / und Observanz so rauch und streng ist. Diser Mann Gottes aber übernatürlicher Weis erleuchtet / und von disen Beruff seiner

Tu-

Tugendhafften Frau Mutter gar nit zweifflend / rathete ihr allzeit selbigen zu folgen / und hielte allzeit standthaffter Massen das Gegenspill / was man immer hierübers ihm kunte hingegen einwerffen. Der Außgang hat es genug an Tag geben / daß er in seiner Standhafftigkeit von dem Geist Gottes beweget / und regieret wurde. Dann seine Frau Mutter ist endlich auch aufgenommen worden bey den Carmeliterinen in St. Josephs Closter. Ihr Sohn hat bey ihrer Einkleydung die Predig gehalten. Ihr Novitiat, oder so genanntes Probier-Jahr ist mit glücklichen Fortgang verflossen. Sie hat dort ihre heilige Profession, oder offentliche Gelübds-Bekänntnuß abgelegt. Sie hat vierzehen gantzer Jahr mit solchen Seegen Gottes gelebt / daß sie alle Zeit alle Reglen / und Satzungen auf das genauiste gehalten: und ist niemahl in das Krancken-Zimmer kommen biß in ihrer lezten Kranckheit / an der sie gestorben. Er ware der eintzige noch ledige

Sohn: hatte zwey Schwestern; eine die sich mit der Welt verbunden durch den Ehestand / war kaum verheyrathet / hat sie selbige verlassen / in dem sie gleich drey Wochen hernach gestorben; die andere schluge sich heiligermassen zum Gegentheil / da sie eine Carmeliterin worden in eben dem Closter / wo ihr Frau Mutter hernach hinkommen. Dises ware ein Persohn von grossen Gnaden / ein Tochter von sehr hohen Gebett / und ausserordentlichen Andacht zu denen drey Göttlichen Persohnen der Allerheiligisten Dreyfaltigkeit. Da der Tag ihrer Profession auß gewisen Ursachen verschoben wurde / kunte der Himmel dise Verziehung nit ertragen. Dann dessen obrister HErr / und König JEsus Christus erschine ihr / und nahme auß unendlich barmhertziger Lieb ihre Händ / legte sie in die seinige / und machte sie also vor ihm ihre heilige Gelübd ablegen. Sie hat nit lang gelebt / zumahlen dergleichen Engel-reine Seelen mehr eigenthumlicher für den Him-

Himmel / als für die Erden verordnet seynd. Sie sturbe in Außsprechung jener Wort deß Psalmisten: Deine Anordnungen seynd wunderbarlich: das machet meine Seel sie mit Sorgen zu suchen. Sie ist ihrer Tugendvollen Frau Mutter erschinen / da sie in grosser Glory in Himmel abgefahren / und in den Closter eine Menge wundersamen und himmlischen Geruchs hinterlassen.

Das dritte Capitel.

Von dem gewaltigen Fortgang deß P. Surin in dem Geistlichen Leben durch seinen Eintritt in die Gesellschafft JESU.

DAs Geistliche Leben hat sein 18.
Fortgang / und Wachsthum so wohl als das natürliche Leben. Und das hat den Apostl zu denen Galatern sagen gemacht: Meine liebe Kindlein: die ich abermahl mich bemühe von neuen zugebähren / biß

biß daß Christus in euch zu seiner Gestalt gebracht werde. Das ist / (wie ein Heil. Augustinus lehret) biß in euch seine Wahrheit / seine Tugenden / sein vollkommenes Ebenbild recht eingedruckt werde. Gleichwie aber dises Geistliche Leben auf den Todt gegründet ist / der in uns würcket / wie es der Apostl zu denen Corinthern saget / also nimmet es ihren Wachsthum von disen Geist deß Tods / und der Abtödtung von allen Dingen her. Dann / wann man muß absterben / sagt ein hocherleuchter und Gottseeliger Schrifft-Außleger / allem / was man ist / umb in deme zu leben / der da kommet uns von neuem zu erschaffen nach der Sprach deß Göttlichen Worts. So muß unser Todt und Absterben von dem alten Menschen nit nur einmahl geschehen / sonderen ohne Unterlaß / und unser Leben in den neuen Menschen immerdar fort in uns mehr zunemmen. Ein jeder muß alle Tag / und zu allen Stunden dise Wahrheit von ihm selbst erforschen. Das ist

eben / was den P. Surin hat würcklich folgen gemacht den Antrib deß Geist Gottes / der ihn unter die Ordens-Geistliche der Gesellschafft JEsu beruffen hat.

Das ist wahr / daß alle Christen 19.
ohne Unterlaß dem alten Menschen müssen absterben. Jene Lehr deß deß Sohn GOttes: Der mir will nachfolgen / der muß sich selbst verlaugnen. Ist allgemein für alle Christglaubige / und leydet keinen einzigen Außnahm. Das muß dan seyn / und lautet auch also die Lehr deß Geists JEsu Christi durch den Apostolischen Mund: Daß die jenige / die sich der Welt bedienen / seyn solten / als wann sie nichts von der Welt geniesseten. Also zwar / daß er wolte / daß die verheyrathe / die am meisten darmit umgehen müssen / also leben solten / als wann sie nicht verheyrathet wären.

Diser Geist der Abtödtung aber 20.
ist etwas seltsames in der Welt / allwo die irrdische Ding gemeiniglich das Hertz zertheilen. Ich muß es be-

bekennen / der Geistliche Ordens-Stand thut vil darzu selbiges gantz zubesitzen/und in vollkomenen Stand zubringen: und darumen nennet man ihn eine langwürige Marter. Alldieweilen die genaue Obachtungen in denselben / wann sie getreulich geübet werden / so vil Schlacht-Opffer seynd / die man GOtt durch eine beständige Abtödtung aufopfferet. Der ist mit einen Wort alles zusagen / der in sich schliesset die Evangelische Räth deß Sohn GOttes zur Christlicher Vollkommenheit / zur Erlangung seines vollkomenen Ebenbilds. Das ist eben / was den Englischen Lehrer den Heil. Thomas von Aquin gemacht hat / den bescheidlichen Außspruch zumachen / nachdem er außtrucklich die Frag gestellet / ob man nemlich sich vil berathschlagen solte / umb den Eintritt eines Geistlichen Ordens-Stand? daß es nit nöthig seye / zumahlen man nichts bessers kan thun / als die Anschläg / und Rath Gottes folgen. Das bekenne ich / daß man sich seines Be-

ruffs halber erforschen müsse; dann/ wann der HErr nit auffbauet/ so bemühen sich die jenige umsonst/ die das Hauß aufbauen wollen. Dise Erforschung muß aber mäßig seyn/ so fern man vermercket/ daß die Persohn von eigenen Antrib darzu vermuthet wird/ und nit von dem/ was ihr die Geschöpff sagen; das ist/ wann die Beweg-Ursachen/ die sie darzu antreiben/übernatürlich seynd/ und sie sich nit verleuthen lasset von Menschlichen Bedencken. Wann nun disem also zum Vorsatz/ warum sollt man sich lang so vil berathschlagen die Anschläg/ und Einrathungen Gottes zu folgen?

Man wird aber sagen/ ob man 21.
nit wohl auch in der Welt könne seelig werden? das ist wahr/ das dises könne geschehen/ aber gar hart. Die Welt ist voll der erschröcklichisten Gefahren/ wie uns die Schrifft/ und Heil. Kirchen-Vätter lehren. Und warum solt man sich in einen solchem Handl/ der von einer unendlichen Erfolg ist/ also in Gefahr setzen?

tzen? der Ohren hat zu hören / der höre dise Wahrheit. Diser unsere Jüngling verstunde sie wohl / als welcher/da er von seinen Herrn Vatter gehindert wurde ein Ordens-Geistlicher zu werden / ihme gesagt hat / er wolte ihm gern gehorsamen/ so fern er ihm nur zusagen thäte/was er von ihm begehren wurde. Sein Herr Vatter als ein mächtig- und vermöglicher Herr gab ihm mit Freuden zur Antwort / Ja / er wolle ihm alles geben / was er verlangete. Mein lieber Herr Vatter / widersetzete ihm der Jüngling / gebet mir demnach das Paradeyß / und bewahret mich vor der Höll. Der Vatter aber sagt / mein lieber Sohn/ das ist nit in deß Menschen Gewalt. Ach mein Vatter! schrye der Sohn auf / so gestattet dann / daß ich bey dem meine Zuflucht nemme / der solches kan / und in den Geistlichen Ordens-Stand die sicheriste Mittel darzu verordnet hat: und darumen will ich denselbigen antretten. Was aber noch mehr ist / solte man wohl die

Treulosigkeit für nichts halten / die eine Seel begehet / wann sie denen innerlichen Antriben widerstehet / die ihr GOtt mittheilet? über das / zumahlē dises der gröste Wohlstand / und gröste Gut ist (wie uns die Schrifft / und Kirchen lehret) warum solten es dann Vatter / und Mutter verhinderen? wann es endlichen GOtt einrathet / wie solt ein Mensch so keck seyn selbiges zu mißrathen? Das ist aber eben die Ursach / daß der Mensch nur nach seinen blinden Neigungen gehe / und ein Mensch der Finsternussen ist; mit einem Wort / ein blinder Mensch / der sich in Abgrund stürtzet / und auch andere dahin verleitet. Was solte wohl für eine grössere und mehr zubeweinliche Blindheit seyn / als sich lang zu besinnen / ob man einer sehr beliebten Persohn solte verlauben / sich auf einen sicheren / und zu ihren ewigen Heyl dienlichen Weeg zu begeben / und hingegen in mindisten nit achten / wann selbige sich auf die weite Strassen hinaus lasset / wo alles

voll der Gefahren/ der Abgrund/ und rasenden Feinden seines Heyls ist? und das sehen wir dannoch täglich mit unsern Augen. Ach mein Gott! wo sihet man das Gegenspill? wo trifft man solche Elteren/ solche Vätter/ und Mütter an/ die ihren Kinderen gute Zeit/ und Platz geben/ ob sie von GOtt zum Ehestand beruffen seyen? ob sie zu denen Stellen/ und Aembteren beruffen seynd/ die sie ihnen in der Welt verordnen/ und zuwegen bringen/ obwohlen man zu dergleichen Stellen/ und Würden einer nit gemeinen Tugend/ und Wissenschafft nöthig habe/ selbigen recht nachzukommen/ und nit darbey in Untergang zugerathen. Wann es aber umb das zu thun ist/ daß man in einer Gemeinde kan eine Gutthat geniessen/ und dieselbige dort erhalten/ da man das Heiligthum Gottes gleich als ein Erbtheil besitze/ was braucht man nit für Berathschlagungen zusehen/ ob dises der Willen Gottes seye? In der Wahrheit/ die Menschen thun sich nur selb-

sten

sten gern betrügen / sie lieben mehr die Finsternuß als das Liecht; dann ihre Werck seynd böß. Die Elteren suchen ihr eigenes Vergnügen / ihr eigene Ehr / und Wohlstand so gar in ihren eigenen Kinderen: und also bemühen sie sich auf alle Weeg / und Weis unter dem Vorwand eines erkundigten wahren Beruffs zu verhinderen / daß sie denen Einblasungen / und Antriben deß Göttlichen Sohns nit folgen / weilen nemlich ihnen ihre Kinder gefallen / und sie darvon nit wollen abgesönderet werden. Aber / O Greuel der Erschröcklichkeit! bißweilen wollen sie / daß andere in das Closter gehen / die nit wollen / und da sie selbige dermassen darzue mit tausenderley Anschlägen bereden / seynd sie Ursach so entsetzlicher Aergernussen in der Kirchen / und endlichen auch ihrer Verdammnuß. Und also geschicht es / daß der Mensch / diser verächtliche Erdklotzen nit will / was GOtt will / und haben will / was GOtt nit will. Ich möchte jezt gern fragen von disen / oder

oder jenen grossen Herren / die nur ihren eigenen Will trachten zu vermäntlen unter dem Vorwand den Willen Gottes zu erforschen / was machen sie hierüber für eine Erforschung / wann sie schon vom Alter vier / oder fünff Jahren an ihre Kinder dahin vermögen / den Orden der Malteser-Ritter anzutretten / die doch wahrhaffte Ordens-Geistliche seynd / was haben sie hernach zur Zeit / da es umb die Gelübd-Ablegung zu thun ist / für Erforschung darüber ? O Heyland bewahre uns / zumahlen unter denen Menschen die Wahrheiten sehr schwach seynd ; ein jeder redet nichts als eytle Ding zu seinen Neben-Menschen / und ihre Lefftzen seynd betrogen. Stehe auf mein HErr ! und herrsche über die Völcker / die Herr seyn wollen ; und die auf das wenigist in ihren Wercken sagen : Wer wird über uns herschen ?

22. Nun kan aber der Clösterliche Ordens-Stand auf zwey Manieren betrachtet werden ; Erstlichen in so weit /

weit / als er sich einfältiglich / und pur alleinig begibt auf das beschauliche Leben durch Absönderung von allen irrdischen Dingen / und äusserlichen auch heiligmäßigen Ambts-Verrichtungen: Fürs ander in so weit / daß er auch mit der Beschaulichkeit die äusserliche Würckung vereinbahret. Die Ordens-Geistliche / die sich zu den ersten Stand bekennen / seynd / und werden Münch genennet / weilen sie gemäß ihrer Ordens-Satzung Mittels der Einsamkeit / und Absönderung sich nur auf das Gebett begeben. Man muß aber darum nit gedencken / dergleichen einsame Geistliche / und Einsidler seyen für den Nächsten gar unnütz. Ein Persohn vom Gebett / und Abtödtung kommet niemahls alleinig in Himmel (sagte die heilige Seraphische Jungfrau / und Mutter Theresia) und geschicht offt / daß / unterdessen sich die Apostolische Diener JEsu Christi / und eyfrige Seelen-Sorger im Streitt wider die Sünd mit dem Teufel dapffer herum schlagen /

gen/ dise die Moyses seyen/ die ohne Unterlaß ihre Händ zu den Himmel erhebende darzu den Sieg erhalten. In der Lebens-Beschreibung der Mariæ von Valenz, von welcher der Heil. Franciscus Salesius solche Hochschätzung hatte/ daß er sie noch bey Lebens-Zeit ein lebendiges Reliquien nennete/ wird erzehlet/ daß durch ihr Gebett GOtt eine ungemeine grosse Zahl der Ketzer bekehrete; daß er ihr zu Lieb so gar vil Persohnen heilig machte/ da er ihnen gantz sonderbare/ und ausserordentliche Gnaden mittheilete. Nun ist die Zahl diser durch das Gebett diser Dienerin Gottes erhaltenen Seelen gantz erstaunlich; und ziehe ich hier mit Fleiß an/ was in disen wundersamen Leben erzehlet wird/ weilen es erstlich ist durchsuchet worden durch eine Menge Lehrer der hohen Schul zu Paris, die insonderheit/ und ausser der Zeit aus gnädigisten Befelch der verschidenen Königin glückseeligister Gedächtnuß pur wegen disen seynd versammlet worden. O

wie

wie seynd die Urtheil Gottes so weit unterschiden von denen menschlichen Gedancken! Da ein Buß-Prediger den Ruhm/ und gantze Ehr hat von denen Bekehrungen der Leuthen/ die nach und nach durch seine Predigen seynd bewegt worden/ traget sich offtermahlen zue/ daß es vor GOtt eine arme unbekannte Persohn ist/ die weder umb die Welt was weiß/ noch die Welt sie in Bekanntnuß hat/ die darzu alle Gnaden erlanget hat. Es ist auch zu mercken/ daß GOtt von Zeit zu Zeit die Einsambe auß ihren Einsambkeiten hervor ziehe/ selbiger sich in den herrlichisten Aembtern zu seiner grösseren Ehr/ und Glory zu bedienen/ wie in Heil. Bernardo zu sehen/ und in vilen anderen.

Es gibt aber auch andere Ordens-Geistliche/ die gemäß ihrer Satzung die äusserliche Würckung mit der innerlichen Beschaulichkeit vereinbahrend/ nit allein auf ihre eigene Vollkommenheit/ sonderen auch anderer sich begeben; und dise müssen 23.

nit Münch genennet werden / zumahlen ihrer Stand in disem Fahl so weit anderst ist. Das ist ein bey jetziger Welt nur gar zu gemeiner Irrthum/ daß man dise zwey Stånd untereinander vermische / da man alle Ordens-Geistliche ins gemein für Münch halte: und ist diser Irrthum ein Ursprung viler anderen; Dann wan man / was die heilige Våtter von denen München sagen / denen zueignen will / die keine seynd; Wie zum Exempel / daß sie für eigenthumlich haben / in Stillschweigen / und Einsambkeit ihre Sünden / und anderer zubeweinen ohne auf åusserliche Werck sich zu begeben / thut man denen Ordens-Geistlichen unrecht/ die sich umb deß Nåchsten Heyl annemmen / da man nit bedencket / daß es in der Christ-Catholischen Kirchen ausserordentliche Satzungen / und so wohl von der Kirchen gutgeheissene/ als vom Himmel durch sonderliche Seegen beståttigte Stüfftungen der Ordens-Geistlichen gebe / die zu ihrem Zihl / und End nit nur ihr eigene

ne Vollkommenheit haben / sonderen auch anderer.

Der Heil. Bonaventura ein grosser Heiliger / und Lehrer erzehlet vom Heil. Francisco, daß selbiger / nachdem er sich bey GOtt durch das Gebett berathschlaget habe / sich angetriben vermerckte / mit grossen Eyfer umb das Seelen Heyl sich zu bearbeiten. Und hat in der That diser Mann Gottes / der eines auß denen vollkommnisten Ebenbilden JEsu Christi in seinen Leib sowohl als in seiner Seel ware / seine Ordens-Geistliche allenthalben außgesendet das Evangelium zu predigen / und thate es auch selbst mit solchen Göttlichen Liebs-Feur / daß er wie ein anderer Heil. Johannes der Tauffer die Buß predigend zu seyn schiene / und berührte dermassen die Hertzen / daß die Leuth von allen Orthen hauffen-weiß zulauffeten schreyend: Barmhertzigkeit / ihr Leben besserten / und wahre Frücht der Buß erzeigeten. Der Heil. Dominicus thäte sich eben selbiger Zeit mit eben der- 24.

gleichen Seelen-Eyffer hervor; und so wohl er als seine Ordens-Geistliche erzeigten einen so außgesteckten Eyfer die Evangelische Wahrheiten außzubreiten / daß sie offentlich als Brüder deß Prediger-Orden auß-geruffen wurden: also kan man nit sagen / daß dises bloß Münch seyen / noch ihnen billicher massen zueignen / was denen München eigenthumlich ist.

25. In denen lezteren Zeiten aber hat GOtt eine Menge Stüfftungen der Ordens-Geistlichen erwecket zu seiner grösseren Ehr / und Guten der Kirchen / die eigenthumlich zureden Regel-mäßige Ordens-Geistliche seynd. In disen Stand seynd die regulierte Ordens-Priester / die Beicht-hören / Predigen unter dem Befelch / und Genehmhaltung Ihro Päbstlichen Heiligkeit / und unserer Herren Bischöffen gemäß ihres Instituts, und Stüfftung; und so fern sie ihr Stell verliessen / handleten sie wider ihr Zihl / und End / und folglich wider das Gebott Gottes / und

der Kirchen / die sie auf solche Weis auf- und angenommen hat. Es ist wahr / daß sie die Zeit wohl anwenden müssen zum Gebett / und Einsambkeit / wann sie anderst den innerlichen Geist nit versträhen / und ihr Gnad verliehren wollen; und das ist eben ihr Nutzen / und Gewinn / den ihnen ihr Stand bringet / und der ihnen die Mittel darzu mit häufigen Seegen leicht machet.

Nun ist aber dises eben die so sanffte / und zugleich mächtigiste Anordnung deß Heil. Geists mit seiner Kirchen / daß er ihr verlyhen hat Priester / Beicht-Vätter / und Prediger / die Vermög der Bekanntnuß ihrer Geistlichen Ordens-Gelübder das Leben der Heil. Apostel nachfolgen / da sie nichts eigenthumliches besitzen / und ausser denen Verwürrungen der Welt-Händl Leben / die offt einen aufhalten / und denen Geistlichen Vermög deren Sorgen / die sie darauf zuwenden gezwungen wären / zu nichts dienen als zur Hindernussen. Alle Stüfftungen scheinen augen- 26.

scheinlich als Werck deß Heil. Geistes zu seyn / der seiner Kirchen grosse Beyhilff verlyhen / umb also in den Schaaf-Stall deß wahren Hirten JEsu Christi so vil Schaaf zu bringen / die noch nit darin waren / und die sonst unglückseeliglich in mitten der Finsternussen der Unglaubligkeit / und Heydenthum von dem höllischen Wolf aufgefressen wurden / umb widerum dahin zubringen so vil Schäfflein / die sich durch das Ketzerthum darvon verirret hatten ; die jenige zu heylen / welche durch die Sünd ermathet / geschwächet / und verwundet waren ; darin den Geist der Buß / und Gottseeligkeit durch ihr Lehr / und gute Exempel widerum zu erneueren. Aber das seynd nur Hilff-Troppen / wird man sagen. Das ist wahr / gib ich zur Antwort ; da sie aber GOtt auf solche Art / und Eigenschafft denen für sich selbst darzu verordneten zur Hilff schicket / muß man sich billichister massen derselben gebrauchen / und die Vorhaben der Barmhertzigkeit deß Heil. Geistes

über

über seine Kirchen nit verhinderen/ und verkürtzen.

Wie vil Gnaden seynd ihr nit mitgetheilet worden zu disen unseren lezteren Zeiten durch Hilff diser Troppen. 27. Man weiß ja genug den betaurlichen Stand der Sachen zu Anfang dises lezteren Jahr-hundert. Die Außgelassenheit ware groß/ und die Sitten äusserist verderbet: was aber zum erschröcklichisten ist/ waren eben die jenige/ die das Liecht der Welt solten seyn/ die leydige Finsternussen darin. Der Teufel/ und sein Anhang/ da sie sich diser betaurlichen Gelegenheiten bedieneten/ tringeten von allen Seiten mit ihren unglückseeligen Lehren ein; brachten neue Lehren auf unter dem Vorwand die Kirchen zu verbesseren/ und zu erneueren/ nebst deme/ was die Außgelassene schon würcklich von der Christlichen Religion hielten/ und sagten. Der verruchte Ertz-Ketzer der Luther liesse sich dazumahlen offentlich hervor/ und ist nit zu glauben/ wie vil ihm sambt seinen An-

hang die verderbte Sitten der Catholischen / und insonderheit das ärgerliche Leben der jenigen / die solchen Ubel solten abhelffen / gedienet haben. Nun ware es eben zu diser unglückseeligen Zeit / daß der Geist Gottes mehr Gesellschafften / und Gemeinde der regulierten Ordens-Geistlichen erwecket hat / deren er sich mit ausserordentlichen Seegen bedienet hat solchen grossen Ublen abzuhelffen. Die Theatiner Ordens-Männer warẽ die erstẽ / die durch ihre grosse Abtödtung / und Verlassung aller irrdischẽ Dingẽ / wie auch gäntzlichen Vertrauen auf die Göttliche Vorsichtigkeit den Apostolischen Geist / also zu sagen / widerum erweckend / so reine Liecht-Strahlen durch selbiger Zeits dicke Finsternussen hervor schiessen lasseten / daß sich der helle Gnaden-Tag mit wunderbarlichen Würckungen der grösten Barmhertzigkeiten unsers HErrn JEsu Christi sehen liesse. Der Luther nachdem er das aufferbäuliche Leben diser Ordens-Männer vernom-

nommen / schrye auf voller Schröcken: Sehet / da wird uns ein grosser Krieg zubereitet / und angekündet. Was hat nit der Heil. Cajetanus Stüffter dises Ordens durch seine kräfftige Wort / auferbäuliche Exempel / und Vätterliche Sorgen gewürcket? Diser Mann voll deß Heil. Geistes schluge mit unvergleichlichen Krafft / und Stärcke zuboden so wohl die Ketzerey / als die Sünd; und munderte mit grosser Würckung die Christglaubige zur heiligisten Weegen der reinen Liebe auf. Gewißlich kan man sagen / daß die Entunehrungen deren Kirchen / und Gottes-Häuseren eine der mächtigisten Ursachen seyen / die denen Menschen die Geisel GOttes auf den Hals ziehen; und dannoch ist dises ein allgemeines Verbrechen. Gleichwie der Heil. Cajetanus ein Gnaden / und Krafft-voller Mann ware / also bemühete er sich sonderlich die Unehrentbietigkeiten / die gemeiniglich in unseren Gotts-Häuseren geschehen / zu bestreitten / und abzuthun; und

dises thäte er mit einer so Göttlichen Krafft/ und Würckung/ daß man in denen Ständen/ allwo er sich einfindete/ und wo dise Ungebühr am meisten sonst regierte/ eine so verwunderliche Besserung verspührete/ daß jederman auferbauet wurde an dem hohen Stillschweigen/ so alldort gehalten wurde/und an so grosser Ehrentbietigkeit/ die an allerhand-und Stands-Persohnen nach und nach vermercket wurde. O was ist das für eine Unglückseeligkeit für uns/ daß wir eben zu unseren Zeiten noch dergleichen Ubel müssen sehen/ und so gar wenig empfindlich deroselben seyn. O unendliche Majestät meines GOttes! wo wird man genug Eyferer finden für deine Göttliche Ehr? die Nachläßigkeit/ das menschliche Auffsehen/ die Klugheit deß Fleisches regieret auch so gar bey denen/ die am meisten verbunden seynd sie zu beförderen. Mit harter Mühe getrauet man sich ein Wort für dich/ und die deinige zureden/ da man doch so frey/ und unverschämbter Weis

wider

wider dich / und deine höchste Ehr redet. Ich erinnere mich hierinfalls eines auß denen höchsten Reichs-Fürsten / der sich mit einen Ordens-Geistlichen im Gespräch unterhielte an einen Orth / allwo sich auch einfanden ein grosser Theil seiner Hof-Herren / und zu disen Geistlichen sagte: Sehet mein lieber Pater alle dise Leuth / auß denen kein eintziger zufinden / der nicht bereit wäre / seine Klingen zu ergreiffen umb mich / und meine Ehr zu verthätigen / so fern nur in mindisten wider mich etwas geredet würde / und villeicht wurde sich keiner nur im mindisten von der gantzen Welt darum annemmen / so es umb die Ehr / und Beleydigung Gottes zu thun wäre.

28\. Nach denen Theatinischen Ordens-Männern seynd so vil andere Stüfftungen der Ordens-Geistlichẽ gefolget / die eben so vil Gesellschafften eines heiligen Kriegs-Heer wider die Höll / und allen ihren Anhang / wider die Unglaubige / Ketzer / und die Sünd zu streitten gewesen

seynd.

seynd. Man muß aber bekennen/ daß unter allen dapfferen Troppen der streittenden Kirchen die Gesellschafft/ die insonderheit den Namen JESU geführet/ durch sonderliche Gnaden-Seegen vor allen sich hervor gethan habe. Man kan sagen/ es seye nit ohne sonderlicher Vorsichtigkeit Gottes geschehen/ daß sie nit den Namen hat von ihren Stüfftern/ oder von denen Orthen/ wo sie ihren Anfang genommen/ wie die mehriste anderer Geistlichen Orden. Die grosse Ding/ die der jenige/ der Allmächtig ist/ in ihr/ und durch sie gewürcket hat/ geben wohl an Tag/ daß sie eine mit unseren HErrn JEsu Christo sonderlich verbundene/ und vereinigte Gesellschafft seye/ und also auf sonderliche Weis disen Namen tragen müsse. Das gantze Welsch- und Teutschland/ Franckreich/ und Spanien/ wie auch Polln/ das gantze Europa, Asia, Africa, und America seynd so vil Schau-Binnen der Wunderding/ die der Geist JEsu Christi durch sie so wunderbarlich

gewürcket hat. Sie hat den Namen deß HErrn gelobet / und außgebreutet von Ausgang biß zum Nidergang der Sonnen / in Ankündung seines Göttlichen Worts. Sie ist durchwanderet die Meer / und hat durchtrungen biß zum äusseristen der Erden den Heyland aller Menschen bekannt zu machen. Und ist der Ursachen mit grösten Fueg geschehen / daß in denen Schrifften einiger Heiligsprechung eines ihrer ersten Söhnen gesagt ist worden / daß ihr der Versicul deß Psalmisten auf eine gantz sonderliche Weis könne zugeeignet werden: Ihr Thon ist erschallen durch alle Erden / und ihr Wort biß zu End der Welt. Es ist keine Zeit / kein Alter / kein Stand / kein Volck / so ihre Hilff / und Beystand nit empfunden hat. Die gantze Welt hat billichister massen ihren Eyfer anzurühmen: alles was wider GOtt ist / macht die einzige Matery / und Gelegenheit ihres kämpffen: alles / was zu seiner grösten Ehr / und Glory dienet / machet alle ihre Sorgen / und Beflissenheit anwenden. Ihr

29. Ihr Eyfer munderet ihre Söhn auf wider die Teufel Krieg zuführen/ und sie zuverfolgen biß in ihr innerişte Vestung / da sie selbige anpacken an solchen Orthen / wo sie mit grösster Tyraney / und wenigister Forcht herrschen; ich will sagen/ in den Heydenthum. Einer alleinig aus ihren Lehr-Jüngeren der grosse Heil. Franciscus Xaverius hat alldort in vier und zwainzig Königreich geprediget/ er hat dort getauffet mehr als eine Million Seelen. Die Göttliche Vorsichtigkeit hat sich ihrer bedienet eine grosse Menge Völcker im wahren Glauben zu erhalten / die Ketzerey zu verstöhren an denen Orthen/ allwo sie eingerissen / bey denen Christglaubigen den Geist der Liebe Gottes / und der Andacht widerum zu erwecken / und zu erneueren. Sie hat ergriffen alle mögliche Mittel / die nur einen Geistlichen Ordens-Stand zustehen/ zur Beförderung der Ehr / und Glory ihres HErrn / und Meister / da sie allen alles worden / die gantze Welt JEsu Christo zugewinnen.

Die Zahl ihrer Martyrer / die 30.
umb JEsu Christi willen gelitten / ist erstaunlich / wann man betrachtet / daß es kaum etwas über ein hundert Jahr ist / daß sie aufgerichtet seye worden; darbey hat aber die Krafft dessen / der in seinen Martyrern kämpffet / und obsiget / auf eine wundersame Weis hervor geschinen. Sie haben alles gelitten / und außgestanden / was die grausambiste Barbarey nur erdencken / und die rasende Tobsucht der Teuflen hat erfinden können; sie haben überstanden alle erdenckliche Marter / und Peynen; sie seynd auf alle erdenckliche Weis gepeyniget worden: und hat jener verstorbene Herr Vincentius, der im Geruch der Heiligkeit verschiden / würdigister Stüffter / und obrister General der Buß-Predigeren deß Francreich billichister massen gesagt / der Apostolisch Geist seye ihnen mitgetheilet worden: Dann sie können mit dem Wunder-Spiegel der Apostlen dem Heil. Paulo sagen / daß sie umb JEsu Christi willen

len offt seyen in Gefängnuß gewesen; daß sie vil Blessurē habē empfangen: daß sie offt nahe beym Todt seyen gewesen: daß sie offt mit Ruthen/ und Geißlen seyen gepeutschet worden; daß sie gesteiniget seyen worden: daß sie Schiffbruch gelitten; vil Reisen gemacht; in Gefahr der Wässer/ in Gefahr der Mörder/ in Gefahr von eignen Geschlecht/ in Gefahr der Heyden/ in Gefahr in denen Städten/ in Gefahr in der Wüsten/ in Gefahr zu Meer seyen gewesen. In Arbeit/ und Kümmernuß/ in vilfältigen Wachen/ in Hunger/ und Durst/ in vilfältigen Fasten/ in Kälte/ und Blösse/ und endlich zu einen Schauspill gedienet haben der Welt/ denen Englen/ und Menschen der gantzen Welt.

31. Die höchste Päbst haben dise Gesellschafft ein fruchtbares Feld von allerhand Güter/ und Früchten genennet/ welches nit nur alle Jahr/ sonderen auch alle Täg ihre Früchten bringet. Pius der IV. und der V. diß Nammens. Gregorius der XIII.

Cle-

Clemens der VIII. Paulus der V. Urbanus der VIII. geben ihr wundersame Lobsprüch in ansehen der grossen Hilff / und Beystand / die jederman von ihr empfanget. Das ist die Ursach / warumben ein Landschaffts-Kirchen-Versammlung gesagt hat / ihr heiliger Stüffter der Glorreiche Ignatius seye ein himmlischer Atlaß-Berg gewesen. Insonderheit aber ist dises eine durch den Außspruch der höchsten Kirchen-Häubteren / und Päbsten behaubte allgemeine Meynung / daß sie durch den Geist Gottes denen Ketzereyen unserer leztern Zeiten starck widerstanden seye; und darumen hat ebenbemelte Landschaffts-Kirchen-Versammlung ihren heiligen Stüffter einen Geist deß Kirchen-Heyls genennet / den die Kirchen eben zur selbiger Zeit bekommen / da der Luther wie eine andere Wasserschlang auß dem tieffen Brunnen deß höllischen Abgrund heraus geschossen ist.

32. Dahero kommet / daß eben zur selbiger Zeit / da die leztere Ketzer / und

Abtrinnige nichts unterlassen haben/ alle Gottsförchtigkeit/ und insonderheit die Andacht zu dem allerheiligisten Altars-Sacrament/ zu der allerseeligisten Jungfrau/ zu denen seeligen Geistern/ und heiligen Gottes abzubringen/ das sage ich/ auß einer sonderbaren Vorsichtigkeit Gottes die Ordens-Männer der Gesellschafft JEsu durch Krafft dessen/ ohne welchen wir nichts vermögen/ alle Mühe/ und Kräfften haben angewendet/ alle dise Andachten mit grössern Eyfer/ und Heiligkeit als jemahls zuvor gewesen/ widerum einzuführen; und dises zwar mit so glücklichen Fortgang deß Göttlichen Seegen/ den ihnen JEsus Christus darzu gegeben/ daß alle Ubungen der wahren/ gründlichen Andacht annoch täglich dauren/ und immerdar mehr/ und mehr zunemmen zu der grösten Ehr/ und Glory Gottes alleinig/ der in allen Dingen muß verehret/ und angebettet werden.

33. Weilen sich aber die Ketzerey am meisten auf das bemühet/ wie sie die

Ver-

Verehrung der Glorreichisten Jungfrauen bestreitten könne / in dem denen Teuflen wohl bewust / daß dise zu nächst nach ihren Sohn / dessen sie sich auch bedienet alle Irrthumen außzurotten die Haubt-Beschützerin der Kirchen seye / haben sich die Geistliche Ordens-Männer der Gesellschafft JEsu mit unvergleichlichen Geist / und Eyfer auf das begeben / daß sie ihre Ehr beschützen / theils durch ihre Predigen / und Schrifften / offentlich / und insonderheit / in denen Kirchen / und Schuelen / insonderheit aber durch ihre sogenannte Congregationen / und Bunds-Versamblungen / die gleichsam wie ein Pflantz- oder Veltz-Garten der wahren Dieneren der Seeligisten Jungfrauen seynd; Und ist das eine sehr merckwürdige Sach / daß Lutherus und Calvinus aus Antrib ihrer höllischen Fury insonderheit vorgeben / und sich verlauten lassen / daß die Andacht zu der Gnaden-Wahl der Unbefleckten Empfängnuß der Seeligisten Jungfrauen ihnen unerträg-

träglich seye; und ist eben dise Gnaden-Wahl / und Freyheits-Brief der Mutter Gottes / den dise Geistliche Ordens-Männer am mächtigisten befördert / und verthättiget haben: hat auch Bruder Alphonsus Rodriquez durch eine wunderbarliche Offenbahrung vom Himmel vernommen / daß die Verthättigung der unbefleckten Empfängnuß der allerseeligisten Jungfrauen eines der Zihl / und End ware / wessentwegen die Gesellschafft JEsu durch den Geist Gottes der Christ-Catholischen Kirchen ist ertheilet worden. Eben dise Gesellschafft hat auch auf einige Weis erneuert die Verehrung der übrigen Heiligen / und von diser ist herkommen der löbliche und Gottseelige Gebrauch / daß man alle Monat / und alle Jahr einen derselbigen für seinen Beschützer / und Patron erküse / ihne durch Ubung einer wahren Andacht zu verehren / und durch Ubung seiner Tugenden nachzufolgen.

Ich hab mich hernach nicht mehr 34.
verwundert / wann die Königin der
Heiligen selbsten gern in Brauch ge-
habt hat vil einzuladen / daß sie in
die Gesellschafft ihres Göttlichen
Sohn eintretten / als wie jene zwey
reine / und unschuldige Seelen / die
mehr von himmlischen / als irrdisches
an sich hatten / den Seeligen Stanis-
laum Kostka, und Aloysium von Gon-
zaga, als die ein lauteres Wunder-
werck der Gnaden zu disen unseren
lezteren Zeiten gewesen seynd; Ich
zweifle auch gar nit daran / sie habe
vil darzu gethan durch ihre Fürspre-
chung / daß der fromme Pater Surin
eben dise Gnad erlanget habe / als
der / nachdem er in seinen brineyfri-
gen Andachts-Ubungen mächtige
Antrib darzu empfunden / selbige end-
lich mit fünffzehen / oder sechzehen
Jahren seines Alters ungefehr voll-
zohen hat. Es ist hier anzumercken /
daß dises ohne sehr grossen Wider-
sprechen nicht geschehen seye. Der
Teufel / der gar wohl vorgesehen hat-
te die grosse Ehr / und Glory / die

unseren HErrn durch die ausseror- dentliche Gnaden / die er in disen Jüngling vermercket hatte / erwach- sen wurde / hat nichts unterlassen sei- nen heiligen Vorhaben verschidene Hindernussen zumachen. Er hatte genug zu streitten wider die Anfähl deß Fleisches / und Bluts; und di- ses zwar / wie es offtermahlen ge- schicht / unter den schönen Vorwand seinen Beruff zu erforschen in den Irrthum / worin vil sich befinden / daß / wann er wahrhafft ist / er be- ständig in den Gemüth und Hertzen der jenigen verbleiben werde / die be- ruffen seynd: hingegen aber nit Ach- tung geben / daß der Haubt-Beruff deß Heyls / wo andere hinzihlen / off- termahlen seine Würckung nit erlan- ge / aus Ursach der Treulosigkeit der Menschen: und obwohlen vil beruf- fen seynd / gibt es doch wenig / die auserwählet seynd. Es obsigete aber endlich in ihm JEsus Christus über alle dise Beschwärnussen. Er trat- te am Tag der Heimsuchung unser lieben Frauen in den Novitiat der

Gesellschafft JEsu zu Burdigala ein/ und nach zweyen Jahren wurde er nacher Flesch in der Philosophi, und Theologi zu studieren überschicket. Gleichwie er einen trefflich guten Kopff hatte/ also machte er auch allerseits vollkommenen Fortgang/und Vergnügen in seinen studieren/ und hebete in allen Gelegenheiten die gröste Ehr auf. Nachdem seine Studien vollendet waren/ wurde er nacher Rouan in die Haubt-Stadt der Normandey verschicket/ umb alldort das sogenannte dritte Probier-Jahr zu überstehen: und eben in disen Jahr seiner Einsambkeit/ allwo ihm einstens sein GOtt und Heyland ausser den Getöß der Geschöpffen zuredete/ befande er sich in dem Geist der Abtöddtung/ den er in der Heil. Tauff empfangen hatte/ wundersam gestärcket. In diser heiligen Einsambkeit vergrabete er sich gantz von neuen widerum in der Todten-Grueben mit JEsu Christo/ nicht mehr zu leben als in immerwehrenden Todt/ und Absterben/ mit Ur-
 laub-

laubsprechung auf ewig von allen Geschöpffen.

85. Er vertrauete dise so langwürige/ und Haubt-Absönderung von allen erschaffenen Weesen dem Ehrwürdigen Pater Ludovico dem Teutschen genannt/ der in disem Hauß der Einsambkeit sein Geistlicher Anweiser ware. Und gleichwie dises ein Mann von grossen Gnaden ware/ probierte er ihn auf vilfältige Weis/ und Manier. GOtt/ der sich schwacher Ding bedienet seine Göttliche Macht/ und Krafft zu erkennen zu geben/ hat ihne stärcken wollen in seinen großmütdigen Vorhaben durch die Begegnuß eines jungen Menschen/ den er in der Land-Gutschen von Rouan nacher Paris angetroffen/ da er in seine Provinz zuruck reisete. Diser junge Mensch ware ein armer Beckers-Sohn an den Normandischen Hafen/ der als ein gewesener Bedienter bey S. Antoni zu Rouan nunmehr nacher Paris ziehete/ umb alldort den Geistlichen Ordens-Habit als ein Lay-Bruder anzunemmen. Der Pater

ter Surin (wie in den ersten Tomo seiner auch schon in das Teutsche übersetzten Sendschreiben gleich Anfangs zusehen) meldet in seinen Reiß-Beschreibungen darvon als von einen armen Hirten-Buben ; so er auch hat seyn können / ehe und bevor er bey denen Ordens-Geistlichen gedienet hat / von denen ich erst gemeldet habe. Diser arme Tropff ungefehr zwainzig oder achtzehen Jahr alt (wie er Pater Surin selbst in seinen ersten Sendschreiben meldet) ware so Göttlich erleuchtet / daß diser gute Pater einige Zeit gezweiflet habe / ob er ein Mensch / oder ein mit angenommener menschlichen Leibs-Gestalt verstellter Engel wäre. Gleichwie seine Erleuchtungen inbrünstig waren / also entzündeten sie noch mehr das Hertz dises guten Pater mit Inbrunst der heiligen Lieb / als der von sich selbst vorhin schon bestermassen darzu bereitet ware. Ich habe vernommen / daß diser Jüngling auf einmahl offt aller diser ausserordentlichen Erleuchtungen seye beraubet

worden / da ihm GOtt hat zeigen wollen / daß sie eine pure Gnaden-Gaab seyen / die er auß Gnaden mittheilet / und nach seinen Göttlichen Belieben widerum hinweck nimmet. Es ist hier zumercken / daß in dem Bericht / den der Pater Surin von diser Begebenheit Göttlicher Vorsichtigkeit ertheilet hat / indem er öffters / und an verschidenen Orthen ist gedrucket worden / in ein und anderen Orth etwelche Fehler seyen eingeschlichen / die er Pater Surin verworffen / und keinen Theil daran wolte haben.

35. Da er widerum in seine Provinz zuruck gekommen / da hat man alsobald an ihm sonderliche Wahrzeichen einer außbündigen Gottseeligkeit verspühret. Welches den Pater Anginot, als er dazumahl zu Marenn ware / alldort einen Hauß der dritt-jährigen Prob als Vorsteher einen Anfang zumachen / bemüßiget hat ihne von der hohen Obrigkeit zu begehren / damit er sich seiner schönen Beyspill / und so gar auch seiner Rath-

schläg

schläg in Anleutung diser Patrum, deren er Vorsteher seyn müste / bedienen könte. Dem Schein nach ware er noch nit biß dreyßig Jahr alt / da er zu selbiger Zeit schon mit so Himmel-reinen Erleuchtungen / und Exemplen eines sehr heiligen Lebens hervorscheinete. Er ware in disen Closter zu Marenn deß dritten Probier-Jahrs so wachtbar auf alle seine Wort / und Werck / auf alle Bewegungen seines Hertzen / auf alle sinnliche Würckungen / daß er ihm vermercktermassen nichts im mindisten übersehete / wo die Natur ein Vergnügen könte darbey haben: welches er auch selbst einen Ordens-Geistlichen bekennete / zu welchen er sein heimliches Vertrauen hatte. Er lebte demnach anderst nit als gantz abgestorben / so das wahre Leben eines rechten Mann Gottes ist. Wie wir in der gantzen nachfolgenden Matery dises ersten Theils seiner Lebens-Beschreibung werden sehen / allwo ich von gantzen meinen Hertzen verlange den in seinen Diener

ver-

vernichten JEsum anzubetten / und zu verehren / durch den Geist der Abtödtung nemlich / den er ihm außbindigermassen mitgetheilet hat. Ich lade dich ein / mein lieber andächtiger Leser / eben dises zuthun / dich erinnerend / daß JEsus Christus dir alles in allen müsse seyn.

Das vierte Capitel.

Von seinem Geist der vollkommenen Abtödtung zu allen Dingen.

37. DAs ist eine Haubt-Regel / und Vorlesung / die der Göttliche Lehrmeister seinen Jüngern gibt. Der mir will nachfolgen / der muß sich selbst verlaugnen / täglich sein Creutz aufnemmen / und mir nachfolgen. Das ist / wie der heilige Joannes Chrysostomus lehret / daß wir uns anderst nit ansehen solten / als nur für einen Menschen / der uns nichts mehr angehet; und das ist der Geist

Geist der vollkommenen Abtödtung. Weilen aber eben dises ohne vilen Leyden nit geschehen kan / und wir es doch inständig thun solten / so müssen nothwendig alle Täg unseres Lebens lauter Creutz-Täg seyn. Das Creutz ist von einen recht Christlichen Leben unabsönderlich. So ist demnach der Christ ein Mensch der Abtödtung / und was wohl zumercken / aber leyder! wenig betrachtet wird / ist / daß dises die erste Bedingnuß seye / die der Sohn Gottes für alle setzet / die ihm nachfolgen wollen: Darumben verordnet die Kirchen in den heiligen Kirchen-Gebräuchen der Tauff / die uns zu Christen machet / daß / ehe und bevor wir selbige empfangen / wir dem Teufel / und allen seinen Pracht / das ist / der Welt / und allen weltlichen Begierden absagen. Man wird zu keinen Christen als mit diser Bedingnuß; eine so allgemeine Bedingnuß / daß kein Mensch könne in der Nachfolg Christi seyn / der sich darvon könne außnemmen / und befreuen. Die junge Leuth /

Leuth / oder Kinder / die Krancke seynd außgenommen von der Fasten/ und Leibs-Casteyungen; die Arme können nit vil Allmosen geben; Es ist aber kein eintziger Christ / der ihm selbst nit müß absagen / die König so wohl als ihre Unterthan; die obriste Kriegs-Generalen (sagt der heilige Joannes Chrysostomus) und die Soldaten / so wohl als jene / die das einsambiste Leben führen.

38. Wann aber dise Absagung allgemein ist in dem / daß sie alle Menschen angehet / so ist sie auch allgemein / und durchgehends nothwendig in dem / daß sie sich biß auf alle Ding erstrecke. Wer nit allem absaget / sagt unser HErr / und Lehrmeister / was er besitzet / kan mein Lehr-Jünger nit seyn. O mein GOtt / und HErr! Es ist wohl wahr / daß ein solcher in deiner Begleitschafft zuseyn nit verdiene / dann solte wohl in der Welt etwas seyn können / daß man nit verlassen muß / von dem man sich nit absönderen muß / umb nach dir zu trachten? Das ist die Ursach / wa-

warumen unser fromme Pater Surin gesagt hat; Wann man mich fragte / wem man absterben müsse / so würde ich sagen / groß / und kleinen Dingen / und zwar jeden Augenblick deß Lebens. Da er einstens seiner Frau Mutter schribe / sagte er: wir müssen Leben als wie abgestorbne allen sichtbarlichen Dingen / und all unser Absehen auf GOtt alleinig richten. Man kan nit sagen / schreibet er in einen Brief zu einen Pater seiner Gesellschafft / wie weit GOTT verlange / daß sich unsere Erfüllung jenes Haubt-Gebotts / ihne zu lieben auß gantzen unseren Hertzen / auß gantzer Seel / und auß allen unseren Kräfften / erstrecken solte. Alles Geschöpff ist ein Fueßstrick / der uns darvon kan aufhalten. Aber / sagte er noch weiters / ich hätte niemahls mir eingebildet / wie weit sich die Blösse erstrecke / in die uns GOTT führen will / in was für innerliche Wüsteneyen er uns setzen will / biß wir zu der erforderten Reinigkeit der Würckung seiner Göttlichen Gnad gelangen

gen können. Unser leibliches Aug/ wie wir täglich in Erfahrnuß nemmen/ kan das mindiste Sonnen-Stäublein nit erdulten/ und wie solten wir uns einbilden/ daß unsere Seel die mindiste Mackel könne gestatten?

Selbige zu entdecken brauchet man ohne Zweiffel das Göttliche Liecht. Die subtiliste/ und schärffiste Augen/ die in den freyen Lufft nit das mindiste Sonnen-Stäublein sehen/ vermercken derselben gantze Millionen in der Soñen-Strahlen. Die Seelige Catharina von Genua, gleichwie sie gantz erleucht ware/ erkennete auch solche Ding für Unvollkommenheiten/ die sie gar gut zuseyn gedenckete; und darum lehrete der Mann Gottes/ man müsse in sich selber gehen/ und dort ohne Unterlaß GOtt in dem inneristen Grund seines Hertzen suchen/ umb zu entdecken/ was uns hindere/ mit ihme gäntzlich vereiniget zuwerden. Hernach sagte er/ man müsse anfangen zu GOtt sich zu bekehren durch das

Ab-

Abscheuē der mindisten Sündē; man müsse niemahls einigē Fehler/ so klein er auch seyn möchte/ mit gäntzlicher Achtsamkeit begehen/ ohne disen Beding werde die Seel niemahls die Liebkosungen deß Göttlichen Bräutigams geniessen können. O wolte Gott/ es wären vil Seelen in diser Ubung getreu genug! Ist es aber möglich/ O mein höchstes Gut! anderst zu thun? Ach! solt es dann möglich seyn/ sagt er ferners/ daß dein Geschöpff so vermessen seye/ dich zu beleydigen durch einen Mengel/ was es immer für einer seyn möchte? solte wohl ein peynliche Tortur auf der Welt seyn/ die ein von deiner Göttlichen Lieb heiliger massen eingenommenes Hertz nicht ehender außzustehen solte bereit seyn/ als dir durch die mindiste freywillige Sünd zu mißfallen? Ich erkenne wohl/ mein Gott! ich erkenne wohl/ warumen deine Heilige/ und Ausserwählte mehr Abscheuen hatten von der mindisten Sünd/ als vor denen Peynen der Höllen. O mein aller-

höchstes Gut! gestatte es nit/ lasse niemahlen zue/ zu ehren deines heiligisten Nammen/ daß wir was begehen/ so dir mißfalle/ mit völliger Achtsamkeit. Es ist aber zumercken/ daß einen Fehler mit völliger Achtnemmung zu begehen nit genug seye/ daß man nur ein fürübergehendes Liecht darvon habe/ wann auf dises Liecht noch kein einziger Entschluß deß Willen ist erfolget: dises kan wohl gemeiniglich genug seyn in eine solche Nachläßigkeit zu gerathẽ/ die hernach eine läßliche Sünd kan seyn/ wird darumen aber nit mit freywilligen Vorhaben geschehen/ wie man dergleichen Fehler nennet/ von denen wir da reden: Es kommet zum Exempel im Gebett eine Versträhung/ und dauret das gantze Gebett auß/ man vermercket selbige/ man nimbt dieselbige wohl in Acht/ dises Achtnemmen vergehet aber unvermerckter massen/ ohne daß der Willen mitwürcket/ und man also in der Versträhung verharret/ ohne daß man auf dieselbige mehr gedencket/

wird es freylich eine Nachlässigkeit seyn / daß man sich der Erleuchtung nit gebrauchet hat / der Fehler wird aber mit keiner völligen Bedachtsamkeit geschehen.

Es ist vilmehr nothwendig (lehrete der Mann Gottes) daß alle erschaffene Ding und Gegenwurff auß unseren Hertzen kommeten / indem die Seel niemands als GOtt für ihren Freund solt haben / sich in nichts erfreuen als in ihm / und nirgends einige Stärck hernemmen als auß seiner Göttlichen Krafft / sich befreyend von allen auch mindisten Zuneigungen zu dem Geschöpff mit solcher Hurtigkeit als wie man mit dem Feur machet / wann es auf ein Kleyd fallet. Man muß anfangen (sagt er ferners) durch den Abbruch einer unzahlbaren Menge Kleinigkeiten / als seynd tausenderley kleine Anhegungen / Zuneigungen / Begierden / Wohlgefallen / die gleichsam Dämpff seynd / die innerlich in den Kopff aufsteigen / und der Gnad Hindernuß machen / in dem sie ihre Wurtzel von 40.

innenher haben; und darum solte man alle irrdische Vorhabē verlassen/ die Einsamkeit / die Versammlung der Sinnen suchen/ das Creutz lieben/ und darinn sein eintziges Vertrauen setzen; sich auf das Gebett begeben/ und darin verharren / ungeacht aller Widerstand / die darin begegnen können/ daß man vor allen müsse wissen / daß die mindiste unnütze Freud / und Lustbarkeit / wann sie beharrlich bleibt/ obwohlen nit mit außdrucklicher Vorsätzlichkeit/ sonderen nur durch eine Anhegung / die mindiste Fürwitzigkeit / oder Gemeinschafft mit denen Geschöpffen / die mindiste überflüßige Sorg in der Seelen eine Hindernuß seyen der sonderlichen Gnaden Gottes. Endlichen ist der Christliche Todt/ oder Absterben/ und die Absagung allgemein / wie wir gesagt haben; Eben also/ wie ein todter Leichnamb in einer völliger Beraubung ist aller Ding / also zwar / daß er nit allein todt ist in einen seiner Sinnen/ sonder in allen / ohne daß ihm ein

ein=

einziger lebendig überbleibe. Das ist / schrye auf der grosse Heil. Joannes Chrysostomus, der Stand eines wahren Christen / der da seyn muß wie ein Todter zu denen Reichthumen / und zu der Armuth / zu denen Lustbarkeiten / und Schmertzen / zu denen Ehren / und Verachtungen / zu denen Freundschafften / und Hassungen / und endlich gegen sich selbst.

Das ist die Haubt-Regel / und 41.
Vorlesung / die uns unser HErr / und Lehrmeister gibt / da er uns die Verlaugnung unser selbsten lehret. Das ware auch die gemeinigliche Matery in denen so wohl offentlich- als sonderlichen Gesprechen seines getreuen Dieners: Einer gnädigen Frauen zuschreibend / sagt er ihr / was wollet ihr / daß ich euch sagen solte? Ich widerholle halt immerdar das Alte: man muß sein Hertz von allen außleeren. Er bekennete / daß seine Freud / und Ergötzlichkeit wäre allenthalben die Evangelische Verlaugnung zu predigen / obwohlen er offtermahlen übel darum ist

empfangen worden. Und gibt in der That die Erfahrnuß genug zu erkennen/ daß die Männer voll deß Heil. Geists/ die sich bemühen seine reine Lieb einzuführen durch die gäntzliche Abtöodtung von allen/ so darzue hinderlich ist/ grosse Widerstand finden nit allein bey denen Lasterhafften/ sonderen auch bey einer Menge frommer Leuthen/ die gar zu sinnlich/ gar zu natürlich/ gar zu eigensinnig/ gar zu anhängig in ihren Verstand/ und ihrer selbst wollen Herr seyn: Erstlich/ weilen die Natur gäntzlich in der Forcht ist ihres eigenen Untergang/ deß gäntzlichen Verlursts ihres eignen Vergnügen/ ihres eigenen Leben halbers/ dise Männer Gottes zeugen allenthalben einen Geist der Abtöodtung. Zum anderen weilen sie voll deß Geists JEsu Christo denen Teuflen erschröcklich seynd/ die nichts unterlassen/ was sie nur thun können/ andere davon abwendig zumachen/ sie zubeschreyen/ und verdächtig zumachen/ wohl wissend/ was ihnen hieraus für

für Schaden wird entstehen: Eben dises hat die verdambte Geister dahin bewegt einen so grausamen Krieg wider den Heil. Joannem von Creutz anzukündten / da sie in Krafft deß Kirchen Ober-Gewalt / der sie in denen besessenen Persohnen bezwingete / bekenneten / daß er einer auß denen grösten Feinden wäre / die sie jemahls gehabt haben / weilen er den Weeg der Nichtigkeit / das ist / die vollkommene Verlaugnung lehrete. O wolte Gott! Es gebete mehr dergleichen herrliche Abgestorbene / die sich bemühetē allenthalben den Geist der Abtöddtung zu predigen / und außzubreiten / auf daß also JEsus der höchste König das wahre Leben deren Seelen wäre.

Der fromme Pater Surin sagte offtermahls hierüber / man solte den Creutz-Ritter-Orden antretten mit den wahren / und frommen Lehr-Jüngeren JEsu Christi / allenthalben die Evangelische Verlaugnung zu predigen / insonderheit aber in den Clösteren der Ordens-Geistlichen / 42.

und Closter-Frauen / die sich sonderlich darzue bekennen / nit mehr von diser Welt zuseyn; und die alldort der Welt von neuen abgestorben seynd durch die Haltung ihrer Gelübd / und Reglen. Einstens da er der Mutter Joannæ von denen Englen Vorsteherin der Ursulinerinnen zu Ludun schreibete / und sie unterweisete / wie sie die Novizinen / und andere junge Closter-Frauen anleiten müsse / sagte er ihr / Sie müsse ihnen eine grosse Einbildung von der Tugend machen; und dise Einbildung bestehe in dem / daß man sich nit also verschantze in der Mittelmässigkeit / sonderen nach den Vollkommnisten trachte / innerlich nichts mehr von einigen Leben als für Gott gestattend. Dise Wahrheit ist eines der Haubt-Fundamenten deß Geistlichen Leben / und dessen Ermanglung eine höchst-betaurliche Erfolg nach sich ziehet. Zumahlen endlichen eine solche Seel / die in dem Dienst Gottes ihr etwas außnimbt / und zuruck haltet / seinen allerhöchste

Gna-

Gnaden (also zu sagen) allen Zugang verschliesset; Ein gegen GOtt/ der alles gibt/ geitziges Hertz/ machet sich unwürdig seiner heiligisten Gunst/ und Gnaden. Ein Persohn/ die da sagt/ sie strebe nit nach der Heiligkeit/ sie gedencke nit Gott so großmüthig zu lieben/ als wie die Heilige/ dise verdienet nit die Gaaben/ und Barmhertzigkeit/ die JEsus Christus denen Heiligen mittheilet: Sie wird sich auch von ihren Weegen weit entfernet befinden: und darum lehret der Diener Gottes/ daß der Haubt-Grund deß Christlichen Lebens seye/ daß man gleich von Anfang wahre/ und grosse Einbildung von der Tugend müsse fassen/ die sich befindet in einer gäntzlichen Verlaugnung unserer selbsten/ und daß man ihm zu disem Zihl und End bey guter Zeit gleich allgemeine/ und hohe Vorhaben solte machen. Ihr habt niemahls/ sagt die Heil. Jungfrau/ und Seraphische Mutter Theresia, was sonderlich grosses zu erwarten von einer

Persohn / die nit Hertz hat / ob sie schon demüthig ist. Die Großmüthigkeit ist das nothwendigiste auf denen Weegen Gottes.

43. Das hat auch den Pater Surin veranlasset zusagen: daß man denen Seelen / nachdem man ihnen wahre Einbildungen der Tugend gemacht hat / also zwar / daß sie weder Leben / noch Ruhe / noch Vergnügen als in GOtt allein wollen suchen / ihnen auch grossen Hertzenmuth müsse machen / wie auch grosses Vertrauē / daß ihnen GOTT die nothwendige Gnaden alle Kleinmüthigkeiten / die sie haben können / ritterlich zu überwinden / werde mittheilen. Das ist gewiß / daß wir unsere Armseeligkeit / unser Schwachheit / unser Unvermögenheit / und Nichtigkeit niemahls genugsam erkennen können: also können wir auch von uns selbsten nichts als Ubles erwarten. Was hat man aber nit zuhoffen auß der Krafft / und Würckung JEsu Christi? Ist wohl etwas / daß wir durch seine Göttliche Krafft nit thun können? Also

muß

muß man auf denen Weegen der Vollkommenheit nit Zaghafft werden unter dem Vorwand unserer Schwachheiten / sonderen vestiglich hoffen / der gantz gütige / und barmhertzigiste GOtt werde uns in Uberfluß mit seinen Göttlichen Beystand zu Hülff kommen. Was für Gnaden / sagte unser HErr zu der Seeligen Angela von Folignij, wolte ich nit einer solchen Seelen mittheilen / wann ich sie in einer Beschaffenheit mich großmüthig zu lieben / wie es meine Heilige / und Auserwählte gethan haben / wurde antreffen. Nur allein hat man mit seinen getreuen Diener zumercken / daß man sich in Acht zunemmen hat von einer gewissen natürlichen Sorgfalt / und Aengstigung in den Weeg der Vollkommenheit ; daß man sich niemahls zu starck müsse abmatten / schwächen / oder auch seinen Muth sincken lassen ; sonderen allzeit hertzhafft widerum auffstehen / wie fast man immer darin gefallen ist ; daß dises eine gründliche Wahrheit seye / daß

die Kleinmüthigkeit zu nichts diene; daß der Unlust/ Verdruß/ Widerwillen/ und Unruhe nur von der eigenen Lieb/ und vom Teufel herkommen; daß man die Vollkommenheit nit gleich in einen Tag erlange; und also selbige mit Gedult zugewarten habe; daß dises ein Werck seye/ so nit ohne Mühe geschicht/ und also nit zu verwunderen ist/ wann man zu leyden hat; daß man nach allen disen niemahls etwas thun müsse wider das Vorhaben der Vollkommenheit/ noch wider das Vertrauen/ so man haben muß in JEsum Christum umb seine Göttliche Hilff/ und Beystand/ die darzue nöthig seynd/ sonderen daß man sich gantz freudig mit einer heiligen Freyheit/ und ohne allen Zwang zu dem Dienst GOttes verbinden müsse.

44. Was haben nit in Ansehen dessen gethan jene Persohnen/ die sich gantz und gar ohne allen Hinterhalt GOtt geschencket haben? was haben nit gethan die Geistliche Anweiser in denen Seelen/ die GOtt ihnen anvertrau-

trauet hat. Die Kirchen-Geschicht/ und Leben der Heiligen geben uns dessen sehr bewegliche Exempel. In allen Anfangen der Stüfftungen hat der Geist deß Absterben von der Welt/ und der Natur alldorten regieret/ und zugleich der Geist der Gnaden. Man sahe alldort wenig von dem Menschen: Es schine dort hervor JEsus Christus auf ein gantz wundersambe Weis/ und Manier. Die Lehrmeister deß Geistlichen Leben/ welche die jenige unterrichtetē/ die GOtt dahin führete/ waren ihnen selbst abgestorbene Leuth. All ihr Sorg/ und Fleiß ware mit Hilff der Gnad mit ihnen auch ihre Lehr-Jünger absterben zu machen/ und sie wurden heilig/ und machten auch andere heilig. Ihre herrliche Tugenden haben der Nachkom̃enschafft ihr Leben auferbäulich gemacht/ und mit ihrem Leben haben sie auch gegeben jenes auferbäuliche Leben ihrer Lehr-Jünger. Aber wehe denen Geistlichen Kinderen/ und Söhnen der Heiligen/ wann sie ihren Wer-

cken

cken nit nachfolgen / und ihr Leben nit nach ihrigen anstellen : welches ohne unverletzlicher Treu nit geschehen kan / so da ein gar seltsames Ding ist in Ansehen der natürlichen Neigung / und Schwachheit / zu der man sich gar leicht verleiten lasset / wann man nur seiner Neigung folget. Da einstens der Teufel dem Heil. Pachomio erschinen / und bezwungen wurde ihme zubekennen / wie daß seine Ordens-Geistliche ihne gefangen hielten durch ihre vollkommene Verlaugnung ihrer selbst / und Verlassung aller erschaffenen Dingen / sagte er ihm hernach / es werde eine Zeit kommen / wo er auch widerum obsigen werde / und sie in seinen Ketten halten : welches er darumen sagte / weilen er auß grosser Erfahrnuß gar wohl wuste / daß man nach und nach in einen Nachlaß / und Lauigkeit gerathe / und also vorsahe / daß auch seine liebe Ordens-Geistliche von dem Geist der Abtödtung nachlassend den Geist der Natur wurden annemmen / in welcher er herschet wegen ihrer verderbten Art.

Man

Man kan nicht glauben / noch je- 45.
mahls genug sagen / wie wenig es
brauche / daß man der Natur / und
dem Teufel / so zu sagen / zur Beuth
helffe. Der fromme / und Gotts-
förchtige Pater Surin erzehlet hier-
über eine denckwürdige Sach / die
ihm begegnet ist / da er sagte / daß
wehrend einer Kranckheit / da er gar
nichts thun / oder sich bewegen kun-
te / der Bruder / der ihm außwarte-
te / von Zeit zu Zeit öffters vor der
Gewissens-Erforschung zu Abends
ihme das Liecht anzuzünden komme-
te / damit er sich also ehender als an-
dere schlaffen legen könte / und also
seinen Leib dises kleine Vergnügen
geben. Der gute Pater in dem Stand /
wie er ware / sagte ihm nichts auß
natürlicher Nachsehung: GOTT
aber / der in seinen Kinderen nit die
mindiste Fehler ungestraffter hinge-
hen lasset / hat ihn scharff genug da-
rum gestraffet: dann er versicherte /
daß er eine gantze Stund so erschröck-
lich dessentwegen leyden müßte / daß
er glaubete / dise seine Quall und
Peyn

Peyn übertreffe alle Torturen gegenwärtigen Lebens. O daß jene Leuth/ die ein Ambt auf sich haben/ sich wohl erinnerten eines so strengen/ doch gerechten Verfahren Gottes; und mit dem guten Pater Surin wohl bedencken thäten/ daß offtermahlen geringe Fehler mit traurigen Zustand sich endigen: dann es wurde ihm innerlich gesagt/ diser Bruder wurde in der Gesellschafft nit verharren. Und in der That ist er zwey/ oder drey Jahr hernach hinauß gegangen. Ich finde mich bemüßiget hier auch zu erzehlen/ was ich von einer Oberin von grossen Ansehen/ überaus grossen Tugend/ und auserlesnisten Christlichen Klugheit vernommen hab: Sie ware eine Closter-Frau eines sehr verbesserten Ordens/ und eine Oberin in einen der Clösteren diser Stüfftung. Gleichwie nun dises Closter annoch in ihren Anfang ware/ fande sie in den Krancken-Zimmer eine gar schlechte Anstaltung/ in dem dorten auch so gar an mehr Orthen die Mauren

sich

sich mercklichermassen von einander thäten. Dem Ubel demnach / so hieraus denen Krancken kunte widerfahren / vorzubiegen / liesse sie über die Maur einen alten Fetzen Teppich vorziehen / der sonsten nichts mehr nutz ware / und auf den Treyd-Kasten in einen Winckel hinein ist geworffen worden / da man ihn vorhin zur Kirchen-Ziert brauchte : dann in disen Orden braucht man dergleichen nit als nur zur Kirchen-Ziert / und deren Capellen / als JEsu Christo eingeweichten Oertheren. Die Sach schine sehr unschuldig / und so gar auch höchst-nothwendig zuseyn; Jedoch / gleichwie dise gute Oberin eine Tochter der Gnaden ware / hat sie ihr geforchten / es möchte dise That einstens dienen zu einem bösen Exempel / in einer vorfallenden Gelegenheit auch dergleichen Hauß-geräth zugebrauchen : welches sie dahin bewogen / daß sie disen Teppich alsobald hat hinweck reissen lassen / obwohlen er so armseelig / und zerlumppet ware / daß er gleichsam

auf den Tunget geworffen wurde. Nun hat sich auf dise That urplötzlich ein Ungewitter erhebet / und in dem an den Orth / wo sie sich dazumahl befande / alle Fenster offen waren / erschine ihr der Teufel in sichtbarlicher Gestalt gantz zerrittet wegen dem / daß sie disen Teppich hätte weckreissen lassen / mit Vermelden / er hätte ihm zur heimlichen Unterhalt gedienet / und er wäre da gar wohl einquartiert gewesen : und sezte noch mit grossen Antrohungen hinzue / er wisse sich hierüber gar wohl zurechnen durch die gar zu grosse Sorgfältigkeit / die er ihren Mit-Schwesteren eingeben wolle in einen neuen Werck / daran sie arbeiteten / umb selbiges an dem Festtag ihres Heil. Schutz-Patron auf den Hoch-Altar zusetzen. Alles dises weiß ich von diser Closter-Frau / die mit grossen Gaaben Gottes begnadet ware / und die annoch in seeligister Gedächtnuß verbleibet. Sie sagte mir / sie habe die Würckung diser Antrohung deß Teufels gar wohl gemercket / da

sie in ihren Schwesteren vil natürlichen Eyfer / und Hitzigkeit in dem Werck / das sie verfertigten / gefunden. O GOtt! was solt man nun von denen sagen / oder gedencken / die nur umb der Welt Eytelkeit sich bearbeiten? wann der Teufel so vil Vorthel hat in einer etwas zu grossen Embsigkeit / und Sorgfalt umb einen zum Altar-Dienst verordnete Sach; was wird er thun in denen Wercken / die zu nichts als zu Unterhaltung deß Welt-Geistes dienen.

Es ist demnach nit zu glauben / 46.
was für grosse / und unglückseelige Würckungen nach sich ziehen solche Ding / die äusserlich gar gering scheinen / und wie leicht man in einen Nachlaß gerathe. Nun tringet bey denen Gemeinden der Ordens-Geistlichen der Nachlaß ein durch den Mangel deß innerlichen Geist / auß Mangel der Beflissenheit auf die Einsambkeit / Stillschweigen / und vor allen (ich sage es widerum) auf das heilige Gebett / durch Außgiessung auf das äusserliche / durch zu

vile Gemeinschafft mit denen Geschöpffen / durch die Verbündnussen/ die man darmit machet / durch die Gespräch von schlechten Packatelen/ neuen Zeitungen/ weltlichen Sachen/ durch die Hochschätzung / die man in dem fasset / was die Welt ansihet / als wie in dem Adelichen Stand / in Reichthumen / und Güteren / in der Hoffnung der Geschöpffen Hilff/ und Beystand. Das hat dem Diener Gottes Anlaß gegeben / da er einer Closter-Frauen Noviz-Meisterin schribe / ihr zu sagen: Ihr müsset euren Novizinen ein grossen Haß zum Welt-Geist / und zu allen deme machen / was vor denen Augen glantzet / und der eigenen Lieb heichlet unter dem Vorwand der Höfflichkeit / und Wohlständigkeit / oder dergleichen / so die Closter-Frauen halb weltlich machen. Wisset / daß unser lieber HErr mehr liebe eine grobe / und einfältige Baurn-Magd / wann sie darbey demüthig ist / als höffliche / und beredtsame Leuth / die mehr dem Teufel / als unsern HErren

ren JESU Christo zu dienen tauglich seynd.

Der Nachlaß / und Lauigkeit reisset in denen Clösterlichen Gemeinden ein auß Mangel der fleißigen Obacht auf die alte Form / und Matery der Clösterlichen Kleydung / wann man subtilleren / und schöneren Zeug nimbt / oder etwas in eine solche Art verändert / die verbotten war. Er schleichet ein durch das Bauweesen / welches freylich standhafftig / uud daurhafft seyn muß / aber allzeit Gemäß der Clösterlichen Armuth. Man kan nit sagen / wie grosses Abscheuen die Heiligen an jenen Closter-Gebäuen haben / an welchen man nichts minders als den Geist der Armuth sihet. Der Heil. Franciscus von Sales dergleichen Unordnung zu verhinderen / sagt rund heraus / er wolle / daß seine Closter-Frauen baueten auf Capuciner-Art. Wie hätte er sich in diser Matery besser erklären können? Die grosse Heil. Mutter Theresia aber lasset hierinfalls ein so grosses Abscheu an ihr 47.

 ver-

verspühren / daß sie resch heraus sagte / wann dergleichen Uberschreittung bey ihren Töchteren solte geschehen / wolle sie GOtt bitten/ daß das gantze Gebäu ober ihnen zusammen fielle / und alle sammentlich zerquetschete.

48. Und darumen ermahnet dise Heilige so mächtig/ die Begierd schöne Gebäu zu haben / zu mäßigen / mit Versicherung / daß sie auß eigener Erfahrnuß mehr Geist der Gnaden/ und der innerlichen Freud in denen arm-gebaueten Clösteren finde. Sie sagt / daß seye der Seeligisten Jungfrau einen Schimpff zufiegen / wo man schöne Gebäu hat. Aus Ursach dessen hat sie nit wollen / daß in dem Closter S. Joseph was künstliches solte seyn / weder daß die Zellen / oder Zimmer weit / oder andere Fürwitzigkeiten darin solten seyn. Sie sagte auch noch darzue / es will sich gar nit gezimmen / daß ein Armer / oder Arme solte prächtig behauset werden / und wurde ein spöttliches Ding seyn / wann das Hauß eines

eines Armen am lezten Gerichts-Tag im Einfallen so grosses Krachen / und Getöß wurde machen. Wann aber die prächtige Gebäu der Bekanntnuß zur Clösterlichen Armuth nit zuwider seynd / warumben haben die Heilige dannoch ein so grosses Abscheuen daran gehabt? warumen haben es die alte Ordens-Männer so starck verachtet? warum haben sie ihnen so schlechte / und verächtliche Hütten erkisen? Der Gottseelige P. Joann. von JEsu Maria Carmeliter-Ordens / da er in Erklärung der vom Heil. Alberto ertheilten Regel dahin kame / von der Armuth deren Zellen zu reden / sagt er / das ist / was die Demuth erhalte / und die Hertzen von dem Welt-Prachten abgewöhne / das seye der wahre Geist der Armuth / der zu Heilige macht / und der die herrlichiste Wunderwerck der Gnaden würcket / wo sonst die Sinnen nichts als Finsternuß verspühren. In der That / der hohe Verstand / die Welt Weißheit / die Geistliche Ordens-

Männer/ und Closter-Frauen/ die annoch etwas vom Welt-Geist haben/ verstehen nichts darvon. Sie vermeynen was sie nur gethan haben/ wann sie so schöne führen; das wird ihnen aber eine erschröckliche Peyn seyn/ wann sie nach ihrem Todt ihre Augen werden eröffnet haben: und die Leuth/ die nach ihren Welt-Geist ihnen desthalben/ und wegen dergleichen Gebäu grosses Lob gegeben haben/ werden sie hernach nit mehr verthättigen. Was aber die erleuchte Seelen zum äussersten erschröcket/ ist/ daß die Blindheit dergleichen Bau-Führer so groß seye/ daß sie es selbst nit mercken; und geschicht gar selten/ daß sie einige antreffen/ die ihnen die Augen auf thun machen.

49. Was aber noch mehr zur Nachlaß antreibet/ ist der Geist der Eigenthumlichkeit/ welcher einschleichet durch solche Ding/ die anfangs für nichts zu seyn scheinen/ und hernach der Clösterlichen Armuth erschröckliche Verwüstungen verursachen/ all-

allwo wir bey denen ersten Christen alles muß ins gemein gehabt werden. Alles was man geschenckter / oder sonst empfanget / muß unverschidener massen allen Ordens-Geistlichen zum Gebrauch dienen: und jener / oder jene / die von ihren Elteren / oder Befreunden kein Beysteur zuhoffen hat / muß eben so vil daran haben / als jene / die Hilff-Mittel genug hat; wie wurde sonst alles ins gemein seyn können? also müssen die Nahrung / die Kleydung / und Zimmer allen gleich außgetheilet werden / und ist kein anderer Unterschid zumachen / als den die Kranckheit oder andere Nothwendigkeiten erforderen: und in disen muß man die ärmiste Schwester im Closter / will sagen / die aller Hilff von anderen am meisten verlaßne ansehen / wie jene / deren Freundschafft für sie gröste Sorgen traget. Nun ist es eine böse Entschuldigung / wann man saget / die Obere lasset Sonderlichkeiten zue / und also bringet man es in Schwung / als wann eine Obere mit

ihren Ober-Gewalt behaubten müßte / was die Satzungen / und der Geist der Armuth ausser der Noth/ die kein Gesatz hat / verbieten.

50. Da mir zu disen Gedancken Gelegenheit gegeben habẽ gewise Geistliche Ordens-Persohnen / und ich mich starck angetriben befande dises zuschreiben / hab ich der innerlichen Bewegung nicht mehr widerstehen können. Ich hoffe/ es werde zu grösseren Ehr / und Glory unsers Göttlichen Lehr-Meister gereichen : welches ich suche / und einzig und alleinig für allzeit suchen will. Nun liesse ihm der gute Pater Surin alle dise Unordnuugen also zu Hertzen gehen/ daß er ohne Unterlaß die Finsternussen der jenigen beweinete / die zu Erleuchtung solten dienen / und die an statt daß sie den Geist der Abtödtung solten beförderen / oder erhalten / den Geist der Natur / und der Welt einführen / oder selbigen wenigist Unterhalt geben. Er seuffzete auch vil über die Seelen / die sich nur

der Helffte nach zu GOtt bekehren/ und deren zertheiltes Gemüth und Hertz sie unendlich grosser gnaden berauben so wohl für sie / als für andere. Was aber noch mehr zu beweinen / ist / daß man auch sehen muß grosse und herrliche Seelen in so nichtswertigen Dingen sich angehalten befinden. Der Seelige Johannes vom Creutz Baarfüßigen Carmeliter Ordens Mit-Stüffter / jener irrdische Seraphin, vergleichet sie jenen Lad-Schiffen / die mit allerhand Schätzen / und Reichthumen beladen / und mit vollen Seeglen mit unglaublicher Schnelle nach den guten Wind fortschiffend / sich auf einmahl durch ein kleines Fischlein / Remora genannt / aufgehalten befinden. Man findet wenig Seelen in einer gäntzlichen Stille / und vollkommenen Ruhe / alldieweilen man seine Ruhe einzig und alleinig in GOtt nit sucht / der alleinig unser Centrum / und Mittel-Punct ist. So wenig daß man sich darvon abwendet / muß man nothwendig in

Quall/ und Peyn seyn. Der Pater Surin versichert/ dise Wahrheit müsse mit Stillschweigen/ oder Verhüllung nit umgangen werden: daß man nemblich niemahls kein rechte Ruhe werde haben/ als in der Abtödtung von allen/ was GOtt nit ist. Und in einen Brief an seinem Herren Vatter schreibet er ihm/ daß er in Erfahrnuß habe/ daß der wahre Friden nit könne gefunden werden/ als in der Verlaugnung aller Ding/ und in der Meydung aller irrdischen Vertröstungen; es seye nichts armseeligers als sein Vergnügen in einen erschaffenen Ding suchen: und sage man ihm/ was man wolle/ oder könne/ werde er dises allzeit noch mehr behaubten/ und desto standhaffter in diser Wahrheit sich gründen.

51. Sein Verstand ware dessen gantz überwisen/ und sein Willen in getreuer Vollziehung. Und gleichwie er in solcher Gemüths-Beschaffenheit lebete/ also empfangete er von unseren HErrn sonderliche Gnaden hier-

hierinfalls wundergrosse Fortgang zumachen. Bißweilen empfindete er auf einmahl so hefftige Würckungen / die ihn dermassen vernichteten / als wann ein Donnerkeill / wie er sagte / auf ihn wäre herunter gefallen ; und verursachten in ihm eine grosse Verleydung der Erden / und weltlichen Dingen. Das deutet er an in einen Brief / da er sagt: Wir finden nichts in diser Welt / so uns an- und aufhalten kan. Alles / was nit nach GOtt zihlet / ist nichts als lärer Dunst / und Wind. Bißweilen sagte er / es gedunckte ihm / als seye er ausser der Erden / und hätte alle weltliche Ding vergessen. In diser vollkommen Absönderung lebte der Mann Gottes / und ohne welcher er erachtete / es wäre alles umsonst / was man immer für denckwürdiges thäte. Für seinen Haubt-Lehr-Puncten aber hatte er / alles insonderheit vorzunemmen / was uns könte anhalten / sich heiligmäßig darvon zu entschlagen / damit er zu den wahren Geist der vollkommenen / und

und allgemeinen Abtödtung könte gelangen. Wir wollen nun sehen / wie schön seine Ubung mit seinen Lehren übereins kommeten / und dises zwar in Betrachtung der grossen Entschlagung von allen Dingen insonderheit / die einen in diser Welt könten anhalten.

Das fünffte Capitel.

Von seinem Geist der Abtödtung in dem natürlichen Leben.

52. ES ist in der Welt ein seltsame Sach / die Welt wollen verlassen. Wenig gibt es / die mit unsern Patre Surin sagen: Wan ich an das Sterben gedencke / so gedencke ich an nichts als den Geist bey denen Füssen meines Heylands JEsU Christi aufzugeben. Die Entschlagung deß Lebens ist nit so gemein / weilen entweders die Menschen / da sie gar zu sinnlich / und natürlich / gantz versencket seynd in der

Anhegung zu denen sichtbarlich- und gegenwärtigen Dingen; oder weilen/ wann sie sich auch der übernatürlichen Erleuchtungen gebrauchen/ sie in der Forcht dessen seynd/ was auf den Todt wird folgen. Unterdessen ist doch nichts/ was die Natur mehr förchtet/ als der Todt/ weilen er die engiste Vereinigung zertrennet/ so die Seel hat mit dem Leib. Es ist nichts/ so die Gnad hefftiger verlanget/ nichts so ihr süsser vorkommet/ weilen durch disen die Seel sich vollkommentlich vereiniget befindet mit ihrem ersten Ursprung/ so da GOtt ist; und in diser ihrer Vereinigung ihre Glückseeligkeit findet. Der Stand der Gnad hat aber wenig Platz bey vilen Menschen/ wo die Natur noch herrschet; und also sihet man nichts als ängstige Sorgen umb die leibliche Gesundheit/ die man so hoch schätzet/ und umb die man sich so starck annimbt/ daß in allen Begebenheiten der erste Gedancken/ der kommet/ das erste/ von dem man redet/ nichts anderes

deres ist / als wie man sich befindet; und wann man von guter Gesundheit deß Leibs höret / zeiget man also gleich grosse Freud / gleichwie man im Gegenspill grosses Mitleyden verspühren lasset. Die Höfflichkeit deß Pater Surin gegen der Mutter Joannam von denen Englen Ursulinerin zu Ludun ware nit gemein. Ich befinde euch (schribe er ihr) sehr glückseelig / wann ihr bald sterben könnet. Diser Gedancken an das Sterben gosse in ihm eine unglaubliche Süssigkeit auß in allen leiblichen Ungemächlichkeiten / und Beschwärnussen / die ihm zustosseten; und wann er betrachtete / wie daß die Kranckheiten ihme zu einen guten Tod helffen könten / befande er sich voll eines unbegreifflichen Trosts. Dises Sinns / und Meynung seynd die jenige / die angethan seynd mit dem Geist JEsu Christi / und durch die pure Würckungen seiner Göttlichen Gnad beweget werden.

53. Es wird erzehlet von einen gewissen über Land reisenden Cavalier,

der

der in Durchwanderung einer grossen Einöde schier verzucket wurde in Anhörung einer ungemein annemblichen Stimm / dero süsse / und so gar liebliche Anstimmung ihn eine geraume Zeit aufhielte seine Ergötzlichkeit darin zugeniessen. Eine in der Wüstenen so unverhoffte Sach veranlassete ihne weiters nachzuforschen / wo doch dise Stimm möchte herkommen. Er gienge demnach dem Orth zue / wo er dise Stimm her hörete / und da traffe er was an / so ihne noch mehr Erstaunen machte; Er sahe nemlich einen Einsidler / dessen Leib schon in einer Fäule war / daß ihm das Fleisch schon Stuckweis von allen Seiten deß Leibs fielle: und dises ware eben der jenige / der so lieblich singete. Da er ihn hierüber befragete / was doch die Ursach möchte seyn einer so ungewöhnlichen Freud / die er durch sein so annembliches Gesang vermercken liesse / antwortete der Einsidler; das ist es / mein Herr! dieweilen die Fäule meines Leibs mir allgemach gnugsam zu erkennen gibt /

daß es nahe bey seinen End ist. Und in der That / wann der Leib gleichsam eine entgegen gesetzte Maur zwischen GOtt und meiner Seelen ist / kunte mir wohl was süssers / und erwünschlichers begegnen / als sehen / daß dises Gemäurwerck allgemach zusammen falle? Eben dises hat unseren Gottseeligen Pater Surin Ursach gegeben / daß er öffters dise in der jetzigen Welt so frembde Wort hören liesse: Ich seuffze nach den Todts-Aengsten / als wie nach dem Besten von der Welt / dann sie seynd die sogenannte Vorburg / oder Vorstätt deß ewigen Leben.

54. Die Leuth der Gnad übertragen das Leben mit Gedult / nach dem Todt aber tragen sie Verlangen. Wann dise Lehr nit recht verstanden wird / ist es darumen / dieweilen man wenig glauben hat / und weilen man gar zu eigennutzig ist. Die Männer Gottes verstehen es gar wohl / die Männer Gottes verkosten es / dieweilen sie glauben / dieweilen sie lieben / dieweilen sie ihre eigene Ehr /

und Nutzen nit suchen / sondern die Ehr JESU Christi. Wie solt es seyn können / daß man glaube ein Paradeyß zu seyn / das ist / ein Orth der vollkommenen Glückseeligkeit / dessen glückseelige Inwohner so vil grosse König seynd / deren Reich sich niemahls endigen wird / die dort leben / und regieren in dem Mit-Genuß der Glückseeligkeit Gottes selbsten ; und kein Verlangen darnach zu tragen ? Solte man wohl sagen können / man habe einen Glauben / und darneben / so hart ein Leben gantz voller Armseeligkeiten verlassen ? Der seelige Bruder Ægydius, einer auß denen ersten Mit-Gespannen deß Heil. Francisci gerathete in heilige Verzuckungen / nur auß blossen Außsprechen deß Wörtlein Paradeyß. O mein Gott ! was hat nit die Erinnerung diser glückseeligen Wohnung für Ungedult verursachet denen wahren Christglaubigen ! dann so wenig immer endlich deroselben Eintritt verschoben wird / ist es allzeit eine grosse Beraubung. O wie

ungereimbt kommen mir / für eine Persohn / die daran glaubet / dise Wort für: **Man wird allzeit bald genug sterben.** Haltet man dan die Beraubung eines himlischen Reichs auf etliche Jahr für gar so nichts / umb Willens auf einer so elendlichen Erden / und in einen Thal der Zäher zu verbleiben?

55. Der Pater Bagot seeliger ein Ordens-Geistlicher auß der Gesellschafft JEsu / ein Mann von tieffen Verstand / und rarer Gelehrtsamkeit / von grossen Glauben / und außbündigen Gottseeligkeit / da er von einer tödtlichen Kranckheit sich wider erhollet / seuffzete in seiner Genesung / und obwohlen er dazumahl schon gar alt / wohl sahe / daß die Täg seiner Bilgerschafft auf diser liederlichen Welt gar nicht mehr lang dauren wurden / ware ihm doch diser kleine Verschub deß Todts eine grosse Peyn. Er batte mich / da ich ihne in Genesung von seiner Kranckheit zubesuchen kame / ich solte ihn doch trösten in seiner Trostlosigkeit / die

die er hatte / daß er nit gestorben seye; und die gewise Hoffnung / die er hatte dazumahl zu sterben / hat ihm eine so süsse und empfindliche Freud gemacht / daß sie nach Erachtung der Leib-Arzten vil darzu geholffen / ihme die Gesundheit wider zubringen. Man kan sagen / damit ich mich der Wort der Heil. Schrifft gebrauche / er seye in wenig Jahren hernach im Fridens-Kuß deß HErren gestorben / da er von disem Leben durch eine zwey / oder drey Stund lange Kranckheit in einer süssen Ruhesamkeit / und wundersamen Friden abgeschiden. Der grosse Cardinal Bellarminus hat auf die Zeitung deß Todts / die man ihm gebracht / vor lauter Freuden aufgeschryen: Ich hab mich erfreuet ab der glückseeligen Bottschafft / die man mir gesagt hat: wir werden in das Hauß deß HErren gehen. Dise Glaubens-Wahrheiten machten unseren Pater Surin so unermessene Freuden / daß er versicherte / selbige mit harter Mühe übertragen zu können.

56. Was ihn aber am meisten von der Erden absönderte/ was ihm die stärckiste Bewegungen machte zu verlangen nach deroselben Verlassung/ daß ware die Lieb zu JEsu Christo seinen GOtt / und Heyland ; er bewerckstellete fleißig selbstē/ was er anderē lehrnete / daß es nemlich nit genug seye den liebreichē JEsum lieben / sonderen man müsse auch beständig eine heilige Anmuthung und Gemüths-Neigung haben zu ihm / und zu allen / was ihn anbetrifft. Und gleichwie er voll diser Lieb ware / also bekennete er aufrichtig / er thue nichts als nach ihme trauren / und seuffzen ; und könne keinen Lust / noch Freud mehr findē als an ihn gedenckē ; er wolle die übrige Täg seines Lebens noch gern wie ein Turtel-Däublein/ das ihr Gespannin verlohren / klagen / und seuffzen / seithero seine heiligiste Menschheit unser Erden verlassen / umb sich widerum in Himmel zu erschwingen. Er sagte / GOtt nehme Pfeil / deren Spitz im Blut JEsu Christi eingeduncket / uns darmit

mit zu verwundten; und das Hertz seye hernach wie ein verwundter Hirsch / der kein andere Ruhestatt mehr findet als in denen Armben seines HErrn. In disem Stand kunte der Mann Gottes wohl sagen mit dem Psalmisten: Gleichwie der Hirsch hitziges Verlangen tragt nach Wasser-Brunnen / also tragt meine Seel Verlangen nach dir / O GOtt! meine Seel durstet nach dem starcken / lebendigen GOtt: wann werd ich kommen / und vor seinen Göttlichen Angesicht erscheinen? Er kunte aber auch hinzu setzen mit eben bemelten Propheten: Meine Thränen seynd meine Speiß worden Tag / und Nacht: so lang zu mir täglich / und stündlich gesagt wird: wo ist dein GOtt? Dise Empfindungen machten / daß er sagte: Die Liebs Wunden / die er empfangen hatte / tribe ihm an statt deß Bluts brinnheisse Thränen auß / und er glaube / er werde das übrige seiner Tägen in beständigen Trauren / und Weinen zubringen.

57. Jederman wird bekennen müssen/ daß die Abwesenheit einer Persohn/ die man starck liebet / eine harte Peyn seye. Der mehriste Theil der Menschen / ach leyder ! ich solte sagen / gar keiner auß allen ist / der hart empfindet die Beraubung der sichtbarlichen Gegenwart deß Göttlichen JEsu ; das ist aber die Ursach / dieweilen sie disen allerliebreichisten Heyland wenig lieben. Der Mangel der Lieb muß uns die äusseriste Beschämmung machen ; er verdienet erstlich gestraffet zu werden durch die Göttliche Gerechtigkeit. Der Hochgelehrte und Gottseelige Blosius versichert / es gebe in dem Fegfeur eine sonderbare Peyn für die Seelen / die kein Verlangen tragen ihren GOtt / und Heyland zu sehen. Das glaube ich von Hertzen gern ; dann solt es für einen Christen-Menschen nit ein unbilliche Sach seyn / die ihm sehr spöttlich ist/ und seinen schlechten Glauben / und Lieb zu erkennen gibt / daß er lebe ohne Begierd den jenigen / der seyn höchst-

höchst- und einziges Alles ist / zu sehen. Die wahre Liebhaber deß Göttlichen Sohn seynd weit anderst beschaffen gewesen. Wie offt hat man nit den Heil. Bernardum sagen gehöret? O mein Göttlicher JEsu! ach! wann wirst du doch einmahl kommen mich von diser Welt hinweg zu nemmen? wann wird ich einmahl den süssesten Trost haben dich zu sehen? Ach! mein Hertz kan dir nit genug sagen / wie fast es dises verlanget / es wird dirs aber zu Milion mahl sagen / und zwar alle Tag so lang / und so vil / biß du mir dise Gnad wirst gethan haben. Die Seraphische Jungfrau / und heilige Mutter Theresia kan ihr in einen ihrer Geistlichen Gesängern / die ihr die Göttliche Lieb eingegeben / nit genug widerhollen / daß sie sterbe / weilen sie nit stirbt; und so offt sie die Uhr schlagen hörte / schrye sie auf: O Stunden! O Augenblick meines Lebens! wie süß kommet mir vor / euch vergehen zu sehen / zumahlen wir auch mit euch zu vergehen begin-

ginnen / und ihr uns dem Todt zu-nächnet. Da ich von eben diser Matery redete in einen der kleinen Wercken / die auß Göttlicher Vorsichtigkeit ans Tagliecht seynd kommen / hab ich dorten beygebracht eine sehr bedenckliche Sach / die zufinden in dem Leben deß grossen Diener Gottes deß Wohl-Ehrwürdigen Pater Balthasar Alvarez, auß der Gesellschafft JEsu / zusammen getragen von dem weltberühmten Pater auß eben bemelter Gesellschafft dem Pater Ludovico de Ponte nemblich. Er sagt/es ware dort ein Ordens Geistlicher auß diser Gesellschafft so Lebhafft durchtrungen von der Lieb deß allerliebreichisten JEsu / und in so hefftigen Begierden Ihne zu sehen / daß all sein Trost ware / daß er täglich in Todts-Gefahr wäre / und alle Tag eine Hoffnung zu sterben kunte haben; also zwar / daß er auch versicherte / daß / wann er für gewiß gewußt hätte / daß er noch einen gantzen Tag leben müste / dise Erkanntnuß vermöcht hätte / ihme den Todt zuwegen zubringen. Un-

Unterdessen muß man ihm doch nit 58.
einbilden / als wann dergleichen Be-
gierden deß Todts auß Lieb erwe-
cket / allzeit und beständig in einen so
hohen Grad gewesen wären in de-
nen / die sie gehabt haben; theils
auß natürlichen Forcht / die wir dar-
zue haben / oder aber auß übernatür-
licher / die uns dessen auß unergründ-
lichen Urthlen Gottes ist eingeben
worden. Einer auß denen grösten
Liebhabern deß Sohn Gottes / als
jemahls einer gewesen (der Heilige
Apostel Paulus) obwohlen er die Auf-
lösung seines Leibs verlangte mit
JEsu Christo seyn zu können / hat
dannoch beständig Sorg gehabt auß
denē Verworffnen zu seyn / nachdem
er so vilmahl anderen von der Lehr-
Kunst deß Heyls geprediget hat.
Der Heil. Hilarion, der in einer be-
ständigen Flucht der Geschöpffen ge-
lebet hatte / nichts liebend als JE-
sum alleinig / wurde nit minder von
der Forcht deß Todts angefallen:
er muste sich selbst heiligermassen auf-
mundteren auß disem Leben zu schei-
den.

den. Der Eyfer zur Lieb und Ehr Gottes aber / da er die Seel über alle Sorg/ und eignen Nutzē weit erhebet / muß sie ihrer selbst vergessen/ und sich nur dessen erinneren machen/ was die Ehr/ und Glory seines höchsten HErrn / und GOtt anbetrifft/ welches der Jüngling / den der Pater Surin in der Land-Gutschen von Roan biß nacher Paris (wie wir schon gesagt haben) angetroffen / ihm wohl zu verstehen gegeben ; dann da ihm der Pater von dem jüngsten Gericht redete / nahme er in Acht / daß er öffters bey sich sagte : Wird es nit bald kommen / wird es nit bald kommen? was will das bedeuten / mein lieber Bruder (sagte er ihm darauf) du bist voller Begierden nach dem / was die gröste Heilige hat Zitteren gemacht. Es ist wahr / mein Pater, antwortet er ihm / aber dise überaus grosse Heilige sahen zur selbiger Zeit auf ihren eigenen obwohl heiligisten Zweck. Wann man auf nichts mehr sicht als auf die Ehr / und Glory Gottes / so gedencket man an nichts mehr/

mehr / als was zu seiner grösseren Ehr / und Glory ist: und das ist / was mich nach dem Tag deß Gerichts verlangen machet / weilen dises der Tag seiner Glory wird seyn / ohne einziges Bedencken / was mir alsdan wird geschehen. Nun so können wohl die reiniste Seelen auch bißweilen überfallen werden von der Forcht in Ansehen deß Todts; die Lieb aber / die nicht allein starck wie der Todt / sonderen weit stärcker als der Todt ist / machet sie alle Sorgen weit zu übersteigen / und fahren zu lassen / nur nach der Ehr / und Glory Gottes alleinig zutrachten.

In Ansehen der einzigen Ehr / und Glory Gottes verlangen dise Seelen zu sterben in dem obristen Gipfel ihres Willens / obwohlen sie zuweilen allermassen Sorg daran haben / und allen möglichen Widerstand darzue empfinden / und in ihren unteren Theil auch vernünfftlichen grosses Abscheuen darob tragē. Uneracht aller diser Schröcken / und Abscheuen deß Todts verlangen sie 59.

dannoch darnach/ weilen er die Sünd wird aufhören machen / die niemahls völlig zernicht wird in gegenwärtigen Leben / auß Ursach der kleinẽ Mängslen/ und Gebrechen; Sie wollen den Todt / weilen er die Göttliche Lieb in aller ihrer Vollkommenheit wird herstellen / und man GOtt nothwendiger Massen ohne unterbrechen eines einzigen Augenblicks wird lieben; sie wollen den Todt / weilen durch ihne das Reich Gottes recht vollkommentlich wird eingeführet werden. Das ist das Reich / welches uns der Göttliche Lehrmeister von GOTT seinen himmlischen Vatter zu begehren verordnet hat in dem Gebett / so er uns selbst eigenmündlich auß unendlichen Güte hat lehren wollen. Das ist die Ankonfft deß Sohn Gottes / welche der Bräutigam und die Braut / das ist der Heil. Geist / und die Kirchen / so hitzig verlangen/ und erwarten; das ist die Ankonfft / die sie wollen / daß wir sie mit ihnen solten wünschen / und begehren. In disen Verlangen gründet / und endiget

get sich die gantze Heil. Schrifft: Seelig seynd die Todte / die in den HErrn sterben. Aber das ist wohl was seltsames / bey jetziger Zeit sich selbsten gantz / und gar vergessen. Wir haben von anderseits gemercket / daß es Leuth gebe / die wehrenden Lebens-Lauff rechtschaffen entschlagen seynd von allen eigenen / so gar auch Geistlichen Nutzen / und Gewinn / bey ankommenden Todt aber nemmen sie sich starck darum an / und beunruhigen sich darmit. Glückseelig ist die Seel in disen Stand / die da mit dem Psalmisten aufruffet: Was verlange ich im Himmel / und was will ich auf Erden / als dich / O GOtt meines Hertzen / und mein ewiges Erbtheil.

In disen Stand / und Seelen- 60.
Beschaffenheit hat der Pater Surin gelebt / und ist gestorben. Nein (sagte er) die Welt hat nichts / so mich vergnüget / nichts / daß mich aufhaltet. Aber seine Abtödtung erstreckete sich auch biß auf seinen eigenen obwohlen allerheiligisten Nutzen

tzen / und Gewinn / wie wir mit der Göttlichen Hilff sehen werden. In diser Freyheit sahe er den Todt an in unaußsprechlichen Friden; und verursachte ihm / wie er versicherte / desselben Angedencken einen schier unerträglichen Trost / obwohlen ihm von anderseits auch seine Sünden eine Sorg brachten: sie waren nit groß / zumahlen / wie er hiervon bezeiget / er allzeit seine kindliche Unschuld von der Tauff her erhalten. Die Unvollkommenheiten aber die anderer Augen nur für Sonnen-Stäublein vorkommen / seynd bey denen heiligen Männern wie grosse Berg; jedoch über alle Sorgen sich erhebend schribe er der Mutter Johanna von denen Englen zue: Ich förchte mir ab den Augenblick der Post meines Todts zur Zeit / wann unser HErr mir selbige wird ankünden wollen lassen / eben so vil / als an einen Streich / der mir eine überschwenckliche Freud muß bringen / wider die ich in der Natur keine genugsame Kräfften zu widerstehen / oder

oder auch nur zu übertragen kan finden. Nun benemmen aber dise Gemüths-Beschaffenheiten der Seelen die vollkommene Gelassenheit zum Leben / und zum Todt in mindisten nit / zumahlen sie auß eigener Begierd weder eines noch das andere verlanget. Also ist unser Mann Gottes bereit zu leben / und zu sterben / nach dem es nemlich GOtt gefalle; ohne daß er aber in mindisten von seiner Gleichgiltigkeit was verliehret / lasset er sich also von denen richtigisten Bewegungen verleuten / die seine Lieb GOttes / und der Eyfer umb seine Göttliche Ehr / und Glory ihm eingeben.

Sechstes Capitel.

Von seinem Geist der Abtödtung vom sinnlichen Leben.

WIr wissen (sagt der Heilige Apostel Paulus zu denen Römern) daß unser alter Mensch 61.

zugleich mit JEsu Christo ist gecreu-
ziget worden / auf daß der Leib der
Sünd zerstöhret werde : das solten
die Christen wissen/ und das ist eben/
was der mehrere Theil nit wissen.
Man weiß schier nichts darum / daß
wir durch die Gnad deß Heil. Tauffs
in JEsu Christo seyen eingepflantzet
worden ; und daß der alte Mensch
täglich mit ihm an das Creutz ange-
naglet werde ; und daß also unser
Leben ein beständiger Todt für das
Fleisch / und die Laster ist : und ist
dise Wahrheit dermassen gegründet/
daß sie auch der Heil. Geist durch
den Mund deß Apostels außspricht.
Daß die / welche Christi seynd / ihr
Fleisch sambt den Lastern / und bösen
Gelüsten gecreutziget haben. Und da-
rumen sagt eben bemelter Apostel :
wir leben nit mehr nach dem Fleisch/
sonderen nach dem Geist. Ferners
sagt er : die jenige / die nach dem
Fleisch leben / können GOtt nit ange-
nehm seyn. Er erkläret / daß / wan
Christus in uns ist / es wahr seye /
daß unser Leib todt ist umb der Sünd
wil-

willen. Der demnach einen Christen nennet / sagt so vil als einen gestorbenen Menschen dem sinnlichen Leben; einen Menschen / der seine Sinn unterthänig haltet / der seinen Leib in der Dienstbarkeit haltet; einen Menschen / über den die Neigungen deß Fleisches nit mehr herrschen; ich sage / einen Menschen / der nit mehr beherrschet wird durch die Aufruhr seines unteren sinnlichen Theils / und nit einen Menschen / der dise Aufruhr nit empfindet. Unser Apostel schreibet zu denen Galatern: Ihr werdet die Gelüsten deß Fleisches nit mehr vollbringen. Das ist / ihr werdet euch darvon nit freywillig verleuten lassen; er sagt aber nit; ihr werdet sie gar nit haben. So hoch er immer gestigen auf denen Weegen der Gnad/bekennet er doch/ daß er in seinen Glidmassen noch ein Gesatz verspühre / so dem Gesatz deß Geistes zuwider ist. Das ist die Ursach / daß er gesagt habe: O wie armseelig bin ich! wer wird mich doch erlösen von dem Leib dises Tods?

Er nimbt hierüber seine Zuflucht bey seinen HErrn / opffert ihm sein eyfe- rigistes Gebett auf / von diser Auf- ruhr befreyet zu werden ; Er ist nit erhört worden / sondern ist ihm ge- sagt worden/ die Tugend werde voll- kommen in denen Schwachheiten. Dises sage ich zum Trost der ange- fochtenen Leuthen / und die in der Wahrheit / und Auffrichtigkeit ihres Hertzen gern GOtt dienen möchten. Die Liebe Gottes befreyet demnach nit allzeit von der Auffruhr der Sin- nen / sonderen trachtet nur allzeit sel- bige zu beherrschen.

62. Der Heil. Paulus lehret uns / wir seyen nit mehr im Fleisch / wann der Geist Gottes in uns wohne. Dann der Heil. Geist hat für eigenthumlich uns dem Lebē deß Fleisches/ so nichts anders als das sinnliche Leben ist / absterben zumachen. Dahero kom- met / daß alle / die am wahrhafftesten mit disen Göttlichen Geist seynd be- seelet worden / ihrem Fleisch / ihren Sinnen / und ihrem Leib einen grau- samen Krieg jederzeit angekündet ha-

haben: Das hat eben dem Pater Surin Ursach gegeben / zu sagen: Alle Heilige waren in dem Geist der Buß gewesen / daß von der Zeit die Seel GOtt recht auffrichtig liebete / alsobald sein Göttlicher Geist sich annemmete den Leib zu casteyen: daß er ihm nit einfallen könte lassen / wie unsere Geschäfft mit unseren HErrn gut könten von statten gehen / ohne disen Geist: daß eine Seel / die ihren Leib nit peynige / schlecht / und zaghafft seye. Die Schluß-Red aber deß Apostels / die ich nit unterlassen kan öffters anzuziehen / hat eine grosse Krafft: Daß die jenige / in denen der Geist Gottes wohne / nit mehr in den Fleisch bleiben. Dann disem zu Folg muß man schliessen / die Nothwendigkeit der Abtödtung seye unerheblich; wann man den Geist Gottes haben / und erhalten will. Nun ist der Geist Gottes zu den Leben der Gnad unserer Seelen nothwendiger / als die Vereinigung unserer Seelen mit unseren Leibern umb ihnen das Leben zugeben: das ist demnach ei-

ne äusseriste Nothwendigkeit. Ohne disem Geist wäre der Christ kein Glid JEsu Christi mehr; er wäre kein Zweig von disen Göttlichen Rebstock mehr / dann also nennet sich selbsten diser liebreichiste Heyland.

63. Das ist demnach ein nothwendiger Schluß / den man machen muß / unsern lieben GOtt als ein lebendiges Schlacht-Opffer aufzuopfferen (damit ich nach der Heil. Schrifft rede) das ist / daß wir sie durch die Abtödtung müssen schlachten / jedoch ohne daß man sie tödte / und umbbringe wie die Thier / die man im alten Testament opfferte. Dann darumen nennet der heilige Apostel das Schlacht-Opffer / welches wir ihm anerbieten / in dem Gesatz der Gnaden ein lebendiges Schlacht Opffer. Dahin zihlet der heilige Haß unser selbst / der uns so starck eingebunden wird im Evangelio. Das ist die Evangelische Tugend / die der fromme Pater Surin auf ein gantz wundersame Weis geübet hat. Zu disen ist zu betrachten / daß er einer unter de-

nen

nen Persohnen auf der Welt gewesen seye / der zum mehristen gelitten hat. Und kan man auch so gar sagen / seine grosse Creutz / und Widerwärtigkeiten haben wenig Exempel gehabt / oder seines gleiches. Er hat gelitten von Seits der Menschen (welches gar gemein ist bey denen / welche behertzhafft JESU Christi wollen seyn.) Er hat gelitten von Seits der Teuflen unaußsprechliche Quall / und Peynen / und zwar auf eine gantz ausserordentliche Art / und Manier. Was aber gar erschröcklich / so hat er auch Quall / und Peynen gelitten durch unmittlbare Würckung Gottes / und dannoch also unterdruckt / und zertretten (so zu sagen) als er war / unter den so unermässenen Last aller Creutz / und Peynen / thäte er seine Peynen / noch mit neuē Quall / und Peynen vermehren / da sein Leib / und Seel schon an das Creutz aller Quall / und Peynen geheftet waren / naglete er sie noch an das Creutz mit neuen Näglen. Er truge gemeiniglich das Cilicium, und

sehr rauche Gurten ; alle Tag thäte er sich Geißlen / und zwar deß Tags zwey / oder dreymahl eine gute geraume Zeit lang; Es hat so gar auch mehr als ein gantzes Jahr gedauret/ daß er täglich drey gantzer Stund dises zu thun pflegte. Das ist in Wahrheit den heiligen Haß seiner selbst recht außüben. Was aber am sonderbarlichisten ist / hat er bey seinen schwären Kranckheiten so gar / nit einen einzigen Tag dise strenge Ubung unterlassen. Und in seiner lezten Kranckheit / daran er auch gestorben / klagte er sich an als von einer grossen Nachläßigkeit / daß er sich nit öffter selbige Zeit als zweymahl gegeißlet habe. Seine Fasten/ und Enthaltungē von gewisen Speisen waren unerhört groß wehrender Zeit/ da er zu Marenn wohnete. Mit einen Wort/ er hielte seinen Leib über die massen hart / und brachte ihne in strengiste Dienstbarkeit / selbigen mit allerhand Casteyungen / Strengigkeiten / und Bußwercken quällend / die so groß waren/ daß man es mit

harter Mühe glauben könte / und deren äusseriste Schärffe niemands bekandt ware / als denen er es zu offenbahren auß Gehorsam verbunden ware.

O mein Heyland! was für Beschämmung / und Verweiß für unser Lauigkeit ist nit dises! was solten zu 64.
disen schönen Exemplen jene zärtliche Christen sagen / deren weiches Leben sie so starck von der Buß abhaltet / obwohlen sie ihre böse Gewohnheiten / ihre böse Anhegungen / und Sünden äusserist darzue verbinden / da unterdessen ein so unschuldiger Mann / der niemahls ein einzige Todsünd begangen / und von anderseits mit all erdencklichen Quall / und Peyn überladen / sich dermassen / und ohne Unterlaß mit unerhörten Abtödtungen / und Bußwercken peyniget. O GOtt! was grosse Buß in einer so grossen Unschuld! diser Geist der Buß hat also in ihm regiert / daß er ihn biß zum Todt antribe. Und ist auch billich und recht / daß der Christen-Mensch mit seinen Ober-

haubt an dem Creutz sterbe: leyden oder sterben / sagte die Seraphische heilige Mutter Theresia: Im Sterben aber muß man von disem Leben durch die Buß hinscheiden.

65. Das Evangelische heilliche Kunst-Griffel ist / ihme selbst nit heichlen / sondern sich großmüthig hassen. Der Pater Surin lehrete / wie daß ein gemeiniglicher Betrug deß Teufels und der eigenen Lieb seye die gar zu grosse Sorg für den Leib: daß zu disem Zihl / und End die Lieb zu uns selbsten / und der Teufel sich bedienen deß Vorwands der Gesundheit / den sie uns in die Einbildung bringen: als thäte das Leben nach dem Geist deß Creutzes / und nach dem Evangeli selbige zu Grund richten / obwohlen unterdessen und in der Wahrheit nichts ist / so selbiger mehr nachtheilig ist / als nach seinen eigenen Neigungen / und Wollustbarkeiten der Sinnen leben; dises seye die meiste Ursach so viler Kranckheiten: eines auß denen Mittlen gesund zu leben / seye / daß man sich nit so fast in Sor-

Sorgen setze der Gesundheit halber; daß man offt in den Leib solche Kräfften finde / die man nit gehofft hätte; daß solches nach der Hand die Erfahrnuß augenscheinlich habe zu erkeñen gegeben; daß der Vorwand der Kranckheiten so gar auch in denen Clösteren die Seelen biß zu einer tödlichen Lauigkeit bringe / mit Eingebung verschidener unruhigen Sorgen umb Arzney-Mittel entweder eines lau- und weichen Leben / oder gar zu offten Gesprächen mit denē Weltlichen / wobey das Stillschweigen / und die Einsambkeit wenig gehalten wird: er habe mehr deren Persohnen gekennet / die durch dergleichen Eingebungen seynd betrogen worden; daß man übrigens seine Gesundheit GOTT / und seiner Göttlichen Vorsichtigkeit überlassen müsse. Er versicherte / er könne nit genug sagen / wie angenehm unseren HErrn die Abtödtung / und Leibs-Casteyung seye: daß sie vil Gnaden nach sich ziehe; daß die Leiber / die wohl gehalten werden / nit tauglich seyen zur

Beywohnug der heiligen Englen; daß die wahre Kinder Gottes die Buß lieben; daß sie den Geist stärcke/ und in Kräfften erhalte/ das Gewissen zart mache; daß sie verursache eine heilige Freud/ und Munterkeit; denen Teuflen Forcht einjage; daß unter denen Bußwercken das Geißlen so beschaffen seye/ daß mans könne verrichten ohne Forcht anderer Erfolgungen/ die der Gesundheit zu fast konten schaden; daß es die Teufel dermassen förchten/ daß in denen Kirchen Beschwörungen einer besessenen Persohnen ist wahrgenommen worden/ daß die verdambte Geister/ so fast als sie immer widerstunden/ doch auf dergleichen Bußwerck außzufahren seynd bezwungen worden.

66. Nach disem ist zu mercken/ daß man die rechte Maß halte/ und die Anleitung der Gnad nit überschreite; daß man nemlich von einen bescheidenen Geistlichen Anweiser Unterricht nemme/ was die Ubungen der leiblichen Strengheitē anbetrifft. Der Apostel bindet denen Christ-

glau-

glaubigen ein: Sie solten nit gescheider seyn / als sie seyn solten; sonderen mit Maß / und Gebührlichkeit. Vil haben sich verdorben durch unbescheidene Bußwerck. Ist sehr nothwendig zu mercken / daß dises eine gemeinigliche Anfechtung seye bey denen / die erst anfangen GOtt zu dienen; Sie wollen gar zu vil wachen / gar zu vil fasten: sie zerritten ihren Kopff / verderben ihren Magen durch gar zu grosse Strengheit; sie erschöpffen ihre Kräfften / und können zu lezt gar nichts mehr zuwegen bringen. Es ist Gefahr von allen Seiten / entweders nit genug thun zu wollen / oder aber zu vil thun zu wollen: beede dise Arten / und Manieren bringen einen gleichermassen wider das Gebott Gottes zu handlen. Das einzige Mittel ist ein einfältiger Gehorsam gegen den Geistlichen Anweiser. Vil seynd / die sich in disem Fahl grob betrügen / da sie die Bußwürckungen der Heiligen wollen nach thun / und nit Acht geben / daß die Weeg der Gnad so unter-

terschidlich seyen / und daß ein jeder seinen Weeg müsse wanderen nach Maß / und Proportion, die ihm Gott verordnet hat. GOtt hat uns wundersame Strengheiten der Heiligen vorgestellet / nit daß wir sie allzeit in allweg solten nachfolgen / sonderen uns in unserer Lauigkeit / und Nachlässigkeit zu beschämen / in der wir uns befinden / nur das zu thun was er uns gebietet. Für gemeiniglich hat es bey denen Christen ins gemein gar keine Gefahr / daß sie sich in der Buß übernemmen; Zumahlen sie so wenig in Brauch / und man gemeiniglich in so grosser Lauigkeit lebet: unterdessen gibt es doch auch einige / die sich hierinfalls gar zu fast übernemmen.

67. Der Teufel / und unser eigne Lieb mischen sich überall ein. Man kan nit glauben / wie fast die Anhegung deß eignen Willen vortringe / und wie subtil / und unvermerckter massen er auch in den heiligisten Wercken einschleiche. Man findet hierüber eine sehr erstaunliche Begebenheit von

von dem Seeligen Henrico Susone: unser HErr befahle ihm seine leibliche Strengheiten / und Casteyungen zu unterlassen / alldieweilen selbige gar zu vil behafft waren von der eigenen Lieb; und doch von einerseits sie also rauch waren / daß auch nur die Lesung darvon einen möchte übermäßige Forcht einjagen; und von anderseits er ein so grosses natürliches Abscheuen darob hätte / daß ihn die einzige Entschliessung darzu zittern / und eine Menge Seuffzer / und Thränen vergiessen machte / wer solte nach allem disem jemahls gedencken / daß sich hier die eigne Lieb mit einfinde? Offt geschicht / daß eine heimliche Hoffart / eine heimliche Hochschätzung seiner selbst darin verborgen seye; das Bedencken / man thue etwas rechtschaffenes / und gelte was vor Gott; eine Geringschätzung von anderen / die nit auf disen Weeg seynd; eine verdammliche Anhegung zu disen Ubungen / die man von sich selbst vornimmet / und vermehret ohne Vorwissen deß Geist-

lichen Anweisers / von dem man offt mit Gewalt die Erlaubnuß heraus presset / oder die er sonst auf einige Weis zu erdulten gezwungen wird. Dise Ubungen nachdem sie die Kräfften geschwächet / machen solche Persohnen undüchtig zu allen Verrichtungen ihres Stands ; und nachdem sie das gethan haben / was Gott von ihnen nit haben wolte / können sie das nit mehr vollziehen / was Gott von ihnen verlanget. So weit kommet es mit der Unordnung der eigenen Lieb / und der Anhegung deß eigenen Willens in denen auch heiligisten Wercken. Hier ist zumercken ein nur gar zu gemeiner Betrug viler Persohnen / unter dem Vorwand einer kräfftigen Gesundheit auch mitten in ihren übermäßigen Strengheiten in ihren Ubungen also verharren / und nit auf das sehen / daß es Leiber gebe / die vil Jahr dergleichen rauche Bußwerck außstehen / und übertragen / hernach aber auf einmahl zusammen fallen / und hingerichtet werden ; wie sonsten offt

erfolget ist auß einer anderen Uberschreittung deß gar zu grossen Nachlaß unter dem Vorwand der Kranckheit / oder Schwachheit. Nach allem aber ist der Gehorsam besser als das Schlacht-Opffer. Was man immer für Kräfften mag haben / wan sich einmahl der eigene Willen mit einfinde / ist man allzeit in einen gefährlichen Betrug.

Das sibende Capitel.

Von seinem Geist der Abtödtung in dem Geistlichen Leben.

DEr Mensch / der seine Weesenheit gemein hat mit denen Steinen / und anderen unbeseelten Dingen / der ein lebhafft machendes Leben hat mit denen Pflantzen / und ein empfindliches Leben mit denen Thieren begabt mit dem Verstand zu einen Geistlichen Leben mit denen Englen obwohlen auf eine nit so edle / und vollkommene Weis ; 68.

vilmehr aber empfanget er von JEsu Christo ein übernatürlich- und vollkommenes Leben. Und gleichwie ein grosser Unterschid ist zwischen dem natürlichen Leben / das er gemein hat mit denen Thieren / und dem Leben / daß er gemein hat mit denen Englen / so ist das Geistliche/ und vernünfftliche Leben / was immer für Vollkommenheit es auch haben kan / weit unterschiden von denen Vortrefflichkeiten seines übernatürlichen / und deß Lebē der Gnad. Gleichwie demnach ein sehr ungereimbte Sach für ihm wäre ; nur in denen Würckungen deß so genannten thierlich- oder sinnlichen Leben zuverbleiben / auß Vorwand / daß er darvon lebe / da er doch beynebens auch ein weit edlers geniesset / so da ist das Geistliche / und Vernünfftliche / also ist zu bekennen / daß er vil abweiche von dem glorreichen Zihl/ und End / zu den er beruffen ist durch die Gnad deß Heil. Tauffs / wann er sich nur alleinig in den Schrancken deß vernünfftlichen Leben auffhalte.

halte. Es ist demnach für einen Christlichen Menschen nit genug ein ehrlich- und wohlgesittetes Leben führen; es ist nit genug/ daß er in seinen Thun und Lassen ein sehr vernünfftiger Mensch seye. Sonderen der Göttliche Ursprung/ der in ihm ist/ muß ihne übernatürlich Leben/ und Würcken machen/ als bewegter durch den Geist JEsu Christi. In allen Dingen (schreyet der Apostel denen Römern zue) solten wir Gott im neuen Weesen deß Geists dienen. Wider den Geist deß neuen Menschen erhebet sich das Fleisch. Wie er in der Epistel zu denen Galatern lehret. Er sagt nit (wie ein erleuchter Außleger anmercket) daß sich das Fleisch wider die Vernunfft erhebe; dann bey denen Weisen der Welt ist selbe nichts anders als das Fleisch selbsten; sonderen wider den Geist/ das ist/ wider den vom Heil. Geist bewegten/ und angeleuthen Menschen.

Disen Göttlichen Geist (sagte der 69.
Pater Surin) muß man seinen eignen Geist aufopfferen; Es ist demnach

nit genug (sagt er ferners) daß man allen Begierlichkeiten/ Gelüsten/ Siñlichkeit/ und Vorhaben absterbe; sonderen müssen über das noch absterben denen eigenen Würckungen unsers Geistlich- und natürlichen Lebens/ auf daß GOtt in uns regiere/ und mache/ was ihm belieben wird. Ach mein GOtt! was ist nit für ein Unterschid zwischen dem Leben eines ehrlichen Menschen/ eines verständigen/ eines vernünfftigen/ und Christlichen Menschen/ und den Leben eines Menschen der Gnad/ und Mann Gottes! wie seynd ihre Lehren so weit von einander! wie seynd ihre Rath/ und Anschläg so gut als ihre Würckungen so gar von jenen unterschiden! Der Diener Gottes truge in der Reinigkeit seiner Gnad ein unaußsprechliches Abscheuen von dergleichen gar zu natürlichen Persohnen. In einen Brief/ den er zu einer dergleichen Persohnen schribe/ versicherte er/ er werde ihr nit mehr schreiben als nur in der Hoffnung/ die er habe/ ihr Geist/ und Verstand wer-

werde sich einmahl der Geringfügigkeit / und Einfalt der Gnad ergeben; er habe ihr schon offt nit mehr schreiben wollen / in Ansehen deß Widerstands ihres Geists / und Verstands gegen der Christlichen Einfalt; er sehe für sie alles für eine Thorrheit an / was nit nach disen Geist der Einfalt ist / und alles andere Gespräch für eine verlohrne Zeit; er seye gezwungen dergleichen Persohnen zuverlassen / und zumeyden entweders in der still / oder auch offentlich / wann er anderst nit könte / so er bey ihnen dise Beschaffenheit nit finde. Einer anderen schribe er: er könne nit außstehen / was sich von der Art der Kinder Gottes / und von der Lehr JEsu Christi entfernet; er möchte gern die menschliche Klugheit zu Grund richten; man müsse sich bemühen vor den Füssen unsers HErrn eine gantz neue Welt darstellen / sich wenig sorgen umb unsere geringfügige Rathsschliessungen / und Vernunffts-Reden.

70. Es ist wahr/ daß die Gnad unsere Vernunfft nit zu Grund richte/ sonderen sie thut vilmehr nit allein sie verbesseren/ und bereichen/ sonderen auch von ihrer Nichtigkeit erheben/ ihr zuverstehen zugeben/ daß sie mit allen Kräfften ihres natürlichen Liechts noch nöthig habe die lebhafftiste Erleuchtungen der Gnad/ mitten in denen Finsternussen/ die den meisten Theil der Erden bedecken/ sich nit zu verirren/ in der Wahrheit zu seyn/ und sich zu erhalten. Darumen was mich anbelanget (ruffet der Diener Gottes) bin ich allzeit entschlossen meinen Weeg fortzuwanderen/ so da ist/ nach der Wahrheit zu gehen. Ach! wie kan es doch seyn/ daß ein Christ/ der ein Lehr-Jünger Christi/ der die Wahrheit selbsten ist/ anderwerts ein Wohlgefallen finde/ als in der Wahrheit? Da er von einer Gnädigen Frau redete/ die in dem Betrug der Welt Hochschätzung ware/ sagte er: Ich kan kein Wohlgefallen finden als in der Wahrheit. Wo nichts von der

Wahrheit ist / da ist alles nichts: und wann eine solche Seel in der Wahrheit nit ist / wo ist sie? Sie thut nichts als sich verirren in denen Dingen diser Welt. Die heilige/ und Seraphische Mutter Theresia hat billich sagen können / nachdem sie bey der Herzogin von Midina gewesen / sie keinen Lust zu diser Frau mehr hätte. Da sie vermerckte / daß die Persohn / von der sie da redet / annoch eine Freud hätte in denen Complementen / und Ehr-Bezeugnussen / die ihr von etwan anderen erwisen wurden / verwunderte sie sich hoch darüber / wie doch eine Christliche Frau zu solchen erschröcklichen Irrthumen sich könne verleuten lassen. Die Haubt-Bewegung ihrer Gnad tribe sie insonderheit an zuschreiben / und alle Seelē zu der Lieb der Wahrheit zu ermahnen: Sie bearbeitete sich auß allen ihren Kräfften allenthalben selbige einzuführen. Eine der grösten Freuden ware ihr mit diser sich zu unterhalten / und darvon zureden / und widerstunde mit aller

Stärcke und Hertzhafftigkeit der Eytelkeit/ und dem Betrug der schädlichen Lehren der Welt. Die der verderbten Natur ihre Parthey halten/ geben sich bey allen Gelegenheiten für Feind der jenigen zu erkennen/ welche die Lehren der Welt zu Grund wollẽ richten/ folgende Wort sagte er in einen Brief zu einer Closter-Frauen: Ich verhülle euch nichts/ ihr müsset alle euere Correspondenzen, und Gemeinschafften mit hochverständigen Köpffen zerreissen/ und alle grosse Vorhaben/ die ihr habt/ ihre Hilff/ und Gemeinschafft zu erhalten/ fahren lassen/ und für euch nichts behalten/ als was euch zu GOTT bringet; ohne zu sagen: Ich wäre Undanckbar; und was wurde man von mir gedencken? Einer anderen schreibend/ sagt er ihr; Fliehet jene Leuth wie die Pest/ die uns nit zu GOtt antreiben. Sterbet allen äusserlichen Gemeinschafften ab/ und verachtet jenes Gepräng der Vernunffts-Reden/ die euch die Natur eingibt. Ein Hertz/ das einen Lust/

und

und Freud zu JEsu Christo hat / gibt bald zu erkennen / daß ihm alle dergleichen Gemeinschafften beschwerlich / und überlästig seyen. Seine Sinn / und Meynung ware / es solten in einer Gemeinde insonderheit keine Gemeinschafften nit gestattet werden / als wegen GOtt / und auß purer Nothwendigkeit. Also ware auch gesinnet die Seraphische Jungfrau und Mutter Theresia, die nit wolte / daß man öffter als einmahl eine Persohn in das Red-Zimmer liesse / auffs wenigist / wann sie nit dahin kommete vom Gebett sich zu unterreden. Er setzte noch hinzue / daß man so gar auch wohl Acht solte haben in den Krancken-Zimmeren / oder anderen Orthen / wo man zu reden hat / alldort die vile Gemeinschafften zu mäßigen ; daß wir mit denen Worten so gesparsam solten seyn / als wie die Weltliche mit dem Gold / und Silber.

So er aber ein so grosses Abscheuhen von den irrigen Welt-Lehren truge / und von denen / die selbigen 71.

anhangen / als auf den Weegen der puren Wahrheit wanderend / so kunte er auch gar nit außstehen alles / was dahin verleutet / und dem Irrthum platz gebete. Dahero komet/ daß er ein ungemein grosses Abscheuē truge zu der Hochgetragenheit deß natürlichen Geistes/und Verstands/ so etwas von Gifft / wie er sagte / und von der verderbten Natur ist: welches er einer Closter-Frauen mächtig zuverstehen gabe / welcher er in einen Brief sagte: Ich vernimb auß eurer Art zuschreiben eine Hochgetragenheit eures Verstands / und Gemüths. Behüte mich GOtt von euren Einbildungen / das wäre mir schädlich; das ist / ich kunte mich nit darein schicken. Es geduncket mich/ euer Hertz seye vor dem Thron JEsu Christi vilmehr ein Löw/ an statt/ daß es dort wie ein Lamm solte seyn. Vor allem ist euch nothwendig / wie ein Kind zuwerden. Ich nenne da die Hochgetragenheit deß Geists jene/ die ins gemein für eine Weißheit der klugen Verstand, und Gelehrten Ersin-

sinnungen gehalten wird. Ich verwundere mich / daß die Milde der Gnad in den Bethlehemitischē Stall / oder in dem Pfleg-Hauß Pilati uns nit auf einmahl das Hertz gantz und gar abgewinne. Ihr setzet all euer Tugend / und Krafft in eueren Nachsinnen / und ich verachte dises. Die Christliche Kindheit ist der menschlichen Weißheit vil zuwider / als welche die Augen nur eröffnet zu solchen Eigennützigkeiten / und Bedenckungen / auf die ich gar nit Achtung gebe: Auß Ursach dessen sagte er in einen anderen Brief / er habe sich befrembd ab der Schreibens-Art einer anderen Closter-Frauen / die ihm schribe / und insonderheit ab deme / daß sie selbige annoch darzu verthätigen wolte / indem sie doch so starck nach der weltlichen Manier schmeckete; er könne ihr dises nit gestatten / noch übersehen; er habe mehr Abscheuen / als man könne außsprechen / ab denen zierlichen Briefen / die sie schreibet; er könne dergleichen angenommene Weisen zu reden / und

zu-

zu schreiben nit außstehen; es seye nichts/ so ihm mehr zuwider ist/ als die zierliche Schreib-Art/ so nichts als lärer Wind/ und Welt-Eytelkeit ist; die jenige/ die sich derselben gebrauchen/ kommen ihm vor wie ein Feder/ die in Lufft herum schwebet; daß in denen Gemeinden der Closter-Frauen/ dergleichen so geschliffne Persohnen/ dergleichen so beredtsame Wohlrednerinē sich gemeiniglich verirren auf denen Weegen deß Untergangs. Nein (schrye er auff) es ist mehr wahr/ also ich sagen kan; alles/ was man eine natürliche Krafft/ und Gaab Gottes nennet/ ist hierinfalls nichts als eine Schwachheit/ alle schöne natürliche Eigenschafften seynd für mich nichts als ein lärer Dunst; alles was nit auf GOtt zihlet/ wird alsobald widerum zu nicht. In einen Brief an einē seiner Gesellschafft-Ordens-Geistlichen sagt er/ er könne auf sich selbst nichts halten/ noch auf seine Wissenschafften; und dises veranlasse ihn in aller Einfalt zu predigen/ ohne daß er sich in mindisten be-

befleisse auf einige Welt-Pollicey; er könne nichts hochachten / noch mit Lust darin einen Geschmack finden / als in denen Göttlichen Dingen; alles übriges seye ihm verdrüßlich und beschwerlich; es geduncke ihm / alles / was in ihm natürlich ist / vergehe / umb gantz und gar in der Göttlichen Liebe verzehret zu werden. Er sagte / daß zwar in der Wahrheit ein solcher Geist denen gar zu menschlichen Seelen für eine Thorrheit vorkomme; er bitte aber GOtt / er möchte ihm solche Thorrheiten mehr zukommen lassen; Er wolle lieber eine Thorrheit haben / die von allen verachtet werde / als eine Weißheit / die noch mehr dem Geist JEsu Christi zuwider ist; daß die Sinnlichkeit / die Lieb zur Gemächlichkeiten / die menschliche Krafft gegründet in einer Hochgetragenheit deß Geistes einer auß denen grösten Feinden deß Geistes Göttlichen Sohns seye; wie frembd / und ungereimbt ihm die Anhegung deß eignen Sinn / und Meynung vorkomme; es seye für ein Mira-

Fackel zu halten / wann man sie denen Evangelischen Räthen / und Lehren unterworffen sihet. Da er zu der Mutter Johanna von denen Englen von einen anderen redete / dessen Sorg ihm oblage / und der doch ein Mann von grosser Tugend ware / zugleich aber vil auf die Erleuchtungen seines Verstands hielte / versicherte er / die Sorg diser Seelen mache ihm mehr Händl / als wann er eine Kirchen-Beschwörung vor sich hätte.

72. Unterdessen muß doch (sagt er) alle Haubt-Sorg dahin zihlen / daß man seinen eignen Erleuchtungen / und Wissenschafften absage / umb nur alleinig denen Erleuchtungen JEsu Christi zufolgen. Er hielte darvor / man mache seinen Weeg auf denen innerlichen Weegen vil kürtzer / wann man all sein Gebett / und Beflissenheit dahin richtet / daß man ihm selbst völlig absage / daß man dißfalls / und der ursachen halber alle seine alte Einbildungen müsse fahren lassen / und nit mehr zuruck sehen.

hen. In einen Brief / den er an seinen Herrn Vatter schribe / gibt er ihm zuverstehen / daß zwar in der Wahrheit die äusserliche Beschaffenheit der Sachen zum Dienst Gottes auch verhülfflich seye / und wann dergleichen sich ereignet / mans nit vernachläßigen müsse; doch solte man sich unterdessen darzue unanhegig machen durch die Abtödtung deß Geists / den man aufopfferen muß. Er wolte nichts haben von einiger Untermischung. Offt schrye er auf mit dem Heil. Apostel: Wir haben den Geist diser Welt nit empfangen; sondern den Geist / der auß GOtt ist. Für uns ist der Geist deß Glauben / durch den wir die Gerechtigkeit hoffen. Er sagte mit dem Heil. Johanne den Schoß-Jünger der Lieb JEsu Christi: wir erkennen / daß wir in GOtt bleiben / und er in uns / in dem daß er uns von seinen Geist gegeben hat. Er überlegete mit grosser Aufmercksambkeit jene Wort deß Heil. Pauli zu denen Corinthern: Was in GOtt scheinet thorrecht zu

seyn /

seyn/ das ist weiser / dann die Menschen: und die Schwachheit Gottes ist stärcker dann die Menschen. Und in der That/ sehet meine Brüder/ nur die jenige an/ die unter euch beruffen seynd/ daß nit vil Weise nach dem Fleisch / nit vil Gewaltige / nit vil Edle beruffen seynd: sonderen was vor der Welt thorrecht ist/ das hat GOtt erwählet / auf daß er die Weise zuschanden mache: und was vor der Welt schwach ist/ das hat GOtt erwählet/ auf daß er zuschanden mache/ was starck ist. Und was in der Welt unedl / und verächtlich ist / das hat GOtt erwählet; und das/ was nichts ist / auf daß er zerstöhre / was etwas ist / damit sich keiner rühme vor seinen Angesicht. Grosse Wahrheiten deß Apostolischē Mann / und würdig/ daß wir es wohl bedencken/ nach der mächtigen Ermahnung / die er uns darzue ertheilet hat. Was solten sie nit in denen Gemütheren / die ihnen gedunckten etwas zuseyn/ für Würckungen haben können / wann sie anderst ihr

un-

unordentliche Lieb nit unempfindlich machet? Lasse demnach keiner sich selbsten betrügen (ruffet weiters diser Welt-Apostel) wann einer unter euch sich geduncket weiß zuseyn in diser Welt/ der werde ein Narr/ damit er weiß seye. Das ist/ sein Geist/ und Verstand muß sich vor GOtt verdemüthigen/ und vernichten; daß sich kein Mensch/ er seye Prediger/ oder Lehrer auf den hohen Schuellen/ was immer für grossen Verstand er haben möge/ auf seine natürliche Gaaben/ und Eigenschafften steiffe/ und verlasse; daß ihm nit geduncke vor den Augen Gottes etwas grosses gethan zu haben/ was immer für Ruhm/ und Glory er vor denen Menschlichen Augen auß seinen Wissenschafften möchte haben; daß er absage aller Weißheit der Welt/ die ihm in der Welt Hochschätzung/ und Gutheissung bringet/ und die ihn leicht bereden könte/ als wäre er einer auß denen weisen/ und gescheiden Männern; daß er folge/ und in Vollziehung nachkomme denen E-

vangelischen Lehren/ und Räthen/ die von nichts handlen als von Beschämmungen/ Verdemüthigungen/ von Armuth/ Vernichtung; die bey denen hohen Verständen der Welt für Thorrheiten gehalten werden/ in der That aber die wahre Weißheit seynd; dann der auf eine solche Art zu einen Thorren wird/ der wird wahrhafft gescheid seyn. Ich beschliesse dises Capitel mit jenen Worten/ die ich auch von dem Apostel zu denen Römern hernimb/ die ich hier von gantzen Gemüth/ und inneristen Grund meines Hertzen schreibe/ und außspreche: Daß nemlich der grosse GOTT/ der alleinig weiß ist/ gepryſen solte seyn durch JESUM in alle Ewigkeit/ Amen.

Das achte Capitel.

Von seinem Geist der Abtödtung in denen Wissenschafften.

WEr dem Geist / und Verstand 73.
nach / wahrhafft abgestorben ist durch die Entbündung von allen Dingen / der gelanget mit der Gnad JEsu Christi glücklich biß zu der Verlaugnung der Wissenschafften / die desselben gröste Reichthumen / und deren Fallstrick umb so vil gefährlicher seynd / je weniger man sie vermercket / dero Gefahren umb so vil mehr zufliehen / je öffter man darein gerathet / und deren Anhegungen unvergleichlich grössere Verwüstungen verursachen als die unordentliche Begierden / und Lieb zu denen äusserlich- und materialischen Reichthumen. Wann aber wahr ist / daß die Wissenschafft an sich selbst ein Gut / und Gaab Gottes ist / so ist auch wahr / daß die äusserliche Reich-

thumen an ihnen selbst gut seynd; und dannoch fahret fort der heilige Geist uns anzudeuten: Wie daß die jenige / die darnach Verlangen tragen / in die Fallstrick deß Teufels fallen. Der Sohn Gottes ruffet die jenige für unglückseelig aus / die sie besitzen / und lehret / daß sie uns in eine schier menschliche Unmöglichkeit setzen / das Heyl zu erlangen / das ist / in eine äusseriste Beschwärnuß. Also lehret uns auch der Geist JEsu Christi / daß die Wissenschafft aufblase / das ist / mit Hoffart anfülle / welches ein Laster ist / so die gröste Ubel verursachet; und versichert uns das Göttliche Wort / daß GOTT denen Hoffärtigen widerstehe. Dise Wort seynd so vil Donnerkeyl / welche die Gelehrte müssen recht zitteren machen.

74. Und in der That / so bringet dise Hoffart / welche die Wissenschafft / wann man sich derselben mißbrauchet / verursachet einen gewisen Hochmuth / und Hochschätzung seiner selbsten / ein aufgeblasenes Hertz (damit ich

ich mit einer Sprach der H. Schrifft rede) und hochgetragene Augen. Man handlet mit Hochgetragenheit in höchsten Geschäfften / und so gar auch in solchen / die einen weit über- steigen. Man bildet ihm ein / etwas zu seyn ; und in disen Hochmuth / und Hochschätzung seiner selbst / haltet man wenig von anderen / wenig von dem / was selbe wissen / wenig von dem / was sie thun ; man will über alles urthlen / man tadlet / was man selbst nit verstehet. GOtt aber / der die Gedancken diser Welt-Weißling gar wohl sihet / und deroselben Eytelkeit entdecket / haltet sie an (wie die H. Schrifft sagt) in ihren Spitzfindigkeiten ; und darum sagt die Schrifft nach Anmerckung deß heiligen Apostels zu denen Corinthern: Ich will die Weißheit der Weisen zu nicht machen / und die Klugheit der Klugen verwerffen. Wo seynd jezt die Weltweisen ? wo seynd die Gesatz-Lehrer ? wo seynd die tieffsinnige Naturs-Erkundiger ? hat nit GOtt die Weißheit diser Welt

in Thorrheit verkehret? Sie seynd zu Grund gangen (sagt ferner eben bemelter Apostel zu denen Römern) in der Eytelkeit ihrer Gedancken/ und ihr verruckter Verstand ist angefüllet worden mit Finsternussen/ dann da sie sich für weiß außsagten/ seynd sie zu Thorren worden.

75. Man findet nit Wort genug satsam außzusprechen/ was für Abscheuen GOtt ab dergleichen hoffärtige Gelehrtlin trage. Der höchste HERR (sagt der Psalmist) sihet an/ was niderig ist/ und was hoch ist/ das kennet er von fern. Gleichwie sein Geist sich einfindet/ und ruhet in einen demühigen Hertzen/ also fliehet/ und verlasset er den Hoffart-Geist: und in diser Verlassung ist kein Ubel/ und Missethat/ die der Mensch nit begehen kan. Die Historische Kirchen-Beschreibung zeiget sehr erschröckliche Fahl/ und die man mit harter Mühe begreiffen kan; aber alle dise grausame Fahl seynd herkommen von der Hoffart/ und Eytelkeit deß hohen Verstand. Man hat

hat Männer voller Wissenschafft / und gelehrtiste Köpff / die allenthalben die Strallen ihrer Gelehrtheit außgiesseten / in die traurigiste Finsternussen fallen gesehen / und zuweilen in die Närrischste / die wider allen Sinn / und Verstand ins gemein waren. Man hat Männer gesehen / die auf diser armseeligen Welt wie Engel zu seyn schinen / und deren Unterhaltung gantz himmlisch ware / in die gröste Boßheit gerathen. Man hat Leuth gesehen sehr begabet mit Wunderwerck / und allerdencklichen Gnaden / wundersam ihrer Tugend halber / so spöttlich von ihrē vorigē Lebens-Wandl abzuartē / daß sie zu einer Aergernuß der gantzē Welt seynd worden. Und ware ihres Verderbens kein einzige andere Ursach als die Hoffart. Eben diser Hochmuth deß hochgetragenen Geists verursachete so vil Ketzereyen / Zerspaltungen / und Abtrinnigkeiten / so da bey jetziger Zeit besorderist die gröste Betrübnussen der Kirchen / und aller Länder seynd.

76. Ohne daß wir aber uns von unserer History lassen / haben wir auch zu unseren Zeiten dessen ein erschröckliches Exempel gehabt in der Persohn deß Abadiæ: Es veranlasset mich solches hier zu erzehlen / alldieweilen es schon Welt-bekannt ist worden / und unter denen Gelehrten / die sich in ihren Wissenschafften steiffen / eine heilige Forcht kan verursachen. Abadias ware ein Ordens-Geistlicher gewesen / und zwar ein Mann von grosser Tugend / und Auferbäulichkeit; und eben dises hat ihme bey dem Volck grosses Ansehen / Lob / und Hochschätzung auch so gar bey seinen Oberen gemacht. Da er sich aber zur Eytelkeit seiner Gedancken verleuthen liesse / gerathete er in die Fallstrick deß Teufels. Diser arglistige Geist in einen Engel deß Liechts sich verstaltend erschine dem guten Abadiæ verschidener mahlen / und Manieren / allzeit eine Gestalt / und Figur der Heiligen an sich nemmend: und da er sich einsteus darvon unterredete mit einen auß denen

nen zu unseren Zeiten wahrhafftist erleuchteten Männern (es ware der grosse / und auffrichtige Diener JEsu Christi / der Pater Condran) fande diser heilig-Gottseelige Mann alsobald seine Betrug / und sagte: der Mann ist betrogen: was aber noch mehr zur unseren Geschicht zuleuthet / ist die Sorg / die der Pater Surin über sich genommen den Untergang dises armseeligen Menschen zu verhinderen. Abadias hatte Befelch mit ihm sich von seinen Innerlichen zu unterreden / und bey solcher Gelegenheit unterliesse der Mann Gottes nichts / ihme seinen grossen Hochmuth / den er an ihm vermerckte / zu benemmen. Weilen aber diser Mensch einen hohen Verstand hatte / und ein Mann von grosser Gelehrtheit / und vilen Wissenschafften ware / bietete er allen seinen Naturs-Gaaben auf / und sezte all sein Krafft in seinen Vernunffts-Schlüssen: dißfalls aber weit anderst der Pater Surin, der eben von so guten Verstand / und hohen Wissenschafft / als er immer ware / allen

allen seinen Verstand/ und Wissenschafft zu denen Füssen JEsu Christi auffopfferte / sprechend mit dem Heil. Apostel zu denen Philippensern: Die Lieb JEsu Christi hat mich gemacht/ allen Gewinn für einē Schatten anzusehen; dann in der That erachte ich/ es seye alles nichts als ein Schatten in Vergleich der hohen Wissenschafft JEsu Christi meines HErrn / auß Lieb dessen ich allen Dingen absage; und alles für ein lauteres Koth achte/ wann ich nur ihn besitzen/ und geniessen kan.

77. Der Haubt-Zweck der Rath-Schlüssen deß Pater Surin mit Abadia ware / daß man seiner eigenen Wissenschafft müsse auffsagen / und selbige fahren lassen/ umb sich anderer Erleuchtungen/ und insonderheit der Oberen zu unterwerffen: das ware aber eine Lehr/ die dem guten Abadiæ niemahls wäre in Sinn kommen. Diser hochmüthige Kopff gabe ihm zur Antwort / dise Unterwerffung wäre gut für ihm/ damit er sich nit zuweit hinaus liesse / dieweilen ihm

ihm seine Unterthänigkeit die Flügel stutzete. Das haben ins gemein für eigenthumlich die hochmüthige Köpf/ daß sie andere weit unter ihnen zu-seyn ansehen/ und ihnen einbilden; ihre Unterwerffung in der Geringschätzung/ die sie von ihnen selbsten haben/ komme her entweders von ihrem geringen Verstand/ oder von einer gar zu grossen Leichtglaubigkeit dessen/ was man ihnen saget; oder aber von einer kindischen Andacht/ die nit genug gegründet/ und erleuchtet ist: und eben darumen müssen sie anderer Weeg wanderen. Der fromme Pater Surin, da er auf ihn tringete/ und ihme gantz gelimpflich darstellete/ daß er ihm zuförchten habe/ es möchte ihn der Teuffel betrügen/ müste vernemmen/ daß er dise Ermahnung mit ungemeiner Verachtung/ und unerträglichen Hochmuth verwerffete: unterdessen ist er halt dannoch betrogen worden/ und auß einen Betrognen ein Betrüger worden; Allzumahlen er auß dem Orden/ in den er ware/ heraus gegangen/

gen / unter dem Vorwand zwar einer billichen Ursach / und gerechten Handels / und begabe sich darauf mächtig auf neue Lehren. Das ware ihm eine Gelegenheit seinen Außtritt auß dem heiligen Orden bewehrt zu machen bey einer grossen Menge Leuth / die ihme verschidene Cantzlen zuwegē brachten in Haubt-Kirchen / allwo er auch mit wundersamen Zulauff deß Volcks / und grösten Ruhm der jenigen / die ihm die Stangen hielten / predigte. Gleichwie ihm aber der grosse Ruhm / und sein neue Ambts-Verrichtung noch mehr dieneten seine Hoffart wachsen zumachen / also dieneten sie ihne auch auf einmahl in den Abgrund zustürtzen: Dann endlich hat er sich zu den Calvinisten gesellet; nachdem er nemlich ein lange / spitzfindige / subtile / und sonderliche Schrifft offentlich heraus gegeben / sein böses Aufführen dadurch zu verthättigen. Diser betrogne Mensch hat als Kirchen-Diener die Leuth betrogen / und unglaublich vil Ubel begangen. Da

sehe man / was der eytle Hochmuth eines gelehrten Menschen / der sich auf seine Wissenschafft steiffet / für einen Außgang nemme. Unser Diener Gottes / da er disen Fahl betrachtete / erkennete hieraus / daß er eben disen Schiffbruch wurde gelitten haben / wann er sich nit denen Erleuchtungen seiner Oberen unterworffen hätte mit Verachtung seiner eigenen Meynungen / und Wissenschafften. Ich bekenne mit Wahrheit (sagte er) wann GOtt hätte zuelassen / daß der Hoffart-Geist mich hätte gemacht das Joch der Gehorsams / und der Unterwerffung meines eigenen Verstands hinweg legen / wäre ich noch vil unglückseeliger als er ins Verderben gerathen. Ich hab der puren Gnad zu dancken / daß ich das Glück gehabt habe in meinen Stand zu verharren. Alles was ich thun / und sagen kan / ist / daß ich in Ewigkeit die Barmhertzigkeiten deß HErrn singen wolle. Ich kan nit genug sagen / wie vil gutes mir unser HErr auf diser gefährlichen Schiffart gethan /

than / und von wie vilen Ublen er mich durch die Unterwerffung und Gehorsam errettet habe. Der heilige Augustinus in Betrachtung / daß dem heiligen Paulo der Engel deß Sathans seye gegeben worden / der in ihm Bewegungen der Unreinigkeit erweckete; dann also leget diser heilige Kirchen-Vatter die Maulschellen auß / die ihme gegeben wurden durch disen bösen Geist; und dises zwar auß Forcht / es möchte sich diser grosse Mann übernemmen; auß Ursach seiner hohen Offenbahrungen; ruffet er auff: Was muß nit die Hoffart für ein Ubel seyn / die ein solches Bewahr-Mittel vonnöthen hat? das ist / nach Meynung der heiligen Vätter: welches die gröste Schmähung übertragen machet.

78. Wann aber der Hochmuth deß Geists ein Ursprung der grösten Ublen ist / so ist er auch die Ursach der Beraubung der heiligisten Gnaden. Der Geist Gottes / sagte Pater Surin, ist demüthig / einfältig / gedultig:

tig: Er findet keinen Platz bey denē Hochgelehrten / und Hochgetragen Welt-Köpffen / und Weltweisen / wo nichts als List / und Betrug / nichts als Verlangen gesehen zu werden / seinen Willen zu thun / und zu herrschen. Dergleichen Geistliche Weltweise / die nichts für gut finden / als was mit Menschlichen Vernunffts-Proben gezieret ist; seynd noch weit von dem Reich Gottes. Die Gnad unsers HErrn / obwohlen sie die Vernunffts-Würckungen nit verwürfft / will sie doch ihr unterworffen haben; und der Geist GOttes lasset ihm belieben selbe ernidriget / und verdemüthigt zuhalten. Wann man mir saget / diser Mann prediget gut / er macht schöne Action / hat einen schönen Verstand / und zeiget auch so gar einen Eyfer zur Tugend; So lang ich nit sihe jene Unterwerffigkeit gegen der Gnad / die dise Gelehrtheit biß zur Evangelischen Kindheit bringet / bin ich nicht zufriden. Wann einer auch Mirackel würckete / und keinen demüthigen Geist / und

und Verstand nit hat / so kan ich nichts darauff halten. Dergleichen Leuth halten es gemeiniglich mit der Natur / und seynd in ihrer Anleu-thung gar zu menschlich / die / in-dem sie unseren HErrn nit wollen gantze Gesellschafft leisten / ihr Hertz zertheilen / welches doch ihme gantz solte zu gehören: Ich halte sie für gefährlich / und rathe / sich darvor zu hüten. Unterdessen gibt es doch eine so grosse Menge diser Leuthen / die auff denen Weegen der menschlichen Weißheit wanderen / daß es nit zu sagen ist. Die Creutz-Weeg / die Weeg der Verlaugnung seiner selbst / die Weeg deß Geists der Abtödtung kommen ihnen für eine Thorheit / und das Gegenspill für eine grosse Klugheit vor. Was sie aber unverantwortlich machet / das ist die Lehr JEsu Christi / und aller Heiligen. Der Pater Ribera auß der Gesellschafft JEsu der nit allein ein Mann ware von grosser Gelehrtheit / sonderen auch ein demüthiger Gelehrter / erzehlet in dem Leben /

so

so er zusammen getragen / der heiligen und Seraphischen Jungfrauen / und Mutter Theresiæ, daß sich unser HErr bey ihr beklaget habe / daß seine reiniste Wahrheiten in denen Köpffen dergleichen hochmüthigen Gelehrtlingen keinen Platz mehr findeten; und geschicht auch offtermahlen / daß sie darvon reden / ohne das sie es recht verstehen; und nachdem sie wundersame Gespräch darvon gehalten / nichts darvon verstehen: wie klårlich zu sehen ist in dem Lehrer Taulero, ehe und bevor er sich gantz und gar GOTT geschåncket hat. Er ware einer der vornehmsten Predigern zu seiner Zeit: Er hielte vortreffliche Predigen von der Vollkommenheit / mit höchstem Lob / und Verwunderung / und alles dises / ohne das er die heiligiste Wahrheiten vil begreiffete / die er anderen predigte / weilen sein Geist und Gemüth als wenig abgetödtet ihne dessen unfähig machte. Die Göttliche Vorsichtigkeit aber hat sich eines Armen in denen menschlichen Wis-

senschafften unerfahrnen / wohl aber gegründten in denen Wissenschafften der Heiligen bedienet seine Finsternussen ihme zu entdecken. Dann das ist endlich eine Grund-Wahrheit / daß GOtt denen Einfältigen / und Demüthigen innerlich zuerkennen gebe / und geniessen lasse die Geheimnuß seiner Göttlichen Anordnungen / und hingegen die Kluge / und Weise der Welt in der Blindheit stecken / die ihnen ihre Hoffart verursachet. Ich dancke dir mein himmlischer Vatter / sagt unser Göttlicher Lehrmeister bey dem heiligen Matthæo, HERR Himmels / und der Erden / daß du dise Ding verborgen hast denen Weisen / und Klugen / und hingegen sie geoffenbahret hast denen Kleinen / und Demüthigen: Ja mein Vatter! dann also hat es dir gefallen. Unser Diener GOttes mercket in einem Brieff an seine Frau Mutter über disen Puncten gar wohl an / daß es der Welt nach armseelige Leuth gebe / die GOtt hingegen beehret mit der

Er-

Erkanntnuß seiner heiligisten Göttlichen Geheimnussen. O was ist nit für ein Unterschid / schreyet er auf / unter der Weis die Göttliche Ding nach Krafft unserer Vernunfft zunemmen / oder selbige mit andächtig- und demüthigen Hertzen durch das Göttliche Liecht zu empfangen: unter denen / die angefüllet seynd mit dem Liecht / so ihnen vom Gebett herkommet / oder jenen / welche die Erleuchtungen ihrer eigenen Wissenschafft folgen! Ich bin der Meynung deß H. Bonaventuræ, in dem Weeg der Ewigkeit: wann man fragt / wie die Göttliche Ding beschaffen seynd / daß man sich hierinfalls unterrichtet zu werden / bey der Gnad müsse anfragen / und nit bey der menschlichen Vernunfft allein; daß man seine Zuflucht zum Gebett müsse nemmen / in Seufftzen / und Klagen vor GOtt; und nit im Studieren / und menschlichen Verstand / nit in denen natürlichen Erleuchtungen / sonderen in einer gantz feurig- und erzündten Liebe. Ich kan sa-

gen mit dem Propheten: Wem wird GOtt seine Sprach zu verstehen geben / und wem wird er den wahrhafften Verstand mittheilen? denen nemlich / die von der Milch entwöhnet / und von der Brust abgezogen seynd; allwo sie die Milch / und Süssigkeiten deß Leben gesäuget haben; denen wahrhafft abgetödten sage ich.

79. Nach dem wir demnach mit dem Apostel angemercket haben / wie daß die Wissenschafft aufblase / und hernach überaus grosse Ubel verursache / wie auch hingegen sehr grosser Güteren beraube; Ist dannoch zubekennen / daß sie nit allein nutzlich / sonderen auch nothwendig seye für die jenige / die zur Regierung der Kirchen Gottes beruffen seynd. Der Priester muß dieselbige gleichsam in Behaltnuß haben / und das Volck muß sie von seinen Mund empfangen. Der Priester der ohne Wissenschafft ist / der ist seines Ambts nit würdig; Die Wissenschafft der Schuellen aber muß auch bey sich haben die Wissenschafft der Heiligen. Die

Lieb /

Lieb / die auferbauet / die muß sie regulieren / und nit lassen aufgeplasen werden / welches ihr sonst die verderbte Natur bringet: das hat dem Apostl Ursach gegeben zu denen Corinthern zu sagen: Wann einer ihm einbildet / er wisse was / der weiß noch nit / wie er wissen müsse. Der GOtt liebt / der wird von Gott erkennet / das ist / er ist ihm bekannt / von ihm die Reinigkeit seiner Erleuchtungen zu empfangen: zumahlen die Göttliche Lieb die Haubt-Vorbereutung darzue ist. Aber das Unglück für den mehrern Theil derjenigen / die sich auf das Studieren begeben / ist / daß sie sich bemühen / vil zu wissen / und wenig zu lieben. Das ist nemlich / was der heilige Apostolische Mann nennet: noch nit wissen / wie man wissen müsse.

Es gibt einige / sagt der H. Bernardus, die sich befleissen / und studieren was zu wissen; und ist nichts als ein lauterer Fürwitz: andere umb Hochgeschätzet zu werden: und das ist lauter Eytelkeit; andere auß ih- 80.

rer Wissenschafft Nutzen zuschaffen/ und das ist ein Gelt-Geitz: Es gibt aber auch einige / die sich auf das Studieren begeben/ andere durch Unterrichtung aufzuerbauen / und das ist eine Lieb; oder auferbauet zuwerden / und das ist eine Christliche Klugheit. Nun merckte der Pater Surin an / daß die jenige / die Studieren umb etwas zu wissen / sich mit übermäßiger Anspannung auf dise Ubung begeben / und schier mit solcher Anhegung / und Hefftigkeit / wie die Leuth zum Geitz/und sinnlichen Wollustbarkeiten haben: welches ihnen aber grosse Ubel über den Hals bringet; Dann über das / daß offt die leibliche Kräfften hierdurch verzöhret werden / so benimmet auch dise Anhegung dem Hertzen den Geschmack zu GOtt / also zwar / daß offt dergleichen Leuth / die so vil Zeit zum Studieren anwenden / mit harter Mühe ein Stündlein dem Gebett schencken / allwo sie so trucken / und außgedorret / wie auch in anderen Ubungen deß innerlich- und Christlichen

lichen Leben seynd. Dann so bald sich das menschliche Hertz umb etwas zu hitzig annimbt / da fliehet alsobald der Geist Gottes. Man muß nit studieren wollen als GOtt zu lieb / mit Abwendung seines Hertzens von aller Fürwitzigkeit / keine grosse Neigung zum Studieren tragend / als nur auß Neigung zu Gott / wegen deme alleinig man studieren solt. Ich bin in unseren HErrn getröstet worden / daß ich einen habe angetroffen / der mir in höchstē Vertrauen gesagt hat / er habe niemahls studiert / als nur zur grösseren Ehr / und Glory Gottes alleinig; daß er in disen gantz reinen / und einzigen Absehen ungefehr von zwölff Jahren alt sich darum habe angenommen / und daß er dazumahl / solches desto heiliger zu vollziehen / seine Principi, oder Rudiment zu den Füssen einer Heil. Mutter Gottes Bildnuß getragen habe / die ihme allzeit für die liebreichiste Mutter gewesen / ihr den Anfang seines Studieren aufopfferend / wie er auch darin fortgefah-

ren/ daß sie es ihren liebsten Sohn möchte vortragen: welches ihm die Gnad erhalten/ daß er im übrigen gantzen seinen Lebens-Lauff nichts gesucht habe als pur alleinig seine Göttliche Ehr/ und Glory.

81. Die jenige/ welche studieren von denen Menschen hochgeschätzt zuwerden/ haben die gröste Hindernuß der Gnaden Gottes/ und zu ihren Heyl; zumahlen die Weeg/ die dahin führen die Demuth/ und die Verachtung der Welt seynd. O wie groß ist ihre Blindheit/ und wie betaurlich ihre Finsternussen! was werden ihnen bey dem erschröcklichen Gericht Gottes/ so nit weit mehr von einen jeden auß uns seyn kan/ dienen können die Geschöpff/ ihre Hochschätzung/ und offentliche Plauß? wie wird ihnen alsdan ihr Eytelkeit so häßlich seyn? da wird aber kein Zeit mehr seyn solches zu vermittlen. Ich warte nur biß auf den Augenblick deß Tods/ (sagte unser Diener Gottes) was dergleichen gestudierte thun werden. Wie könnet ihr glau-

glauben / sagt unser Göttlicher Lehrmeister bey dem heiligen Johanne; Ihr / die ihr einer deß anderen Ehr suchet / und niemahls die Ehr / die von GOtt alleinig herkommet? Eine Wahrheit / die / wann sie ernstlich betrachtet wird / die Gelehrte / die Prediger / und Seelsorger / die nichts als den Plauß der Menschen suchen / mit vilen Schröcken kan anfüllen. Dann kunte wohl was erschröcklichers seyn / als was der Sohn Gottes wider sie außspricht: daß sie nit glauben können? Und in der Wahrheit / so lasset der lebendige / und die unendliche Hochheit Gottes / wie auch die Nichtigkeit deß Geschöpffs aufrichtig entdeckende Glauben nit zue / daß man die Hochschätzung deß jenigen suche / der nichts ist / sonderen Gottes alleinig / der / eigenthumlich darvon zureden / der jenige ist / so alleinig ist / dem er zu gefallen verlanget. Sagen wir demnach mit unseren Göttlichen Lehrmeister in eben bemelten Evangelio deß Heiligen Johannis: Der die

Glory deß jenigen suchet / der ihn gesandet hat / der ist GOttes / der ist Wahrhafft / und ist keine Ungerechtigkeit in ihm.

82. Welche studieren auß ihrer Wissenschafft Nutzen / und Gewinn zuschaffen / und auß Geitz / die gerathen in ein schändliches Laster. Und was so sehr zubetauren ist / daß man zuweilen zu einen so schändlichen Geitz die heiligiste Aembter dienen machet. Das seynd jene Leuth / von denen der Apostl zu Timotheum saget : Sie vermeynen die Gottseeligkeit seye ein Mittel / und Gewerb Güter zugewinnen / und bedienen sich derselben umb Gelt / und Gut / Ehren / und Wollustbarkeiten zuerwerben. Lasset uns aber mit eben disen Apostel erinneren / daß wir nichts in dise Welt gebracht haben ; und daß es gewiß seye / daß wir auch nichts werden darvon tragen ; daß der Gelt-Geitz ein Wurtzel alles Ubels seye / so die jenige / die darnach gelusten / hat abtrinnig gemacht von Glauben / und in vilen Peynen verwick-

wicklet. Sie haben ihr Gemüth niemahls in der Ruhe / sagt der Englische Lehrer / und seynd immerdar verstråhet mit unzahlbahren unordentlichen Gedancken / die nur auf ihren Nutzen / und Gewinn zihlen. Es ist nichts schlimmers als nach Gelt verlangen / sagt der Heil. Geist in dem Göttlichen Wort. Dann der jenige / der darnach verlanget / wird so gar sein eigene Seel verkauffen. Also ist ihm / nach Lehr deß H. Bernardi, daß der Vorwitz / die Eytelkeit / zeitlicher Gewinn / und eigener Nutzen in denen Wissenschafften einschleichen. Gleichwie aber das Studieren von sich selbst ein schönes Ding / und ehrliches Ambt ist / und das Gut / oder die Ehr / die man hierdurch erwerbet / ohne dem anreitzet / also heget man selbigen gar zu menschlicher Weis an ; und weilen die Anhegung darzue gemeiniglich die Leuth hochgeschåtzt machet / bleibt man gern darbey / und mercket gar wenig darauf / wie übel man hierinfalls handlet. Das haben die

Laster

Laster deß Verstands für eigenthum-lich / daß sie wenig erkennet werden/ und wenig Mittel haben / welches dem Pater Surin hat Ursach gegeben zu sagen: Die hochmüthige Gelehr-te bleiben offt in dem alten Stand/ in dem sie vor gelebt haben.

83. Wann aber die Wissenschafft so gefährlich / in dem sie Gelegenheit zur Hoffart ist / nach der Lehr deß Heil. Geistes / bey denen Leuthen / die ih-res Stands halber sie müssen haben/ und die auß Befelch Gottes sich müs-sen auf das Studieren begeben / in was für Gefahr setzen sich die jenige/ die sich ohne diser Verordnung / und zwar auf solche Art darum annem-men / die ihren Stand nit zustehet? Wir können zu unseren Zeiten sagen/ was in dem ersten Buch der Macha-beer geschriben stehet. Nunmehr hat die Hoffart überhand genommen. Unsere Zeiten seynd voller Hoch-muths. Welches Gelegenheit hat gegeben so vilen Schrifften von höch-sten Materien der Gotts-Gelehr-tigkeit / die man unter den gemeinen

Mann hat heraus gehen lassen / und so gar unter der Weiber Händen seynd / die da mit höchst verwunderlichen Kinn- und Freyheit von Sachen der Gnad / und von der Gnaden-Wahl reden / und bescheiden / mehr als die erleuchtiste Lehrer sich getrauen. Das ist der gemeinigliche Gebrauch der Ketzer / derẽ Hochmuth unvermeydlich ist / daß / in dem sie das höchste Haubt der Kirchen / den Pabsten / und andere Vorsteher nit erkennen wollen / von denen Religions-Wahrheiten zu urtheilen / sie ihnen selbst einige Scheid-Männer setzen ; und geben so gar die Macht denen einfältigen Weiblein / durch die Unterscheidung deß innerlichen Geist (wie sie sagen) der ihnen mitgetheilet ist worden. Der Calvinus / und die Erstling seines Anhangs bedieneten sich dises Mittels in ihren Anfang Vermög einer Menge Blättlein / die sie unter die Weiber / und Töchter außsprengeten / worinnen gehandlet wurde von den höchsten Wahrheiten der Gnad / und

und der Gnaden-Wahl. Der gute Pater Surin, da er dise Unordnung nit genug bedauren kunte / insonderheit / wann sich zutragte / daß solches in denen Geistlichen Gemeinden der Closter Jungfrauen geschehete / sagte / daß alle fürwitzige Bücher unter denen Closter-Jungfrauen ihnen die Händ solten verbrennen.

84. Das ist allzeit wahr / daß / wann sie ihnen die Händ auch nit verbrennen / sie das Feuer in ihre Seelen bringen / theils durch die Peyn / die sie ihnen verursachen / theils durch die Wort-Streitt / die sie darüber anstellen / und theils durch die Zerspaltungen / die sie in ihre Clöster bringen. Bißweilen seynd dergleichen fürwitzige Closter-Frauen in tausenderley Beschwernussē in Glaubens-Puncten verwicklet / und leben also dahin in Unruhe / und Verwürrung / in die sie sich einlassen. In dergleichen unerträglichē Hochmuth höret man sie von nichts reden / als von Büchern einer schönen Sprach / und guten Teutschen / wie man pfle-

get zu sagen / da sie anderer Bücher Einfältigkeit nit übertragen können. Gleichwie ihr Hertz aufgeplasen ist / also wollen sie nichts als hoches so wohl in der Lehr / als in den Worten. Wir haben in unseren Buch von dem innerlichen Gebett / von disem Unheyl unserer Zeiten geredet. Weilen es aber gar zu gemein ist / wollen wir hier auch reden von dem Abscheuen / so die heilige / und Seraphische Mutter Theresia darzue hatte / als die vor allem haben wolte / daß ihre Töchter einfältig wären / und in der Lieb der Evangelischen Kindheit bleiben. Da sie einstens einer Priorin deß Closters zu Sevilien von einen Brief / den sie von selbiger empfangen hatte / redete / sagte sie ihr: Er wäre recht gut geschriben / wann nur nichts lateinisch darin wäre. GOtt behüte alle meine Töchter / daß keine verlange lateinisch zu können. Das solt euch niemahls geschehen / und lasset solches auch keiner einzigen Nonnen zue. Da zu Toledo eine Tochter von grossen

sen Verstand in das Closter aufgenommen wurde / und den Vorabend ihres Eintritts sagte; Ich will meine Bibl mitbringen / gabe ihr die H. Mutter darauf Antwort: Wir haben dergleichen von euch nit nöthig / noch mit euch was zu thun / zumahlen wir ungeschickte / und unerfahrne Töchter seynd / und mit disen hatte sie den Vorwitz deß schönen Verstands diser Tochter wollen zu verstehen geben. Sie wolte auch / daß ihre Töchter gantz einfältig wären in ihren reden. Die Heil. Mutter von Chantal da sie vernommen / daß eine Oberin einen hohen Verstand hätte / und daß ihr Closter der Ursachen halber in grossen Ruhm / und Ansehen wäre / sagte sie / Ich bin niemahls so wohl zu friden mit unseren Clöstern / als wann die Liebe der Einsambkeit alldort regiere / und der Geist / der dort herrschet / nur in der Einfältigkeit / der Armuth / und Verachtung der Welt hervor scheinet. Dise Sinn / und Meynungen seynd allzeit allen Closter-Frauen

ge-

gemein gewesen / die den wahren Geist Gottes gehabt haben / der ein wahrer Geist der Abtödtung ist zu allem / was herrlich / und prächtig scheinet. Was für ein Armseeligkeit solt es nit seyn in der Seelen einer Geistlichen Tochter / sich umb die Wissenschafft anzunemmen / da indessen der jenige / der von GOtt verordnet ist worden die gantze Welt zu unterweisen / offentlich bekennet / und in mitten aller seiner Apostolischẽ Verrichtungen aufruffet: Was mich anbelanget (meine liebe Brüder) da ich zu euch bin kommen / bin ich nit kommen durch subtile Gespräch / und hohe Weißheit euch die Zeugnuß anzukündten / die uns JEsus Christus gethan hat; dann ich hab unter euch nichts zuwissen verlanget als JEsum Christum / und zwar JEsum Christum den Gecreuzigten. Ich hab euch nichts geredet / noch geprediget mit solchen Worten / wie die Menschliche Weißheit brauchet zubereden / was sie verlanget / sonderen mit klarer Beweißthum

der Macht / und deß Geistes ; auf daß sich unser Glaub nit gründe in der menschlichen Weißheit / sonderen in der Macht / und Krafft Gottes.

85. Wolte GOtt / es thäten sich dergleichen Gelehrte / und Wohlberedte / die so starck gestudiert haben auf die herrliche Werck der Zeit / diser Lehr deß Geist Gottes erinneren ; Wolte GOtt sie betrachteten / wann der Apostel der Völcker sich nit gebrauchen will einer zierlichen Red der Menschlichen Weißheit / und weltlichen Lehr / was sie in ihrer Einsamkeit / und in ihren Stand thun solten. Dises Wunder der Apostlen gebrauchte sich keines Beweißthum menschlichen Verstands : das thun die Weltweise / und Mathematici, die ihre Beweißthumen haben : Jene der Apostlen aber waren nichts anderes als ihre hohe Tugenden / und ihr gantz himmlisches Leben. Und auf dises von der Welt abgesönderte Leben müssen / und solten sich absonderlich die Ordens-Geistliche / besorderist aber die Clo-

ster-Frauen begeben. Die Bücher/ die sie lesen solten/ seynd solche/ die sie dahin führen/ die sie unterweisen von der Weis und Manier sich rechtschaffen abzutödten in allen Dingen; die Armuth/ die Verachtung/ und die Reumüthigkeit zu lieben; dann in disem alleinig bestehet die Wissenschafft der Heiligen: Dise lehren die heilige Weeg deß innerlichen Gebetts/ dann das innerliche Gebett ist eines der grösten Mittlen zum Evangelischen Leben/ die da lehren die gäntzliche Verlaugnung seiner selbst/ und insonderheit deß schönen Verstands. Aber/ O mein Gott! was hat es für ein Ansehen/ daß man was solte darauf halten auf den schönen Verstand/ sage ich; zumahlen ihn GOtt sambt denen schönen Wissenschafften denen Teuflen als seinen ewig abgeschwornen Feinden hat übrig lassen.

Die Lieb deß Creutzes demnach/ 86.
und eines verächtlichen Leben machet uns groß vor denen Augen Gottes/ und der heiligen Englen: Das

hat den Pater Surin sagen gemacht/ alle meine Lehr ist eine Wissenschafft der Verlaugnung/ und deß gecreuzigten Leben. Es gibt Leuth/ die in der Einsambkeit leben/ vil fasten; die vertiefft seynd in den Studieren auf die Wissenschafften/ und machen ihnen bey den Menschen grosses Ansehen. Weilen aber dises Leben mit sich bringet eine grosse Lieb ihrer selbsten/ mit grossen Anhang ihrer Sinnen/ da sie wenig vom Geist Gottes haben/ werden sie wenig geachtet: das mercket man noch heutiges Tags bey vilen Abtrinnigen/ deren Strengigkeiten wundergroß seynd/ deren äusserliche Verachtung der Welt groß ist/ die grosse Lieb zur Einsambkeit tragen; zugleich vermercket man aber auch darbey eine äusseriste Hoffart. Das ist eben/ sagte der Heil. Franciscus Xaverius, das eingewurtzliste Laster in dem Menschlichen Hertzen. Disem Laster demnach muß man die stärckisten Krieg ankünden/ an statt daß wir uns ausser den Befelch/ und Anord-

ordnung GOttes umb Sachen annemmen / die solche aus Gelegenheit versahen. Glückseelig ist die Seel / die sich umb nichts sorget / als umb GOtt allein! die sich umb nichts annimbt / und von nichts redet als von GOtt allein! oder von Sachen / die zu seiner Göttlichen Vereinigung führen. Unser Diener Gottes sagte in einen Brief von einem Orth / da er dazumahl ware: Unser HErr gibt mir da eine weit süssere Gemeinschafft / als eine deß Hertzens annehmlichiste / und weit edlere als eine der subtilisten Weltweisen mag seyn: Wir reden da von der Güte / von der Herrlichkeit / und Großheit Gottes; von denen in JEsu Christo verborgnen Schätzen / und Reichthumen der Wissenschafft und Göttlicher Weißheit; von der reinisten Anbettung / und Verehrung Gottes; von denen Weegen seiner Göttlichen Barmhertzigkeit; von der Außübung Evangelischer Räth; von jenen Liecht / das in die Welt kommen / welches die Welt nit erkennet

hat; von der unaußsprechlichen Weis/ mit dero sich GOtt denen zu geniessen gibt/ die ihn lieben; von denen innerlichen Müheseeligkeiten der Seelen; und das seynd lauter würdige Ding/ mit denen wir uns Zeit unsers Lebens beschäfftigen.

Das Neunte Capitel.

Von seinem Geist der Abtödtung in denen Sachen der Ehr.

87. WIr haben im vorigen Capitel beygebracht iene Wort deß Sohn GOttes: Wie könnet ihr Glauben/ Ihr/ die ihr die Ehr eines deß anderen suchet? Das seynd Wort/ die uns genug zu verstehen geben/ wie hart es seye/ einen wahren Glauben zu haben/ und darbey die Ehr der Welt zu verlangen. Der vermenschte Sohn Gottes/ dem alle Ehr gebühret/ erkläret sich offentlich bey dem Heil. Johanne: Er suche seine Glory nit.

Und der sündige Mensch / der nichts als ewige Beschämmungen verdienet / solt sie suchen ? Nach einer so außdrucklicher Erklärung eines Gottes einer unendlichen Majestät / und der die Herrlichkeit selbsten ist / solte der Mensch / der ein pur lauteres Nichts ist / wohl sagen können / er könne es nit verhinderen / daß er nit nach seinen Ehren-Puncten gehe ? O allerhöchste Majestät ! O mein GOtt ! du hast nit allein gesagt / daß du deine Glory nit suchest ; sonderen hast es uns auch gelehret durch deine Göttliche Exempel / und Beyspill : Ach ! wie weit ist es mit dir kommen ! O GOtt ! der du bist die Glory Israel ! hat nit der Prophet in deiner Persohn gesagt : Ich bin ein Erdwurm / und nit ein Mensch / ein Spott der Leuthen / und eine Verachtung deß Volcks / alle die mich gesehen / haben meiner gespottet : sie haben in ihren Gesprächen von mir geredet / und haben den Kopff geschidlet. Meine Krafft ist verdorret wie ein Scherben ; und meine

Zung klebet an meinen Schlund: und du hast mich in den Staub deß Tods geführt: Sie haben meine Händ/ und Füß durchgraben; Sie haben alle meine Gebein gezehlet.

88. O mein GOtt! hat man nit dir die Mörder/ und Strassen-Rauber vorgezogen? hat man nit dich angeklaget einer Verständnuß mit dem Belzebub den Fürsten der Teufflen? bist nit du der jenige/ den man verstossen als einen schuldigen der verlezten so wohl Göttlich- als Menschlichen Majestät? und der vor allen Richter-Stühlen ist schuldig erkennet worden/ wo immer man dich hingeführet hat? bist nit du der jenige/ der vor einem König/ und gantzen seinen Hof für einen Thorren ist gehalten worden? und der endlich schmählichist an dem Creutz-Galgen ist gestorben? Aber meine Seel! wie bald seynd dise Wahrheiten gesagt? und wie offt haben wir sie nit widerhollet? wie offt haben es nit die Christen gehöret? wie wenig aber/ und wie so gar selten werden

sie

sie verstanden? wo trifft man aber deroselbigen Außübung an? Diser vermenschte GOTT / so da ist das Gespött der Welt / ist der HErr / und Schöpffer Himmels / und der Erden Wir glauben ihn auch für einen solchen. Wir sagen offentlich / er seye unser König / und höchster HErr. Wir bekennen uns darzue / daß wir seine Lehr-Jünger wollen seyn. Und was haben wir unterdessen für eine Gleichheit mit disem Göttlichen Lehrmeister? Und dannoch sagt er / es seye sein Willen / daß ihm seine Lehr-Jünger nachfolgen: Und ist er nit unendlich gerecht? O wie armseelige Tropffen seynd wir nit! wir nemen gantz andere Weeg / als er behalten hat. Wann er uns gesagt hätte / wann er uns mit seinen Exemplen gelehrnet hätte / wir solten alle unsere Kräfften anspannen bey der Welt Ehren zu erlangen; kunten wir uns wohl hitziger darum bearbeiten?

Was aber in äusseriste Verwunderung mag bringen / ist / daß auch 89.

offt die jenige / die sich auf eine mehr sonderbare Weis darzue bekennen / disem allerheiligisten Beyspill / so uns der ewige Vatter vorgestellet hat / nachzufolgē: eben jene / die mit solchē Eyfer die grosse Wahrheitē / von den wir da reden / predigen / also noch immerdar dem armseeligen Ehren-Puncten anhegen / und den Ruhm der Menschen suchen / eben da sie darwider streitten. Es ist keiner (sagt die Heil. Mutter Theresia, dann ich nimb nur ihre Wort) auch unter den Priesteren / Ordens Geistlichen / und Closter-Frauen. Auch die jenige / sagt dise grosse Heiligin / die in den Ruhm der Tugend seynd / halten noch was auf den Ehren-Puncten / weilen sie sagen / das seye eine Bescheidenheit / daß sie ihr Ansehen zu erhalten / und mehreren Frucht zuschaffen. Aber eine erleuchte Seel lachet über dergleichen Persohnen / und weiß wohl / daß sie unvergleichlich mehr Nutzen schaffeten / wann sie umb JEsu Christi willen dises Ansehen / und Stands-Reputation mit

Füssen tretteten. O Welt! O Welt! ruffet sie an einem anderen Orth ihrer Lebens-Beschreibung / wie fast nimbt nit deine Ehr zue; weilen so wenig seynd / die sie recht erkennen! und wie vil wird sie nit noch mehr zunemmen / wann wir darfür halten / wir werden auf solche Weis GOtt besser dienen können? Es scheinet jezt / man gebe nit vil gute Auferbäulichkeit / wann man nit erscheinet mit Ansehen. An einem anderen Orth erzehlet sie / wie daß man zur Außred vorwende / es seyen unsere Zeiten weit anderst als die vorige. Ist aber GOtt / dem wir dienen / nit immerdar der alte? haben wir ein anders Evangelium? hat uns GOtt zu unseren Zeiten andere Wahrheit zu glauben offenbahret? Man muß (sagte der Pater Surin) dapffer auf den Untergang / und Zerstöhrung diser falschen Lehren / und deß Menschlichen Aufsehen tringen / JEsu Christo in Standhafftigkeit / und Einfalt alle Ehr / und Reputation schencken / die man immer

von denen Geschöpffen zuhoffen hat; in geringsten sorgen / was man von uns sagen / oder gedencken kan: Er mercket aber an mit der Heil. Mutter Theresia, daß dergleichen weise Mäßiger / und Maaßgeber / in allen / was heilig / und großmüthig ist / mittels einer Art deß Menschlichen Geistes / der da herkommet von der verderbten / und durch den Welt-Geist verthättigten Natur / zur Zeiten auch so gar in Clöstern / und unter Leuthen / die in Ruhm der Tugend seynd / sich einfinden.

90. Meine Tochter (sagte unser HErr zu der Seraphischen Heiligin / von der wir erst geredt haben) würff deine Augen auf mich / und du wirst sehen / wie daß ich arm / und veracht bin / du betrügest dich grob / wann du auf die Gesatz / und Gewohnheit jeziger Welt wilst Achtung geben. Dise Wort sagte er ihr deßtwegen / dieweilen man ihr einrathete / sie solte den Titl deß Stüffters der Carmeliterin Closter zu Toledo niemands anderen geben / als einer an-

sehn-

sehnlichen Persohn. Ja mein HErr/ und GOtt! mein allerliebster JEsu! wir verlangen auf dich alleinig zu sehen! Ach thäten wir lieber unsere Augen für allzeit zuschliessen/ als unterlassen selbige auf dich zu wendten! Du alleinig bist es / den wir einzig und alleinig ansehen wollen. Fort mit denen Geschöpffen; fort mit der Welt; sie seynd weder unser Vormuster / noch unser Regel. Die Kluge / und Weise der Welt seynd nit unser Weeg / Wahrheit / und Leben. Ach! du alleinig bist es / du Göttlicher Heyland unserer Seelen; Es seynd es nit die Weltweisen der Welt / die wir anhören müssen: sondern du bist es / den uns der ewige Vatter anzuhören befohlen hat. O GOtt! O daß wir von gantzem Hertzen deine Göttliche Vorlesungen anzuhören verlangten. Du hast an einem anderen Orth gesagt / du seyest der einzige Lehrmeister: Ja! das ist die Grund-Wahrheit / die wir bekennen. Ja! wir wollen keinen anderen Lehrnmeister

er-

erkennen als dich / in den Sinn/ und Verstand/ wie du es uns gesagt hast: Sage die Welt / was sie will sambt ihren Weißlingen: Du alleinig bist die unfählige Wahrheit: du hast bey dem Heil. Johanne gesagt: Durchforschet die Schrifften / dieweilen ihr glaubet / daß ihr in denselbigen das ewige Leben habet. Und dise seynd es auch / die von mir Zeugnuß geben. Dise seynd es / mein Heyland / die Göttliche Schrifften / auß denen wir unsere Lehren müssen hernemmen. Was ist aber für eine grosse Blindheit deren Christen / die dises glauben / die es erkennen / daß wir auß disen das ewige Leben haben / und dannoch so wenig deroselben Sinn/ und Meynungen folgen / und so weit andere Lehren halten. Dise seynd es / wie du uns versicherest / die uns von dir Zeugnuß geben. O GOtt! das seynd dann die Göttliche Wort/ denen wir glauben müssen / und die unser Regl seyn solten. Sihe dann mein Seel! das ist die Regl / und Satzungen unsers Ordens / deß

Christlichen Glaubens / in dem wir die Gnad zu leben haben / und zu den wir unsere Bekanntnuß abgelegt haben schon in der Heil. Tauff. Lasset uns dann / lasset sagen / und gedencken die Weltliche / und alle die ihren Geist anhangen / was sie wollen. Für uns solt es gut genug seyn / JEsu Christo / und seinem H. Evangelio anhangen.

Wie ist es aber unterdessen mög- 91.
lich / seine einzige Zuflucht bey disen Göttlichen gecreuzigten Heyland zu nemmen / in seiner Schuell auf dem Calvari-Berg / allwo er von der Creutz-Cantzel so Göttliche Lehren vorliset / wohl zu studieren / und beynebens noch etwas auf den Ehren-Puncten zuhalten? Ein Fürst / da er seine Augen auf ein Crucifix warffe / auf die Bildnuß dises in äusseristen Schmachen dahin sterbenden GOtt / ruffte auff: Gedencket ihr wohl / man glaube dises? Er wolte sagen: Es seye nit möglich / wann man dises glaube / annoch in dem Sinn und Meynung zu leben / in den

man sich ins gemein befindet. Nein (sagte der Pater Surin unser Mann Gottes) Ich kan nit glauben / daß in dem Hertzen noch was seyn könne / so das Beyspill JEsu Christi zu verlassen uns nit bezwinge / und insonderheit jenen alten zerlumpten Fetzen unserer Eigennützigkeit / so nichts anderes ist / als unser falsche Ehr. Wir sehen in unseren HErrn alles / was man thun kan einen zu entunehren; daß er unterdruckt seye auf alle mögliche Weis / und daß er dahin stirbt / ohne daß ihn ein einzige Persohn von seinen Schmachen / und Unbilden errette. Warum aber alle dise äusseriste Verdemüthigungen? als uns zuzeigen / daß GOTT haben wolle / daß wir eben durch disen Stand zu ihm kommen solten. Wie kan eine Seel (setzet er hinzu) GOtt gefallen / die hundert Gedancken hat auf ihr Ehr / und Reputation, auf ihren ehrlichen Nammen / und Ansehen / auf ihren Ruhm / und Glaubwürdigkeit bey denen Leuthen / lauter solche Sachen / die er schon längst

hätt-

hätte sollen JEſu Chriſto als Schlacht-Opffer aufgeopfferet haben bey der Porten deß Pfleg-Hauß Pilati / allwo all sein Ehr für uns hat verlohren. Wilſt du vereiniget werden mit JEſu Chriſto (ſagt die Heil. Mutter Theresia) beladen mit lären / und falſchen Zeugnuſſen / und beynebens deine Ehr behalten! das iſt unmöglich.

Diſe Heilige lehrete / daß ein anderer Weeg der irrige Weeg wäre / 92.
und unſer Diener Gottes mit ihr: Es wäre nichts als Irrthum / vil Falſchheit / und ein lautere Unvollkomenheit bey denen / die den Menſchlichen Auffſehen nit den Trotz bieten auß Begierd GOtt alleinig zu vergnügen: die wahre Tugend beſtehe in einer Verachtung alles deſſen / was pur Menſchlich ſcheinet; und die wahre Freyheit deß Hertzens zu erlangen / müſſe man beyſeits legen alle unruhige Sorgen / die man ſeiner Ehr halber kunte haben / und ſeine Gedancken darvon abwenden als wie von einer Thorrheit; in ihm abſter-

ben lassen das Vorhaben angesehen zuseyn / in wem es immer seyn möchte / gegenwärtigen Lebens; alle widerige Meynungen / die man immer haben kunte / unterdrucken; daß man nichts solte angreiffen umb etwas zu seyn vor denen Augen der Welt; daß man ungeacht aller Vernunffts-Ursach / die immer von unser Ehr mag herrühren; ungeacht aller natürlicher Neigung / oder angenommener Gewohnheit / alles Vorhaben bey denen Geschöpffen angesehen zuseyn müsse verlassen / und in allen Ständen / und Ambts-Verrichtungen auf das zihlen / was uns verdemüthigen kunte; daß uns die menschliche Ehr-Bezeignussen auf das härtiste das Hertz einschräncken / und uns die Augen außstechen.

93. Ich ziehe gern an die H. Mutter Theresiam, auß sonderlichen Neigung der Gnad / die ihr die Göttliche Vorsichtigkeit hat belieben lassen mir zu geben zu Ihr / und den gantzen Carmeliter-Orden. Das ware auch die Haubt-Neigung deß

Pater

Pater Surin, die er von seiner zarten Jugend an gehabt hatte. Ich wird aber deroselben Erachtungen noch öffters beybringen. Die Christ-Catholische Kirchen nennet ihre Lehr eine himmlische Lehr. Der von der Erden ist / der höret gern die irrdische Sprach. Was aber uns anbelanget / die wir nichts von dem Welt-Geist haben / halten uns an dises / was von dem Geist GOttes herkommet. Nun lehret / und zeiget aber die heilige Mutter auf eine sehr kräfftige Weis / und Manier die Ubel / und grosse Schaden / die auß den Ehren-Puncten entstehen. Sie erkläret demnach / was massen der Ehren-Punct auf denen Weegen GOttes grosse Verwüstungen mache ; Wie das kein Gifft zufinden seye / welches so unheylsamer massen den Todt bringet / wie diser die Vollkommenheit zu Grund richtet ; daß der mindiste Puncten diser vermaledeyten Ehr eine rechte Pest seye ; daß / wer im̃er disen Weeg gehet / einen irrigen Weeg habe / wie wir schon gesagt haben /

und daß es ihme unmöglich vollkommentlich mit JEsu Christo vereiniget zu werden; was noch ärger ist/ daß man ihm noch darzue einbilde/ man seye darzue verbunden solche zu haben / und daß niemands als der Teufel dises einrathet. Sie bittet unseren HErrn / er wolle sie behüten vor solchen Leuthen / so die Schmachen / und Unbilden förchten / und die mit solcher Sorgfalt auf den Ehren-Puncten wollen bedienet werden.

94. Der Pater Surin beweinete die Blindheit einer grossen Menge der Christen / die sich vor der Bildnuß deß gecreuzigten JEsu niderwerffen/ ihne anbetten / und für einen GOtt erkennen/und zeigen beynebens gantz widrige Sitten / die von seinen heiligen Leben nit in mindist einigen Schatten haben. Nit ohne Ursach in der Wahrheit / pfleget die Kirchen die Bildnuß JEsu Christi am Creutz in ihren Gottshäusern an denen höchsten / und sichtbarlichisten Orthen zustellen; dann da sie denen Christglaubigen dise Bildnuß vorstel-

stellet / verlanget sie / daß selbige in ihrer Gedächtnuß die Erinnerung seines schmählichen Todts solte erwecken / auf daß sie zugleich lehrneten allen abzusterben / was immer groß / und herrliches in der Welt zufinden ist. Aber leyder unser Unheyl ist / daß man gemeiniglich nur in den äusserlichen verbleibe / und GOtt Anlaß genug gebe / uns disen Verweiß zugeben: Dises Volck ehret mich mit denen Leffzen / ihr Hertz aber ist weit von mir.

95. Unser Diener Gottes sagte in einen Brief an eine Closter-Frau: Es wäre für uns besser / daß wir aussätzig / und in die weithiste / von jederman verlaßne Einödde verstossen wären als die unerträglichiste Leuth / als auf offentlichen Platz stehen / und etwas grosses zu seyn scheinen entweders durch unsere zierliche Reden / oder auf andere Weis. Er hielte darfür / die Verdemüthigung wäre die erwünschlichiste Sach von der gantzen Welt; es wäre nichts / so uns mehr in Gnaden bringete bey einen

vermenschten GOtt: und was er da sagte / das hat er mit verwunderlicher Treu selbst werckstellig gemacht. Wir behalten uns aber bevor dessen wundersame Exempel / und Beyspill darzuthun biß in Anderen Theil / da wir von seiner Nachfolgung deß Lebens unsers Heylands in wundersamen Vereinigung / die er mit dem Göttlichen Lehrnmeister gehabt hat / handlen werden. Hier wollen wir nur alleinig anmercken / daß sein Geist der Abtödtung / was anbetrifft die Ehr / eine solche Gnad seye gewesen / die er auf eine gantz sonderliche Art besessen hat / und daß man sagen könne / dises seye in ihm eine seiner sonderlichen Gnaden gewesen. Man kan nit sagen / wie weit ihn dise Gaab deß HErrn JEsu Christi gebracht habe. Das ist aber gewiß / daß er als ein wahrer Sohn deß H. Ignatij vortrefflich seye gewesen in der Ubung dessen / was selbiger in seinen Satzungen anbefolchen hat; alles nemlich zuverachten / was die Welt liebet / und von gantzen seinen Hertzen gantz

das

das Widerspill zuverlangen / so gar auch für einen Thorren gehalten zu werden / wann solches geschehen kan / ohne daß man wissentliche Ursach darzue gebe. Es ist wahr / daß der H. Ignatius die Begierd der Verachtung für das kostbariste Ding hielte / also zwar / daß man auch verächtlich zuwerden verlange in dem / was der vernünfftigen Natur am liebsten / als nemlich in Ehr / und Reputation. Es ist wahr / daß nach Lehr dises Heiligen ein Persohn / so jederman als einen offentlichen Verstoß mit Füssen von sich stossete / zu den höchsten Gipffel der wahren Ehr durch die Gleichförmigkeit mit einen vermenschten GOtt gelanget seye.

Seynd aber nit dises die Staffel 96. der tieffisten Vernichtigungen / durch welche der Göttliche Heyland JEsus Christus seine Glory bestigen hat? Er ist hinauf gestigen / sagt der Apostel zu den Ephesiern / weilen er herab gestigen ist: und weilen er herabgestigen ist biß in die unterste Theil der Erden. Das ist nach Meynung

deß Heil. Johannis Chrysostomi, in die unteriste Theil / unter denen gar nichts mehr anderes ist. Ist er hinauf gestigen über alle Himmel. Er hat sich selbst ernidriget / sagt ferners der Heil. Paulus zu denen Philippensern / und ist gehorsam worden biß zum Todt / und zwar biß zum Todt deß Creutzes. Sehet da die äusseriste Vernichtigung in einẽ vermenschten GOtt! Sehet da den unteristen Grad / zu den einen die Lieb der Verachtung kan bringen! Sehet da den lesten Streich deß Todts / und der Abtöddtung für den mindisten Ehren-Puncten. Und darumen hat ihn auch GOtt über alles erhöhet / und ihm einen Nahmen gegeben / der über alle Nahmen ist. Dann er ist biß in GOtt erhöhet worden / sagt der Heil. Hilarius, über welchen kein einziger Nahmen höher ist. Und alles was im Himmel unter den Englen / und Heiligen das Höchste ist / wird allzeit sagen: das Lamm / welches getödtet worden / ist würdig die Stärcke der GOttheit zu empfahen.

So

So hatte demnach der Pater Surin Ursach über Ursach den Stand der äusseristen Verachtung für den höchsten Gipffel der Herrlichkeit anzusehen: dann also pflegte er sie zu nennen; und so hoch zuschätzen / daß er darum seine höchste Begierden hassete; und er versicherte / daß er sein Lebtag darnach getrachtet hätte; daß er in ihrem Besitzthum sein Hertz mit unaußsprechlicher Freud erfüllet empfindete: welches ihm Anlaß gegeben zu sagen: Ich befinde mich hierin so ergötzet / daß ich wünschte alle meine übrige Lebens-Zeit darin zuverzöhren. Unterdessen seynd die Vernichtigungen / die er übertragen / so unerhört groß gewesen / daß er ihm gedenckte / man könne auf ihm wohl jene Wort deß Psalmisten auf seine Art außlegen: Seyet ingedenck der Kinder Edom / und dessen / was sie thun werden am Tag Jerusalem / welche sagen werden / verwüstet / verwüstet sie biß auf den Grund / und Boden. Zumahlen man ihne für einen vernichten / und verlohrnen Mañ

ansahe zu allem / was ansehnlich ist. Das ware auch sein Lehr / daß man alles müsse aufopfferen ; daß das Opffer deß Brand-Opffers / so man der Majestät GOttes schuldig ist / müsse ein gantz geopffertes Schlacht-Opffer seyn / ohne daß etwas darvon überig bleibe. An welchen vil ermanglen / auch Geistliche / die nur einen Theil deß Ehr-Puncten aufopfferen / sie nemmen ihnen gewise Ding aus / die sie nit übertragen können / ohngeacht der Lehr ihres Lehrmeisters / der in seiner Unterrichtung / die er seinen Apostlen / und in ihrer Persohn allen Christglaubigen ertheilet / ihnen erkläret / wie daß sie glückseelig werden seyn / wan man alles übels von ihnen wird sagen. Der Sohn GOttes nimbt demnach kein einzige Verleumbdung aus. Wahrlich! wahrlich! sag ich euch : sagt diser Göttliche Heyland bey dem Heil. Johanne : Wann das Weitzen-Körnlein auf die Erden fallet / und nit abstirbt / bleibt es alleinig / und bringet nichts hervor.

Als

Als wolte er sagen durch dise Gleichnuß / es könne ohne ihren absterben ihre Frucht nit hervor bringen. Er erinneret aber zugleich die Christen / daß sie in Geist mit ihm sterben müssen durch den Geist der Abtöddtung von allen / was die Welt hochschätzet / und was sie am meisten aufhaltet / als wie nemlich der Ehren Puncten. Ohne disen Geist der Abtöddtung bleibt das Weitzen-Körnlein alleinig / und bringet nichts hervor / die Geistliche Leuth thun nur auf denen Weegen der Gnad daher kriechen ; und die jenige / die GOtt zur anderer Heiligmachung beruffen hat / würcken niemahls was grosses aus: Das ist eben / was deren Seelen-Fortgang verhindert / mercket an die H. Mutter Theresia am 13. Capitel ihres Lebens / und am 16. Capitel fragend / warum so wenig Leuth sich bekehren auf die Predigen ; und antwortet ihr selbsten / das seye die Ursach / weilen die Prediger gar vil Klugheit haben / und ihre Predigen auf solche Art einrichten / daß sie keinen

nen mißfallen; sie mögen zwar hie-rinfalls eine gute Meynung haben / sie werden aber mit solchen Verfahren wenig Frucht schaffen; das jenes/ was ihnen dise Lauigkeit verursache/ nichts anders seye / als weilen sie das Leben nit scheuhen / und etwas auf die Ehr halten; Die Prediger solten sich nit mehr sorgen alles zu gewinnen / als alles zu verliehren; und in einer so grossen Freyheit werden sie gefangen halten das Verlangen/ und Begierd nach denen Welt-Gesatzen zu leben.

Das Zehente Capitel.

Von seinem Geist der Abtödtung von der Freundschafft deren Geschöpffen.

97. Es gibt vernünfftig- und rechtmäßige Freundschafften; Es gibt deren auch so gar Heilige. Man muß nit tadlen / was billich / und recht ist: man muß loben was

was heilig ist. Aber die eigne Lieb/ die in uns ist / menget überall eine Unordnung ein / und verursachet alle Unvollkommenheit ; auf dises muß man sich demnach bearbeiten / mit der Göttlichen Hilff da ein Mittel zu machen. Das Absehen der eigenen Lieb stecket alle billiche / und vernünfftliche Freundschafften an / und mischet sich auch offt in denen Heiligisten ein / also zwar / daß der Heil. Augustinus das Verlangen / geliebt zu werden / und die Neigung / die wir haben zu lieben / für eine Haubt-Anfechtung ansehe / die in uns so starck eingewurtzlet ist / daß diser heilige Lehrer versichere / daß es ein gar seltsames Wunder seye / wann sie nachlasset : unterdessen muß doch alles absterben sowohl das innerliche / als das äusserliche ; und zwar muß man allen absterben. Es wurde wenig Nutzen / von denen Reichthumen / Ergötzlichkeiten / und Ehren entschlagen zu seyn / wann die Anfreundung deren Geschöpffen uns annoch anhielte. Es muß in uns selb-

selbsten nichts mehr von uns selbsten seyn. Das ware die Sinn / und Meynung deß Pater Surins, der in seinen Send-Schreiben sagt: Die Entbündtung / und Abschöllung von denen Geschöpffen ist nothwendig. Wie seynd aber zu diser Entbündtung / und Abschöllung jene beschaffen / die keines anderen können entrathen umb ihre Liebs-Neigung zu vergnügen; auf daß sie ihme alles sagen / und klagen können / was ihnen so schwer auf dem Hertzen ligt / und hieraus ihr Vergnügen nemmen / welches man gleich Anfangs (und so zu sagen) in seiner Geburt solte ersticken. Dergleichen Seelen haben so vil Band / und Ketten / so vil sie Ding haben / die sie berühren / auf die sie acht geben / und eine Liebs-Neigung darzue tragen.

98. Die Heil. Mutter Theresia lehret / daß die Anhegung zu denen Freundschafften deren Geschöpffen ein Ursprung seye unaußsprechlicher Ublen; und daß man nit alles Ubel sehe / so sie nach sich ziehet: daß ihres Erach-

achtens keine werden seyn / als jene / die es erfahren haben / die es glauben können. Dise Ubel seynd so groß / so nachdencklich / und in solcher Menge / daß man es nit leicht glauben könne ohne sonderen Beystand der Gnad; wenigist kan man doch hieraus abnemmen / daß sie die Seel vilen Gefahren außsetzen. Welches die heilige Mutter von ihr selbsten versicheret / daß nemlich als sie geneigt ware andere zu lieben / und gern mit Leuthen umbgienge / ihr Lebens-Wandel so schädlich wäre gewesen / daß ihr Seel in Gefahr seye gesetzet worden. Sie machen in die Fahlstrick deß Teuffels gerathen / wie eben dise Heilige anmercket / welches noch mehr erleutheret / daß sie GOtt von der Seelen abwendig machen. Sie verursachen Lauigkeit in denen Andachts-Ubungen; sie füllen / und nemmen die Gedächtnuß ein / und verduncklen den Verstand; sie nemmen den Willen gefangen; sie benemmen die heilige Freyheit deß Hertzens; sie verhinderen die Seel auf

denen

denen Weegen Gottes fortzuschreiten; sie bleibt alleweil angehalten; und endlichen berauben sie selbige der heiligisten Gemeinschafften der Göttlichen Liebe. Das ware die Ursach/ warumen der Pater Surin jemands gesagt hat; Es muß einmahl seyn/ daß ihr allerdings das Vergnügen/ so ihr in denen Geschöpffen haben könnet/ inhaltet/ und denen Vergnügungen/ die euch aus ihrer Freundschafft möchten zukommen/ auffsaget. So ihr dises nit thut/ so sage ich euch gantz deutlich/ und klar/ daß ihr euer Seel biß in Todt voller Bitterkeit werdet haben. GOtt will kein zertheiltes Hertz nit haben.

99. Nun mercket die Heilige Mutter Theresia gar wohl an/ daß/ wann einerseits die Ubel/ so die Freundschafften deren Geschöpffen verursachen/ so groß seynd/ sie anderseits so wenig erkennet werden/ dise Ubel/ sagt sie/ werden bey denen Gewissen/ die GOtt nur ungeschickt dahin zu vergnügen verlangen/ so wenig empfinden/ daß sie es auch für eine

Tu-

Tugend halten; die aber recht nach GOtt trachten / erkennen sie gantz klärlich. Das ist eine aus denen Ursachen / warumen der Heil. Augustinus gesagt hat / (wie er selbsten anmerckte) daß die Begierd zu lieben / und geliebt zu werden eine Anfechtung wäre / die schier niemahls aufhören wird. Man macht ihm darum keine Sorg / noch Mühe / allweilen deroselben Ubel nit bekannt seynd. Man bleibt darin angeheget / und unterhaltet sich darmit; dann man sicht die Sach für eine Tugend an. Man muß bekennen / daß dises auf dem Weeg der Vollkommenheit eine gefährlichiste Anfechtung seye. Unter dem Vorwand / es seye gar billich / und recht / daß man denen eine Gegendanckbarkeit erzeige / die uns in Ehren lieben; es seye ja die gröste Billichkeit / daß wir unseren Nächsten lieben; es seye eine Schuldigkeit / ja auch eine Gnad GOttes / die jenige lieben / die uns helffen GOtt zu dienen; es werden in der heiligen Schrifft nichts meh-

rers eingebunden / als die Lieb deß Nächsten. Man bleibt halt alleweil angebunden an das Geschöpff / und wird niemahls loß von der Unvollkommenheit.

100 Das ware eine danckbare Erkantlichkeit / mit der sich die Heil. Mutter Theresia verthättigte / in ihren Freundlichkeiten zu verharren / die von anderseits gar unschuldig waren / zumahlen sie gar nit wuste / was eine Unreinigkeit seye / und die Gnaden-Unschuld deß Tauffs allzeit erhalten hat. Doch waren es eben dise unschuldige Freundschafften / die in ihr die Göttliche Vorhaben hinderten / und die sie hernach so offt grausame Freundschafften genennet / und deren Gefahr sie so augenscheinlich erkennet hat. Sie ist darvon errettet worden durch die Zuflucht zum Gebett / und insonderheit durch die Anruffung deß Heil. Geistes / da sie den Rath folgte / den ihr hierzu gegeben hatte der Pater Balthasar Alvarez aus der Gesellschafft JEsu / ein Mann von ungemein grosser Tugend/

gend / und so vollkommener Abtöd-
tung / daß dise heilige Mutter offent-
lich bekennet habe / sie hätte aus
Göttlicher Offenbahrung vernom-
men / daß zur selbiger Zeit niemands
auf der Welt wäre / der ihn in Hei-
ligkeit übertraffe. Was seynd wir
aber für Erkanntlichkeit schuldig / so
der jenigen gleichen kunte / die wir
GOtt schuldig seynd? Eben dises
hat der Pater Surin einer Persohn
zu verstehen gegeben / die ihm schri-
be / sonderlich vil Erkanntlichkeit ge-
gen ihm zu erzeigen: So ihr wol-
let (sagt er ihr) daß ich euere Brief
gern annemme / machet mir keine
Complementa, und Höfflichkeiten /
die euch können einfallen / und die euch
immer mögen eingegeben werden von
der Gutheit eures Hertzen; sonderen
redet mir vom Gebett / von der Ab-
tödtung / und wie ihr bereit seyet zur
Entschlagung von allen Dingen.

Es seynd einige / die sich in der 101
Unvollkomenheit ihrer Freundschaff-
ten aufhalten unter dem Vorwand /
daß seyen Nächste / die sie lieben.

Uber dises schreyet der Pater Surin auf: man muß von einen gantz entschlagenen Gemüth seyn ohne Außnahm und Zuruckhalt einiges Dings/ was es immer seyn mag; wäre es auch Vatter / oder Mutter. Man müsse nichts thun / so einige Verbindnuß anzeigen kunte; man müsse sich an niemands binden / unter was immer für einen Vorwand es seyn möchte; man müsse sich gegen allen zeigen / daß man sich umb nichts / als umb GOtt besorge / gar wenig achtend / was man von diser Entschlagung gedencken kan; man müsse ihme keine Mühe aufbürden bey jemands wohl daran zu seyn / und in Gnaden zu stehen / sonderen offentlich bekennen / daß man nichts als GOtt allein suche / ohne bey andern Hülff / und Unterhalt zu hoffen. Der grosse Heil. Basilius gibt für eine Regel der Entschlagung von den Nächsten: Man müsse von dem / was die Anhegung deß Hertzens / und Liebs-Neigung seiner Elteren / und Befreundten anbetrifft / so entfernet seyn / als

als wie die Todte von denen Lebendigen. Unser Haubt-Lehrmeisterin deß Geistlichen Leben sagt in den 8. Capitel von dem Weeg der Vollkommenheit: Eine Nonnen / die da verlangen hat ihre Befreunden zusehen / sich mit ihnen zu trösten / und die nit überdrüßig wird / wann sie das andermahl mit ihnen geredt hat (wann es nit Persohnen seynd / die dem Geist ergeben) die halte sich für unvollkommen / und versichere sich / daß sie noch nit genug abgestorben / weder Geistlich gesund seye; wird auch zu der Freyheit deß Geistes und wahren Friden nit gelangen; und bedarff eines Arztens. So sie aber dieselben noch lieb hat / und sehr empfindet / wann es ihnen übel gehet / und ihre weltliche Händel / und Geschäfften gern anhöret / so glaube sie sicherlich / daß sie ihr selber schaden / und ihren Befreunden keinen Nutzen schaffen wird. In dem 9. Capitel eben dises Buchs sagt sie: Wann wir Geistliche recht verstunden den grossen Schaden / der uns dannen-

hero entstehet / wann wir vil mit unseren Befreundten umbgehen / wie würden wir vor denenselben fliehen/ und uns hüten? So weit ist es kommen / daß man es für eine Untugend halt / wann die Geistlichen ihre Befreundten nit lieb haben / und vil mit ihnen umbgehen. Wer euch anderst sagen / und das Gegenspill eine Tugend nennen will / dem glaubet nit. Die Welt fliehen / wie die Heilige uns einrathen / ist ein gutes Ding. Nun sage ich euch / daß / was uns am meisten von der Welt anklebet / und anhanget / daß seynd die Befreunden.

102 Höret aber jezt auch den Göttlichen Lehrnmeister selbsten bey dem Heil. Matthæo: Bildet euch nit ein/ sagt diser Göttliche Heyland / daß ich kommen seye den Friden auf Erden zu bringen. Ich bin nit kommen den Friden zu bringen / sondern das Schwerdt: dann ich bin kommen eine Absönderung zu machen zwischen dem Sohn / und Vatter / zwischen Mutter / und der Tochter/ und zwischen der Schnur / und ih-

rer

rer Schwiger. Und deß Menschen Feind werden seine eigne Haußgenoßne seyn. Diser himmlische Lehrnmeister will sagen / daß sein Göttlicher Geist der Natur / und ihren Neigungen keinen Friden gebe; daß er allzeit das Schwerdt trage alle Anhegungen abzuhauen; daß das Schwerdt / das er hat / ein Schwerdt der Zertrennung / und Absönderung seye aller unvollkommenen Verbündnuß / auch unter denen / die uns am nächsten befreundt seynd. Was er aber noch hinzue setzet / ist wohl zu bedencken; daß nemblich deß Menschen Haußgenoßne seine Feind werden seyn. Und ich glaube nit / daß man genug sagen könne / was man für Schaden / und Unheyl darvon empfange. Der Heil. Paulus ist mit grösten Fueg darein gangen (wie er selbsten erzehlet in der Epistel zu denen Galatern) das Evangelium zu predigen / ohne daß er Fleisch / und Blut darum befragte / das ist / ohne daß er seine Vorhaben seinen Nächsten / oder Befreunden offenbahrete.

Dann fürwahr seynd dise in denen Geschäfften Gottes gemeiniglich sehr üble Räth. Die gröste Ubel aber/ die daraus entstehen/ und nur gar zu gemein seynd/ kommen her von der gar zu grossen Liebs-Neigung der Geistlichen zu ihren Befreunden/ die sie antreibet selbige zu bereichen mit denen Kirchen-Gütern/ und offt zum grösten Unheyl ihres Geschlechts/ (solchen Gütern die von denen heiligen Vättern genennet werden die Glübter der Christglaubigen/ der Werth der Sünden/ das Erb-Gut der Armen) und bleibt ihnen ihre Blindheit in diser Unordnung biß in Todt. Wir haben kürtzlich gehöret ein gantz anderes Verfahren; und welches eine wundersame Auferbauung hinderlassen hat nach den kostbaren Todt eines der höchsten Ertz-Bischöffen deß gantzen Reichs/ eines Vorstehers der sich in der Kirch sehr ansehnlich/ und umb dieselbige wohl-verdienet gemacht hat durch Beschützung deß Glaubens/ durch höchste Ehrentbietigkeit gegen den

Päbst-

Päbstlichen Stuell / und dessen auf-erbäuliche Sitten der Nachkommen-schafft viler tausend nit allein Geist-licher / sonderē auch weltlicher Christ-glaubigen ein annemblicher Geruch JEsu Christi seynd gewesen. Dann diser würdigister Bischoff überliesse alle seine Güeter durchgehends / und ins gesambt der Kirchen / und denen Armen / ohne daß er in mindisten was zuruck hielte für sein Hochadeli-ches Geschlecht. Das ist eine Wahr-heit / die durch den Mund der ewi-gen Wahrheit selbsten ist außgespro-chen worden. Daß die Haußgenos-sene deß Menschen seine ärgiste Feind werden seyn. Man sihet Beneficia-ten, zur Zeit da sie vor den erschröck-lichen Richterstuhl erscheinen müs-sen / die das jenige / was von den Heiligthum Gottes ist / gleich als ein Erbtheil ihren Verwandten lassen zukommen / da sie die Pfriendten in denen Händen ihrer Befreundten unterlassen / ohne allen Bedencken / ob sie derselben würdig / und ob sie unter denen würdigen die würdigiste

seyen / wie es die Kirchen-Räth/ die Päbst / und das Recht selbsten erfordert : und geschicht dises auch / nachdem man offt schon die lezte heilige Sacramenta empfangen / was erschröcklich ist/ zumahlen man sich auch in den erschröcklichen Augenblick deß Todts zu grossen/ und neuen Missethaten verleuten lasset/ da man nichts solte thun / als die vergangene beweinen / und betauren. O mein GOtt / und mein HErr ! O wie wahr ist es / daß die Haußgenossene deß Menschen seine ärgiste Feind werden seyn. Lasset uns da noch ein anders Unheyl beweinen / welches hart zu glauben wäre / wann man es nit so offt sehete / das ist / daß so gar die Beichtvätter disen inheimischen Feinden zu Hilff kommen / und an statt daß sie der armen Seel / die schon auf dem Hinzigen ist / und zu GOtt eylet / verhülfflich wären / sie darvon abwendten durch die Anhegungen / die sie ihnen verursachen / zu ihren Verwandten / und Bluts-Freunden. O mein HErr ! wie ist das pure Absehen

sehen auf dein Ehr / und Glory ein
so seltsames Wunderding!

Es gibt noch andere / deren Ver- 103
bündtnussen mit denen Geschöpffen
noch scheinbarlichere Vorwand ha-
ben; das seynd die jenige / die sich
darbey aufhalten / und gern darmit
umbgehen unter dem Vorwand der
Heiligkeit / weilen entweders dise
Geschöpff von außbündiger Gott-
seeligkeit seynd / oder ihnen zu einer
solchen Gottseeligkeit helffen. Das
ist nit zu widersprechen / daß die Ver-
einigung mit heiligen Leuthen eine
grosse Gnad seye / die vil Seegen
Gottes nach sich ziehet; daß es sehr
dienlich zu der Ehr Gottes / und sei-
nem Heyl seye ihme dise Vereinigung
zu erwerben; und daß man sich be-
fleissen solt solche wohl zu erhalten;
und eben dises auch ein Haubt-Mit-
tel ist zu GOtt zu gelangen. Man
muß aber wohl auf der Hut stehen /
alle Unvollkomenheit zu vermeyden /
die sich auch in den besten Sachen
einfindet. Der Heil. Bernardus in
Betrachtung der Wort deß Göttli-

chen Heyland zu seiner unbefleckten Mutter bey den heiligen Evangelisten Johanne: Weib was ligt mir und dir daran? O mein HERR! (schreyet er auf) Es ligt dir ja vil daran. Ist dann nit dises deine wahre Mutter? bist du nit die gebenedeyte Frucht ihres Leibs? hat nit sie dich neun Monath in ihrer Jungfräulichen Schoß getragen? bist du nit gesäuget worden an ihren H. Brüstẽ? lehrnet uns nit selbst dein Göttliches Wort / daß du ihr gern habest wollen unterthänig seyn? warumen sagest du ihr dan jezt: Weib/ was ist mir und dir zu thun? Meine liebste Brüder/ antwortet der Heilige / das geschicht zu unser Unterweisung / daß diser vermenschte Gott also rede. Er will uns hierdurch lehren / daß uns die Lieb der Befreunden nit dienen solt zu einer Hindernuß unserer Geistlichen Ubungen / der Reinigkeit deß Hertzen; und wann wir uns selbst müssen verlaugnen / desto mehr ist es billich / daß wir einen jeden anderen absagen. Nach

den

den Gedancken dises Heil. Watters aber gedunckt mich / daß wir auch sagen können / das seye zu unseren Unterricht / daß wir uns auch von denen heiligisten Persohnen solten entschlagen / so vil es die Ehr Gottes erfordert.

Aber sehet eine ungemein nach= 104
truckliche Sach auf dise Matery. Wann ich nit von hinnen gehe / sagt der Göttliche Heyland JEsus Christus zu seinen Jüngeren / so wird der Heil. Geist über euch nit kommen. Was will das sagen / schreyet hier auf der Heil. Augustinus. Kan JEsus Christus den Heil. Geist hier auf Erden nit mittheilen? Er / der ihn in seinen Tauff auf eine so herrliche Weis empfangen hat; Er / der ihn allzeit gehabt hat / und von dem er unabsönderlich ist? das geschicht darumen / lehret diser Heil. Watter / weilen ihnen JEsus Christus wolte zu verstehen geben / daß sie seinen Göttlichen Geist in seinen Uberfluß nit empfangen kunten / so lang sie ihn nur dem Fleisch nach erkenneten. Es

ist

ist wahr / daß er das Wort ware / so Fleisch worden ist / er wolte aber nit geliebt werden dem Fleisch nach/ noch daß die Apostel auf solche Weis in der kindlichen Zartigkeit solten verharren. Der Heil. Bernardus in Betrachtung eben diser Wort / findet darin grosse Geheimnuß. Ist es dann möglich / sagt er / daß der Heil. Geist mit der Gegenwart JEsu Christi sich nit vertragen kan. Allermassen / wie wir von dem Engel vernommen haben / JEsus Christus anderst nit empfangen ist worden als durch seine Krafft / und Würckung? das aber geschicht darumen / daß der empfindliche Trost / den die Apostel von der sichtbarlichen Gegenwart seiner heiligisten Menschheit empfiengen / durch die Entziehung diser heiligisten Menschheit solte aufhören / damit der Geist fähig seye der Geistlichisten Gnaden. Nach disem allem / wer aus euch meine allerliebste Brüder / wird sich getrauen noch eine Hoffnung zumachen der Gemeinschafften dises Göttlichen Geists? vil-

villeicht der sich besorget / und anoch geniesset die sinnliche Ergötzlichkeiten ? villeicht der nur die mindiste Anhegung wird haben / zu was es immer seyn mag ? zumahlen auch so gar die unvollkomene Zuneigung zu der Heiligisten Menschheit deß Göttlichen Sohn die heilige Apostel verhinderte / daß sie den Heil. Geist nit empfahen kunten ? Das ist wohl ein pur lauterer Betrug / fahret fort der Heil. Vatter / nur zu gedencken ein Vermischung zu machen einer so grossen Süßigkeit mit der Abgeschmachigkeit deß Aschen ; deß Göttlichen Himmel-Brods mit dem Gifft der eigenen Lieb unser selbsten ; der Gnaden deß Heil. Geists mit den Neigungen der verderbten Natur. O Gott! wer kan ihm einbilden / oder wissen / wie groß die Reinigkeit der Seelen muß seyn ; gewißlich ist sie vil reiner / als jene der Augen / die doch nit das mindiste Sonnen-Stäublein können übertragen.

So müssen demnach / sagte die 105
Gottseelige Mutter Magdalena vom hei-

heiligen Joseph/ die in grossen Geruch der Heiligkeit gestorben ist/ uns aus den Hertzen kommen so wohl die gute/ und fromme als andere. Jener großmüthige Bekenner JEsu Christi wuste es gar wohl/ der/ als er in einer harten Gefangenschafft lage/ einigen der Seeligen Englen/ die ihm in seinen Kercker erschinen waren/ gesagt hat. Himmlische Geister! wann ihr kommen seyt mich zu trösten / so bitte ich euch mit aller Ehrentbietigkeit / zuruck zu kehren/ allermassen ich keine andere Tröstung verlange/ als jene/ die von GOtt alleinig herkommet. Betrachtet Magdalenam/ sagt der hocherleuchte Origenes, sie weinet/ sie hat sich gantz in Zäher außgegossen; es kommen die Engel von Himmel sie zu trösten in ihren Schmertzen/ und Peynen/ und sie wendet ihnen den Rucken. Ihr Hertz kan nit vergnüget werden als mit JEsu alleinig. Das ist demnach ein grosser Betrug/ daß sich die Geistliche Persohnen eines mit dem anderen aufhalten / was immer für gute
Vor-

Vorwand sie haben mögen; was tragt es der Freyheit ein / ob der Mensch mit goldenen / oder seidenen Banden gefangen aufgehalten werde / oder mit eisenen Ketten? Es ist wahr / daß einige vil schöner / freundlicher / und angenehmer / andere aber vil beschwerlicher / und verdrüßlicher seynd; unterdessen bleibt man doch gleichermassen angebunden / und aufgehalten. Was ist nit das für eine Armseeligkeit / die Beicht-Kinder also an ihre Geistliche Anweiser angeheget zu sehen? Ist es / dieweilen er da kein Geschöpff nit ist? wann diser aber auch der gröste Heiling von der Welt wäre / ist er etwan himmlischer als die seelige Engel? Ist er mehr Göttlicher als die Heiligiste Menschheit eines Gotts? was kunt für eine mehr betaurlichere Blindheit seyn / als sich an einen Geistlichen Anweiser binden / allwo man auf nichts zihlet / als in Freyheit zu GOtt zu wanderen? was ist aber das für eine Unordnung / daß ein solcher Anweiser selbst eine Anhegung

darzu traget / der seinen Mund nie-mahls solt eröffnen / und nichts thun als mit seinen Worten / und guten Exemplen mit gäntzlicher Gelassenheit andere zu unterweisen! Unterdessen gibts doch einige / sagt der heilige Vatter Johannes vom Creutz jener Seraphin / zu disen unseren lezten Zeiten / die mehr eyfersüchtig seynd umb ihre Beicht-Kinder / als die Männer umb ihre Weiber. Ich bringe hierbey von disen Englischen Mann / was in seinen Wercken zu finden ist / die ein jeder zu handen hat. Und in der Wahrheit / werdet ihr einige armseelige Töchter / und Weiber sehen gantz erzitterend / wann sie nur das mindiste von der Welt einen anderen ausser ihren Geistlichen Vätteren reden / die sie verlassen / wann sie es innen werden / und nit mehr außstehen können.

106 O wie weit ware nit diser heilige Mann / dessen Tugends-Werck wir allhier beschreiben / von dergleichen unvollkommenen Verbündungen / entfernet! wie hat er nit solches be-

zei-

zeiget mit seinen Worten / und schö-
nen Exemplen! Seine Frau Mut-
ter / da sie ihm deren eine gar gnä-
dige gegen seiner Freundschafft an-
befalche / hat von ihm zur Antwort
bekommen / Es freue ihn weiter nit /
als nur in so weit / wann dises ihme
könne verhülfflich seyn GOtt zu die-
nen; daß man alles übriges nit ach-
ten solte. Also schribe er / da er noch
nit älter als ungefehr drey / und dreys-
sig Jahr alt ware: und von diser
Zeit an kunte er schon sagen mit sei-
nen Göttlichen Lehrnmeister: Wer
ist meine Mutter / und wer seynd
meine Brüder? der immer den Wil-
len meines Vatters thut / der im Him-
mel ist / der ist mein Bruder / mein
Schwester / und mein Mutter. Er
kunte sagen mit dem heiligen Apostel;
Er kenne niemands mehr; er wisse
nichts mehr als JEsum Christum;
disen sehe er in allen Dingen an. Dann
wie ist es möglich / daß man das je-
nige Liebe / so man nit erkennet. Da
er von der Verbündnuß redete / die
er mit der Mutter Johanna von de-

nen Englen gehabt / die eine grosse Gnaden-Verbündnuß ware / versichert er / daß hierin nichts menschliches / und natürliches mitlauffete; daß es nichts als GOtt allein wäre / der dise Verbündnuß machte. Und darumen / da ihm die Tugend-volle Mutter berichtete / wie daß sie ein so grosses Verlangen truge / ihn vor seinem End annoch einmahl zusehen / hat sie zur Antwort bekommen / sie solle sich von diser Begierd entschlagen; es seye nichts zu verlangen als nach GOtt: obwohlen er sie auch noch gern sehen wolte / wann es die Göttliche Vorsichtigkeit also veranstalten wurde / gedunckte ihn doch unterdessen gar leicht dises Verlangen fahren zu lassen. Das ware ein sonderliches anzeigen seiner äusseristen Entschlagung.

107 Er erachtete / der Weeg / der uns zu GOtt führet / seye eine grosse Weite / durch die allgemeine Entschlagung von allen Geschöpffen / und durch den Geschmack / und Genuß der unendlichen Großheit / und Herrlichkeit

Got-

Gottes; daß man zu disem Zihl/ und End die Seel müsse außlären von allen erschaffenen Dingen / und auch von sich selbsten; Sie in GOtt also voll / und vergnüget lassend / daß sie nichts mehr betrüben kan. Er lehnete insonderheit denē nach vollkommenheit begierigen Seelen / sie solten Nachahmen die Theresias, Catharinas, und andere grosse Liebhaber JEsu Christi / und nit die schwache Töchter voll der Geforchtsamkeit / Schwachheit / und eigener Lieb / wie daß eine Seel / die in ihren Hertzen kein einzige Anhegung behaltet / weder zu diser Mutter / noch zu diser Schwester / weder zu disen Vatter / noch zu diser Wohnung / weder zu disem Haußgerath / noch einigen Geschöpff / was es immer seyn mag / unter was es wolte für einen Vorwand / fähig seye grosser Gnaden unsers HErrn; wie daß alle hohe Gedancken zu GOtt sich in disen Geist der vollkommenen Abtödtung endigen müssen; daß man sich zu GOtt nit nur halb und halb begeben müsse /

noch etwas mit einmischen / daß auch die fromme Leuth / wann man darbey nit wohl Achtung gibt / ein grosse Hindernuß wären zu der reinen Vereinigung mit GOtt ; daß man hierinfahls müsse nachfolgen den heiligen Laurentium Justinianum, welcher sagte / daß er unter denen Leuthen Gottes wohnete / als wann er in denen Africanischen Wüsteneyen wäre gewesen / und das veranlassete ihne allen starck einzubinden / sich nit starck einzulassen auch in frommer Leuthen Gemeinschafften. In einen Brief an eine Closter-Frau sagte er ihr / so ihr die Zeit nit wollet verschlentzen / gestattet durchaus nit die öfftere Besuchungen in denen Red-Stuben / auch so gar der Ordens-Geistlichen / unter dem Vorwand / als liebe man ihre Ordens-Satzungen. Er berichtete eine andere / daß sie ein würdiges Werck deß Geists Gottes werde thun / wann sie sich nit verleiten lasset von denen Nothwendigkeiten / die ihnen eine Menge ihres Geschlechts einbilden zuhaben /

vil mit denen Leuthen zu reden; daß die öfftere Gemeinschafften ein grosser Mißbrauch wäre / der immerdar die Seelen schwach / gebrechlich / und gefangen haltet. Einer anderen Closter-Frau / die ihm zu wissen gethan hatte / daß die Anleitung eines Dieners Gottes Göttlich wäre / und daß sie in der Außlegung / die er ihnen ertheilte / der heiligen Schrifft / grosses Vergnügen findete; diser schribe er: Dergleichen Verbündnussen hat man starck zu förchten / was immer für Vorwaud darunter ist; Ihr saget mir / seine Anleitung seye Göttlich; das ist vil geredt / so in gar wenigen Persohnen wahr wird. Ich bitte euch / erforschet euch vor unsern HErrn / ob dise Liebs-Neigung / die ihr da habt / nit nach den menschlichen zihle. Das ist ein grosses Ubel für die Seelen / wann sie sich nur das mindiste auß dem Geist der Abtödtung heraus lassen / die Verbündnussen / die von dem Geist Gottes herkommen creutzigen die Natur / da sie es in Versammlung setzen; ihr die

die Glaubens-Wahrheiten auf das deutlichiste vorstelleten / und noch mehr zu dem Geist einer gäntzlichen Abtöddtung entschliessen : Die andere endigen sich mit Zersträhung / Verirrung / Außgelassenheit auf das äusserliche / und halten es ab von der Versammlung. Und darumen gienge er gantz genau darauf nichts Menschliches zu gestatten in denen Persohnen / mit denen er was zuthun hatte : Er sagte ihnen / wann sie verlangten / daß er gern von ihnen Brief annemmete / sollen sie ihm nur allzeit einfältig / und ohne Höfflichkeits-Gepräng schreiben / ohne ihm einzige Zeichen einer Erkanntlichkeit / oder einzigen Liebs-Neigung zu geben ; dise / und dergleichen Ding an statt daß sie ihn mit ihnen verbinden / machen ihme nur mehr Unlust / und Abscheuen ; man müsse sich nit mit dem Geschöpff trösten / sonderen einzig und alleinig in GOtt. Uber das seufftzete er mit dem heiligen Johanne vom Creutz über so wenig Persohnen / die den Geist der wahren

Evan-

Evangelischen Abtödtung anthueen/ und von disen / als auch von anderen beklagte er sich wehemüthig: Ich sihe / sagte er / so wenig behertzte Seelen / die nach GOTT alleinig trachten / und ohne einzigen Außnahm / und Bedingnuß.

Es gibt einige / sagt der grosse heilige Franciscus Salesius, die in Wahrheit GOtt lieben / zumahlen sie ihne über alles lieben; dann die Lieb ist wahrhafft / es seye auch hernach / daß sie die Seel so starck an seine Göttliche Gesatz anhaltet / daß dieselbige nit übertretten wolte umb einiges Ding von der gantzen Welt / und nit allein mit ihren Worten / sonderen auch mit auffrichtigen Hertzen offentlich bekenne / lieber alles zuverlassen / alles zuleyden / ja so gar zu sterben / als GOtt / den sie liebet / mit einer wissentlichen Sünd zu beleydigen. Das ist der erste Staffel der wahren Lieb / und ohne welchen man in der Freundschafft Gottes nit seyn kan: Nun ist aber dise Lieb ins gemein noch gar unvollkommen bey denen 108

mehristen Seelen; zumahlen sie an- noch neben ihr hat mehr andere lie- ben zu denen Geschöpffen: sol- che Lieben / die in der Wahrheit zwar allzeit der Göttlichen Liebe den Vorzug lassen / und selbige in keiner mercklichen Sach verletzen / durch ihre Vermengung aber deroselben Vollkommenheit vil verhinderen. Dahin demnach kräfftiglich zu trach- ten muß die Göttliche Lieb alle Uber- flüßigkeiten diser anderen Lieben ab- schneiden: welches alsdan geschicht / wann die Seel alleinig das liebet / was GOtt will / und auf solche Weis / wie GOtt will: Glückseelige Seelen! ruffet auf der glorreiche Heil. Fran- ciscus von Sales / zumahlen sie Gott lieben / und so wohl ihre Freund in GOtt / als ihre Feind wegen GOtt. Welches auch dem Pater Surin An- laß gabe zu sagen: Er könne sich nit enthalten tieffist in sein Hertz einzu- trucken jene Persohnen / die ihm am meisten zuwider wären; daß sie ihm sehr lieb waren / weilen sie es in JE- su Christo wären / und wir allzeit

in seiner Göttlichē Vereinigung würcken müssen. Dergleichen Seelen lieben mehr Ding mit GOtt / aber nit anderst als in- und wegen Gott. GOtt lieben sie für das erste / aber in allen / und alles in GOtt.

Uber alle dise Seelen aber / sagt 109
ferners der Heil. Bischoff / gibt es eine würdigist einzige / die nit allein GOtt über alles liebet / wie die erste / die noch viler Dings unvollkommen seynd; wie wir erst angemercket haben. Sonderen nichts als GOtt in allen liebet; also zwar / daß sie nit mehr Ding liebe / wie die jenige / die auf den anderen Staffel der Lieb seynd / obwohlen es auch ein sehr hoher Staffel ist / sondern ein einziges / so GOtt ist. Und weilen es GOtt allein ist / den sie liebet / liebet sie ihne durchaus gleich ausser allen Dingen / und ohne allen Dingen. Dise heilige Liebhaberin liebet ihren König nit mehr anderst mit der gantzen Welt / als wann Er alles alleinig wäre ohne der gantzen Welt. Diser Unterschid der zweyen lezteren Staff-

Stafflen der Lieb wird von wenigen Persohnen vollkommentlich verstanden werden / oder bekandt seyn. Und wird ohne Zweifel die glückseeligiste Erfahrnuß deß höchsten Staffels / allwo sich die wahre reine Lieb befindet / allwo nemlichen nichts als GOtt alleinig ist / dessen wahre Verständnussen geben / die weit ein anderes Ding ist / als jene / die man auß der scharffsinnigisten Vernunfft könte haben. Alsdan wird man in einer grossen Erleuchtung finden / daß es ein gantz anderes seye / in allen Dingen nichts als GOtt lieben; und alles wegen GOtt lieben.

110 Von disen Seelen der reinen Lieb / setzet hinzu der Heil. Bischoff von Genff: die der Göttliche Gesponß seine einzige nennet / erzehlet der Gottseelige Henricus de Suso, seye ihme geoffenbahret worden / daß es seiner Zeit nit ein Dutzend gabe in der gantzen Welt / die in disen so hohē Stand wären gewesen. Unterdessen / so vil einen Menschen darvon starck zu Muthmassen erlaubet ist / kan man

doch

doch sagen / der grosse und getreue Diener Gottes / der Pater Surin seye biß dahin gelanget. Man wird in der gantzen Nachfolg dises Wercks alle Kennzeichen darvon haben / die man nur haben kan. Ich will nur sagen / daß er dermassen GOtt alleinig in allen Dingen angesehen / und also einzig und alleinig geliebt habe / daß er öffters einige seiner vertrauten Persohnen guthertzig versicherte / daß ihm auß seiner Gedächtnuß fielen solche Persohnen / die ihm am liebsten solten seyn / und daß ihm entwiche alle Einbildung von allem Geschlecht / und Stands-Persohnen. Da er einem Ordens-Geistlichen auß seiner Gesellschafft zuschribe / berichtete er ihn / er sehe ihn alleinig in GOtt / ansonsten aber könne er sich seiner nit erinneren. Das ist recht GOtt allein lieben: das ist recht nichts mehr als GOtt alleinig lieben / wann man so gar auch die Einbildung aller anderer Ding verlohren hat. Und in Wahrheit ist dises recht abgestorben seyn der Freundschafft aller Geschöpffen. Ste-

111 Stehe auf / O HErr! richte deinen eignen Handel; damit sich der Mensch nit starck mache; damit die Völcker von dir gerichtet werden; lasse sie nur allein in deiner Göttlichen Gegenwart erscheinen / damit sie gar nit mehr erscheinen; damit der Mensch nit mehr auf sich selber sehe / daß er etwan die Augen von deiner unendlichen Majestät / und Herrlichkeit abwendete: dann das ist eben / so ihn erhebet in Betrachtung seiner Vortrefflichkeiten / die du ihm gegeben hast / und was ihn stärcket in Bedencken / und eigener Einbildung / er seye was. Richte der Mensch demnach seine Augen einzig / und alleinig auf das / was du bist; richte er sich selbst; trage er das Gericht anderer vor / bey der unendlichen Weesenheit deiner Göttlichen Majestät; nemme er endlichen wahr / daß er nichts seye; erkenne er auch die Nichtigkeit anderer / und wisse er / daß du alleinig seyest / der du bist; seuffze / und weine er hernach über seine Irrthum / daß er so begierig geliebt habe /

be / was nichts ware / und nichts mehr zuverlangen / nichts mehr zu lieben / als dich allein. Ach GOtt! wann wird dises seyn? wann wird dises seyn / O einiger GOtt! O einiger GOtt! O einiger GOtt!

Das Aylffte Capitel.

Von seinem Geist der Abtödtung in denen übernatürlichen Gütern.

DEr Apostel zu denen Hebreern 112
schreibend lehret sie / was massen das Wort GOttes lebendig / und kräfftig seye: schärffer als ein zweyschneidiges Schwerdt / und durchtringe biß zur Trennung der Seel / und deß Geists. Durch das Wort Gottes muß man nach denen bewerthisten Authorn das ewige Wort / als den allmächtig / und unendlichen Ursprung deß Lebens verstehen. Welches mittels seiner Erkanntnuß / und Würckungen das innerisțe der Weesenheiten durchtringet /

get/ aber nit anderst als wie ein zweyschneidiges Schwerdt/ umb alldort hinweg zu hauen/ uud zu verhörgen nit allein alle Anhegungen zu denen natürlich- und sittlich- sondern auch übernatürlichen Güteren; Es menget sich ein zwischen der Seel/ und dem Geist/ in der inneristen Zusammenfügung March/ und Beins; Es durchsuchet/und unterscheidet die Gedancken/ und Anschläg deß Hertzen; das ist/ es könne nichts so verborgen seyn/ so es nit durchgründet/ umb alldort hinweck zu nemmen/ was von den alten Menschen ist: dahero kommen die übernatürliche Quall/ und Peynen/ die wir in denen Leben viler Heiligen lesen/ die ihnen verursachet seynd worden durch die Heiligkeit JESU Christi/ da er in ihren Seelen vermög selbiger die allermindiste/ und verborgniste Unvollkommenheiten reinigte: das ist eben/ was das Fegfeur gegenwärtigen Lebens machet.

113 Die Lieb/ sagt der Heil. Franciscus von Sales/ söndert von allen ab/ sie

sie entblösset so gar die Seel von denen annemblichisten / und zartisten Anmuthungẽ; als da seynd / die sie zu denẽ Geistlichen Tröstungen hat / zu denen Gott seeligen Ubungen der Andacht / zur Vollkommenheit der Tugenden / so ja das eigenthumliche Leben einer andächtigen Seelen zuseyn scheinen. Ja / so ist es / mein Gottliebende Seel ! eben der HErr / der uns im Anfang verlangen machet nach Tugenden / ist auch der jenige / der uns die empfindliche Anmuthungen der Tugenden / und aller Geistlichen Ubungen benimbt / auf daß wir in gröster Ruhe / und Einfältigkeit nichts suchen / als das einzige Wohlgefallen seiner Göttlichen Majestät. Wir müssen weder zur Tugends-Ubung / nach der Andacht einige Gemüths-Neigung tragen / noch unser Hertz darmit anfüllen / als nur nach Maß wir wissen / daß es das Göttliche Wohlgefallen seye. Wir müssen gantz sanfftiglich / und ruhig verdemüthiget bleiben in unseren Schwachheiten / und Unvollkom-

menheiten / biß uns GOtt selbsten er-heben will zur Außübung grosser Wercken / und herrlichen Thaten. Man muß sich entblössen von allen empfindlichen Anmuthungen so wohl grossen / als kleinen / so gar auch von den Zunahm in der Vollkommen-heit : und offt unser Hertz durchfor-schen / umb zu sehen / ob es bereit seye / sich zu entblössen / wie es ge-macht der Isaias / von allen seinen Kleyderen.

114 Die reine Lieb ist bloß / dann sie ist entblösset von allen Dingen : und gleichwie sie in der Persohn deß hei-ligen Mann Patris Surin mit einer grossen Wölle regierte / also hatte sie dort eine vollkommene läre gemacht / und würckte dorten / kräfftig- und würcklicher massen dises zweyschnei-dige Schwerdt (damit ich mich der Gleichnuß deß Apostels bediene) auch über andere außzustrecken / wel-ches dort die mindiste Anhegungen auch zu heiligisten Dingen entschei-de / und hinweg haue. Das ware eben ein Haubt-Puncten seiner Lehr /

daß

daß alle Anhegung auch zu übernatürlichen Güteren grosse Hinternussen zur vollkommenen Vereinigung mit GOtt verursachete. Und ist in der Wahrheit nur GOtt allein / an den wir uns einzig / und alleinig halten müssen. Er alleinig ist unser Zihl / und End / und nit seine Gaaben / und Gnaden. Der Apostel sagt uns in der Epistel zu denen Römeren: JEsus Christus habe in ihm selbst kein Wohlgefallen gehabt. Er machete einen allgemeinen Vortrag / der in sich begreiffe seine Verständnuß / seine Gedächtnuß / alle Schätz seiner Wissenschafft / und Reichthumen der Gnad / die in ihm waren / in denen er nit gesucht hat ihme zu gefallen. Man muß bekennen / daß ist eine mächtige Wahrheit / und kräfftig genug / uns bey klaren Sonnenliecht zu sehen zugeben / daß nichts seye als GOtt allein / in dem wir unser Freud setzen müssen / und nit in denen Mittlen / die uns dahin führen als zu unseren lezten Zihl / und End.

115 Unterdessen ist es doch nit allein ein gar gemeiner Fehler bey denen Geistlichen Persohnen / daß sie gewisen Mittlen anhegen : sonderen es ist auch ein gar gemeiniglicher Irrthum ihres Geists / und Verstands / daß sie ihnen einbilden / es bestehe hierin die wahre Andacht. Also sihet man gar offt / dergleichen Persohnen ihre Andacht in etwas setzen / wo sie nit ist / und nit setzen / wo sie doch ist: man sihet sie beunruhiget in der Entziehung Göttlicher Erleuchtungen / und empfindlicher Geschmachen / sich beklagen / daß sie keine Andacht verspůhren / oder in den Genuß der Trőstungen sich erfreuen / da sie ihnen einbilden / sie haben derselben vil ; als wann die Andacht in den Empfindlichen bestunde / und nit vil mehr in einem vesten Entschluß deß bereiten Willen / GOtt allein zu dienen nach seinen Göttlichen Wohlgefallen. Unser Diener GOttes mercket an / daß offt einer Seelen / die wahrhafft nach der Vollkommenheit trachtet / eine grosse Brůffung

in

in Entziehung alles empfindlichen Trost / und Andacht widerfahre; alsdan muß man sich mit dem Glauben bewafnen / sich allein an das haltend / was man glaubet / ohne Sorg tragen dessenthalben / was man empfindet. Zum Exempel / der Glauben lehret uns / daß GOtt ein pur lauterer Geist seye / daß er auch im Geist wolle angebettet werden / und daß man ihm auf solche Art dienen solle / ohne sich umb das Empfindliche zubesorgen; man müsse allen Dingen absagen / und darvon sich also entschlagen / und zwar nit nur auf gewise Jahr / noch daß man jemahls daran müd werde; Das Mittl Gott zu finden / seye sich an keine Empfindung zu binden / oder selbiger anzuhegen / die er etwan mittheilet; man solle sich nit vil besorgen der Weis / und Manier halber / wie er uns halte; die Verbündnuß / die wir mit ihm haben solten / müsse mehr innerlich seyn / als die Empfindung; wir solten beständig in der Wahrheit wanderen / die sich nit allzeit zu em-

pfinden gibt. Da er einstens von einer Dam redete / schribe er: Ich wünschte sehr / ihr Hertz thäte sich recht in der Lieb JEsu Christi gründen / und daß sie nichts mehr aufhielte / noch verführete durch die gar zu grosse Anhegung zu ihren empfindlichen Geschmach; daß sie sich niemahls abwendig machen liesse / GOtt mit Standhafftigkeit zu suchen / als der eine allgemeine Entbündung von allen Dingen / so gar auch von allen Geschmach der Seelen erforderet.

116 Und darumen pflegt der allzeit gütig / und barmhertzigiste GOtt die Seelen darvon abzugewöhnen / die gleich denen Kinderen sonst allzeit an dergleichen Süßigkeiten gewöhnet bliben / wann nit GOtt durch eine barmhertzigiste Veranstaltung / und Anleitung Mittels deroselben Entziehung hier ein heylsames Mittel beyschaffete. In Betrachtung dessen schreibet unser Diener Gottes / daß er seither einen der Festtägen der Seeligisten Jungfrauen / und deß

Fest-

Festtag deß Heil. Josephs grosse Bewegungen gehabt habe von allen dergleichen süssen / und empfindlichen Würckungen sich zu entschlagen; daß er unseren HErrn starck gebetten habe / der ihm auch in disen Puncten sehr mercklichen Beystand verlyhen hat. Da die Mutter Johanna von denen Englen grosse Vorbereitungen machte für das Fest der Reinigung Mariæ der Seeligisten Jungfrauen / wurden ihr auf einmahl die Zäher / die sonsten gleich einen Bach daher fliesseten / benommen / und alle Zartigkeiten der Andacht / die sie sonsten mit unaußsprechlicher Freud geniessete: welches / da es ihr frembd vorkame / und ihr einbildete / daß es für gemeiniglich nit gut seye / sagt ihr der Geist-erleuchte Pater Surin: Sihe / meine Tochter / das ist eine Gaab von der Seeligisten Jungfrauen / die uns auß der Kindheit erheben will / uns hinfüran ein harte Speiß zu geben. Auf dises hatte die gute Mutter Johanna so vil grosse Erleuchtungen von diser Wahrheit / daß sie auf-

 schrye:

schrye: O was Unvollkommenheiten in denen Zäheren! was für eigne Lieb in denen Zartigkeiten! was für Suechthum seiner selbst in denen Süßigkeiten. Ist ist darumen nit/ daß dises nit überaus grosse Gnaden seynd/ sonderen der Außguß in die Sinnen/ der sich gemeiniglich darbey einfindet/ ist gefährlich/ in dem das Geschöpff allenthalben suchet/ wo es sich ergötzen kan. Die leibliche Speisen seynd eine Gaab Gottes/ wie thut man sich aber nit derderselbigen mißbrauchen/ auß Ursach/ dieweilen die Natur darin ihr Vergnügen findet.

117 Das ist demnach die Ursach/ warumen sie denen frommen/ und so gar auch heiligisten Seelen auf eine Zeit benommen werden: und in disen Stand müssen sie GOtt ihre auffrichtige Treu bezeigen/ da sie nemlich Standhafft in ihren Ubungen beharren/ die sie GOtt zu lieb thun müssen/ und nit deß Trosts halber/ den sie darin finden können. Also sihet eine wahrhafft abgetödte Seel

in

in allen / was sie thut / nit auf das / ob sie darin einen Geschmach / oder Unlust habe; ob sie darvon ein Abscheuen / oder Antrib darzue habe; ob sie darin Süßigkeit / oder Mühe-seeligkeit finde; ob sie in hoher Erleuchtung / oder in einer Dunckelheit seye; sie sihet / und zihlet auf nichts als auf die Ehr / und Glory Gottes / ungeacht ihres eigenen Gut / oder Ubels; wann hierdurch GOtt geehret / und geprysen wird / thut sie es / wann sie auch tausend Marter müßte darum außstehen: wird Gott dardurch nit geehret / wird sie es in Ewigkeit nit thun / wann ihr auch alle erdenckliche Freuden / und Ergötzlichkeiten solten daraus entstehen. So fern eine Seel ihre Tugends-Ubungen / oder andere Werck unterlasset / so nit gantz / und gar / doch eines theils / weilen sie darin eine Beschwärnuß findet / ist es ein genugsames Zeichen / daß sie sich selbst darin suche / und nit das Göttliche Wohlgefallen: dann so es GOtt wäre / wie er allzeit der alte ist / so

ist er allzeit würdig eben derselbigen Verehrung. Der Pater Surin mercket hier an eine Versuchung in di Stand der Müheseeligkeit / mit welcher offt der Teufel die jenige Persohnen betrübet / die erst anfangen GOtt zu dienen: das ist / daß er ihnen offt dermassen ihren Verstand verwürret / und ihnen die Weeg deß Heyls so erschröcklich vormahlet / daß sie ihnen die Einbildung machen / es wäre besser nach GOtt zu trachten auf einen mehr gemeinen / und gewöhnlichen Weeg / der nit so vil Müheseeligkeiten unterworffen ist. Das ist eine Versuchung / dero sich der Fürst der Finsternussen gebrauchet hat mit allen Gewalt den glorreichen Stüffter der Gesellschafft JEsu den Heil. Ignatium von seinen großmüthigen Vorhaben / welches ihm die Gnad eingegeben hat / sich gantz und gar auf GOtt zubegeben / abwendig zumachen.

118 Man muß ihm aber widerstehen durch den Glauben / wie der Fürst der Apostlen lehret. In dem Glauben/

ben / sagte der Pater Surin befindet sich das wahre Gut / und gründliche Wohlstand der Seelen. Ich wolt / sagte er / ich hätte eine Stim̃ wie ein Trompeten-Schall / und ein eisene Feder selbigen recht zu predigen / und zu beschreiben. Durch den Glauben haben die Heilige ihre glorreichiste Sig darvon getragen / und zwar zur Zeiten / da es das Ansehen hatte / als thäte die Natur völlig obsigen durch die Beraubung aller Erleuchtung / entblösset von aller erkanntlichen Tugend (wie es sich zugetragen so vil Jahr lang) in der Tugend-vollen Mutter von Chantal, die ihr gedachte ohne Glauben zu seyn / ohne Hoffnung / und ohne Lieb / da eben dise Tugenden in ihr am kräfftigisten würcketen in den innerist en Grund ihrer Seelen: dann in den innerlichen Begierden thut sich der allgütige GOTT endlichen am meisten mittheilen / obwohlen unterdessen die Seel am mindisten darvon wisse. Unser Diener Gottes versicherte / daß eine Persohn die in solcher

cher Müheseeligkeit sich bearbeitet/ ohne allen Vergnügen/ und empfindlichen Geschmack/ nit allein zur Vollkommenheit könne gelangen/ sonderen auch von GOtt die gröste/ und wunderbarlichiste Seegen erlangen; daß eine Seel/ die keinen einzigen Geschmack in allen ihren Ubungen empfindet/ und auch keinen zu empfinden verlanget/ der alleinig der Glauben genug ist/ überhäuffet wird werden mit einer Menge der kostbaristen Gnaden vom Himmel.

119 In disen Stand deß puren Glauben machte er ein allgemeines Opffer von allen seinen wundersamen/ und allerbesten Vorhaben/ von allen seinen Ambts-Verrichtungen/ von allen guten Wercken/ die er mit der Göttlichen Hilff thun kunte. Da er auß Gelegenheit seiner Zuruckkehr von Loudan dem Herrn von Laubardemont damahligen Landschafft-Præsidenten schribe/ sagte er ihm/ Ich hab mich vor GOtt gestellet mit einer vollkommenen Gleichgelassenheit/ mit Mäßigung der Gemüths-

Nei-

Neigung / die mir GOtt zu disen Geschäfft ertheilet hat / und hab sie biß zum Beschluß einer lediglichen Unterwerffung meiner selbst zu seiner Allmacht gebracht. Das ware eine seiner Anmerckungen / daß man auch in denen besten Vorhaben / und heiligisten Wercken seine gar zu hitzige Neigung müsse mäßigen; Dises seye eine gar allgemeine Kranckheit / der man mit der Abtöddtung deren natürlichen Hitzen muß abhelffen. Nit alleinig aber mäßigte er seine Gemüths-Neigungen betreffend seine beste Vorhaben / sonderen machte darin auch seine Ergötzlichkeiten (wie er selbsten versicherte) wann er selbige glat alle verliehren / und vernichten kunte in den Göttlichen Wohlgefallen. Als er einer Persohn schribe / die ihm ihren innerlichen Stand anvertrauen wolte / befahle er ihr / daß sie nichts insonderheit solte verlangen / daß dises für ihm ein Stand wäre / den er niemahls verlassen wolte; daß man von allen nichts begehren solte umb vollkommentlich frey

zu verbleiben; und endlich / daß er in nichts seye betrogen worden / weilen er nichts erwartet.

120 Sein Geist aber der vollkommenen Abtödtung hat auf eine gantz wundersame Weis hervorgeschinen in einer völligen Entschlagung eines Dings / in welchen sich der mehriste Theil Geistlicher Leuthen aufgehalten befinden; Ich will sagen / in dem Geschäfft deß ewigen Heyls; und ist gewißlich wahr / daß es ein grosses / ja gar grosses Geschäfft seye / zumahlen es eine ewige Erfolg nach sich ziehe. Man solte wohl recht wissen / was die Ewigkeit seye / von grund aus zu verstehen / was das ewige Heyl ist. Ach mein GOtt! was solten einen Nutzen alle mögliche glückseelige Fortgäng in allen anderen Geschäfften / wann es in disen keinen guten Außgang nimbt? Was nutzet es den Menschen / sagt unser Göttlicher Lehrmeister / wann er die gantze Welt gewinnet / an seiner Seelen aber Verlurst leydet? So ist demnach gar wohl gethan / daß man all mög-

mögliches thue / Seelig zu werden. Ich verdamme von gantzen meinen Hertzen als ein wahres Kind der Kirchen die schädliche Lehr der Ketzer / die unter dem Vorwand einer vollkommenen Lieb entweders die Forcht der höllischen Peynen / oder die Begierd der himmlischen Seeligkeit betadlen / und lehren / daß die Bewegungen / die man darzue hätte / zu nichts dieneten / als den Menschen noch mehr zu einen Gleißner zumachen. Das ist wahr / daß dise Absehen eigennützig seynd / ihr eigener Nutzen / und Gewinn ist aber heilig. Nach diser Erörderung kan ich mich dannoch nit enthalten zu sagen / daß / obwohlen der eigene Nutzen / und Gewin deß Heyls gut / und heilig ist / ich dannoch ein grosses Verlangen hätte / daß alles versencket wurde in der Ehr / und Glory Gottes alleinig.

Der Heil. Franciscus von Sales 121
mercket hierüber gar wohl an / was massen das Heyl bloß allein genommen unser leztes Zihl / und End nit

seye: daß in Wahrheit der allgütige GOtt wolle haben / daß wir seelig werden / ihne sammentlich / und all mit einander zu lieben / und zu preysen. Die Ehr / und Glory Gottes demnach ist das Zihl / und End deß Heyls / und aller Ding. Die Ehr / und Glory Gottes ist demnach der Nutzen / und Gewinn / in dem sich der Frucht unsers Heyls endigē müsse. Ich wünschte demnach hier / daß die Menschen sich diser Wahrheit recht erinnerten / und hernach trachteten / ob es gut geredt seye: Man muß seelig werden: ich will seelig werden: wir haben sonst nichts zu thun als uns seelig zu machen; wann ich nur meine Seeligkeit erwerbe / sorge ich mich nichts mehr umb das übrige; zumahlen aber alle dise Begierden deß Heyls das Zihl / und End deß Heyls in sich solten einschliessen / so da GOtt ist / ist es noch besser / und vernünfftlicher geredet / wann ich sag: Ich will GOtt ehren / und preysen: Ich hab sonst nichts zu thun / als die Ehr / und Glory Got-
tes

les zu suchen; wann nur er geehrt/ und geprysen wird/ bin ich schon zufriden. Ich bekenne/ ich kan mit harter Mühe fassen/ wie die Menschen/ und Christen so fast beschäfftiget seynd in dem/ was sie angehet/ obwohlen in guten Sachen; und so wenig an das gedencken/ was GOtt anbetrifft in eben selbigen Geschäfft. Ich will/ daß sich hier einfinde die Ehr/ und Glory Gottes/ und zugleich der Nutzen/ und Gewinn deß Geschöpffes; wie können uns aber das Geschöpff/ und ihr Nutzen einnemmen zum Nachtheil Gottes/und seiner Ehr?

Ich bekenne hier auffrichtig/ 122
daß mir dises Bedencken schon lange Zeit mein Hertz lebhafft berühret hat/ und daß ich durch die unendliche grosse Herrlichkeit der allerhöchsten Weesenheit Gottes/ und seiner Göttlichen Ehr genöthiget verlanget hätte von gantzen meinen Hertzen/und aus allen Kräfften meiner Seelen/ daß man sich in disen unendlichen Abgrund schon längsten

glorreich versencket / und vernichtet hätte / auf nichts mehr zusehen als auf GOtt allein; nichts mehr zu lieben / als GOtt allein; keinen Nutzen / und Gewinn mehr zu suchen als die Ehr Gottes allein in Vereinigung mit JEsu Christo unseren HErrn. Das hat mich dahin beweget ans Tagliecht heraus zugeben das Büchlein von dem einigen GOtt: das hat mich bezwungen mehr Ding zu widerhollen/ so in meinen Wercken seine Göttliche Ehr betreffen: das hat mich dahin gebracht/ selbige in disen da öffters zu widerhollen: das ist alles / was ich zuwissen verlange; das ist alles / was ich die gantze Zeit meines Lebens sagen will / in- und nach meinen Todt: GOtt allein / und sein Göttliche Ehr allein. Ach mein GOtt! wann man gesagt hat / wie daß die Zeit deß heiligen Evangelii der eröffnete Himmel / und die schon angefangene Ewigkeit seye / warum solten wir nit thun / was in dem Himmel / und in der glückseeligen Ewigkeit geschicht?

Sol-

Solte GOtt nit alles in uns seyn? warum wollen wir / daß er hierunten nur eines theils seye? das weis ich wohl / daß er hier niemahls in solcher Vollkommenheit werde seyn / wie im Himmel; so solten wir doch seiner Göttlichen Gnad vollkommentliche Freyheit geben / auf daß sie in ihrer gantzen Völle / und Erstreckung würcken könne. Hat uns nit unser Göttlicher Lehrmeister gelehrnet seinen himmlischen Vatter zu bitten / daß sein Göttlicher Willen hier auf Erden erfüllet werde / wie im Himmel? Nein / ich will niemahls aufhören mit der Hilf Gottes zu sagen: GOtt allein / GOtt allein / und allzeit GOtt allein.

Der Heil. Bernardus haltet sehr 123
vil auf den jenigen / der ein Werck auß Liebe GOttes thut / nit weilen ihm GOtt gefallet / zumahlen unsere Lieb in dem sich nit einschrencken muß / was nur zum Vergnügen der Lieb unseres Wohlgefallen ist; nit auß Wohlgefallen GOtt zu gefallen / wann es nit geschicht / dieweilen

len es GOtt also gefalle/ daß wir ihm gefallen solten; nit umb das Wohlgefallen/ so wir daraus nemmen ihme zu gefallen/ sonderen darumen/ weilen das Werck/ so wir thun/ GOtt gefallet. GOtt verdienet von uns bedienet/ und geliebt zu werden/ weilen er ist/ der er ist; und man muß wöllen/ was er will/ weilen er es will/ und nit darumen/ weilen es mit dem übereins kommet/ was wir wollen. Auf solche Weis/ sagt der Heil. Franciscus von Sales/ liebet man das himmlische Paradeyß nit/ weilen es ein Paradeyß ist/ sondern wegen GOtt deß Paradeyß; man liebet die Seeligkeit nit/ weilen es unser Heyl ist/ sonder wegen der Glory Gottes deß Heyls.

124 Die Seel verwürfft alsdan all erdencklich eignen Nutzen/ und Gewinn/ so heilig er auch immer seyn möchte/ und gestattet bloß nichts/ als einzig/ und alleinig die Ehr/ und Glory Gottes allein. Der heilige Mann/ von dem wir da reden/ hat dise Wahrheit in seiner Persohn auf

eine

eine gar herrlich- und gantz wundersame Art / und Weis zuverstehen gegeben. Wer alle Umständ wohl betrachten will / der wird klärlich sehen / wie daß seine Entschlagung von dem eigenen Nutzen / so einen am mächtigisten bewegen kunte / und sein Geist der Abtöddtung / betreffend auch die heiligiste Ding / wenig Exempel / und Nachfolger werden haben / die ihm hierinfahls könten verglichen werden. Zur Zeiten geschicht es / daß eine Seel wehrenden ihren Eyfer / und in mitten deß hellen Gnaden-Liecht / sich selber Leicht vergessend (dan zu solcher Zeit ist es leicht) und alles Geschöpff auß der Acht lassend / nach nichts mehr als nach GOtt / und seiner Göttlichen Ehr seuffze; so bald aber das Liecht / welches sie so sanfftiglich erleuchtete / sich widerum verfinsteret / wird sie bald ihren Sinn veränderen / und sich in Unruhe / und Mühesamkeit befinden in dem / was sie angehet. Andere mahl sihet man einige Seelen eben so kräfftig fortwanderen auch in mit-

ten ihrer Dunckelheiten / Finsternussen / Peyn / und Quallen : das geschicht aber nur eine kurtze Zeit: endlichen werden sie auf so harten / und peynlichen Weegen müed ; und machen sie die Peynen / und Müheseeligkeit / die sie abmatten / widerum zu sich selbsten zuruck kehren / und nemmen sie mit ihnen selbsten ein. Die unveränderliche / unbewegliche Beständigkeit aber deß Pater Surin in den puren Absehen auf GOtt allein / hat ihne Wundersam gemacht in seiner Standhafftigkeit / und Beharrung.

125 Da GOtt dem Teufel zugelassen (wie wir gleich hernach vernemmen werden) ihne zubesitzen / bemächtigte sich derselbe seiner Einbildung solchergestalten / und thäte ihm also starck seine Seelen-Kräfften verfinsteren / daß er ihm für gewiß einbildete / er seye von GOtt verstossen. Durch eine schwere Einbildung / die ihm diser böse Geist zu leyden gab / ware er der sicheristen Meynung / es seye gethan umb sein Heyl / und er wer-

werde seiner Sünd / und Laster hal-
ber immer / und ewig verdammet
werden / obwohlen er (wie wir schon
angemercket haben) deren keine je-
mahls begangen hat / da er seine
kindliche Unschuld von der Tauff her
allzeit behalten hatte. Alle Ver-
nunffts-Ursachen / die man beybrin-
gen kunte; alles was man kunte sa-
gen / dienen in disen Stand zu nichts /
in dem die Seel nit mehr frey ist be-
langend die Einbildung / die sie da
leydet / obwohlen sie in ihren inneri-
sten Grund noch frey ist / mit der
Gnad GOttes in keine freywillige
Sünd zu fallen; welche Gnad ihr
auch dazumahl in Uberfluß mitge-
theilet wird / obwohlen sie sich der-
selben nit gewahr nimbt. Nun ist
ihm dise so starcke Einbildung gan-
tzer zwantzig Jahr gebliben / und zwar
in allgemeiner Trostlosigkeit von al-
len Seiten.

Er kunte dazumahl wohl sagen 126
mit dem gekrönten Psalmisten: Die
Wässer seynd hinein gangen biß auf
meine Seel. Ich bin in den Schleim

der Tieffe versuncken / und es ist allda kein Grund. Ich bin in die Tieffe deß Meers kommen: und das Ungewitter hat mich versencket. Die Schmertzen deß Todts haben mich umgeben: die Schmertzen der Höllen haben mich umfangen: die Strick deß Tods haben mich übereylet. Ich lig in der Höll wie ein Schaaf: der Todt hat mich aufgefressen. Ihrer seynd mehr worden dan die Haar auf meinen Haubt / die mich hassen. Meine Feind die mich ohne Fueg / und Recht verfolgen / seynd starck worden. Sie haben mich von allen Seiten angefallen; sie haben mich besessen. Sie haben mich umgeben wie die zerritte Binnen; und haben gebrunnen wie Feur in Dörnern. Ich bin mit Gewalt gestossen worden; ich bin bereits schier gefallen; der HErr aber hat mich erhalten. Der HErr ist mein Stärck / und mein Lob. Er ist mir zum Heyl worden; Er hat mich auß der Höhe geschickt / und widerum aufgenommen; er hat mich errettet auß vilen / und grossen Wässeren.

seren. Ist dann ein anderer GOtt als der HERR? oder was für ein GOtt ist / wie unser GOTT? Der GOtt der mich angethan mit Stärcke / und meinen Weeg ohne Mackel gemacht hat.

Und in der That so blibe sein Seel 127
rein vor GOtt in mitten der Ungewitter / und ware er so vereinigt mit GOtt / da er vermeynte auf ewig darvon verstossen zu seyn / daß es eben dazumahl gewesen seye / daß er ihme die mächtigiste Zeignuß seiner völligen Entschlagung von aller Eigennützigkeit / und einzigen Verlangen zu seiner Göttlichen Ehr in ungemeiner Vergessenheit seines eigenen ewigen Nutzen / und Gewinn / gegeben hatte. Kunte man nit sagen / seine Seel wäre in disen Stand dem gantzen himmlischen Paradeyß zu einē erstaunlichen Schauspill worden / da er in Entschlagung deß him̃lischen Paradeyß selbsten sich umb nichts besorgete / als umb den GOtt deß Paradeyß? Man sahe ihne in mitten seiner höllischen Peynen die

Cantzel besteigen / und dort mit solchem Feur / und Krafft der Göttlichen Liebe predigen / daß seine Zuhörer in Zäher zerfliesseten: und er selbst von den seinigen sich nit enthalten kunte. Ach mein GOtt! wer hätte einmahls können das mindiste muthmassen von seinen Creutz-vollen Stand? wie wurden nit darüber erstaunet seyn seine Zuhörer / wann sie gewußt hätten / daß der Prediger / der sie so Göttlich zu der Lieb Gottes anmahnete / der sicheren Meynung wäre / als liebete er ihne selbsten niemahls? wie kan so vil / und grosse Lieb in einen Menschen seyn / der ihm einbildet ohne Lieb zuseyn? In der Wahrheit aber regierte damahl die Göttliche Lieb in dem inneristen Mittel-Punct seiner Seelen in aller Reinigkeit. Er hatte dessen schöne Proben / so offt ihm die falsche Einbildung die Augen nit verschliessete. Er sagte zu einigen vertrauten Persohnen / die umb seine innerliche Quall / und Peynen wusten / daß er täglich von der Göttlichen

chen Lieb predigte; daß er ohne Unterlaß jederman darzue aufmunterte/ auß Ursach/ dieweilen es GOtt verdiene; daß/ obwohlen er sehe/ daß er auß eigner Schuld ihne zu lieben sich unwürdig gemacht habe/und daß er an denen Gutthaten seiner Göttlichen Liebe niemahls einigen Theil wurde haben / er dannoch niemahlen was unterlassen / oder vergessen wolte die Göttliche Lieb herzustellē / und einzuführen. Es seye genug / daß es GOtt verdiene (sagte er) wir haben nichts zu betrachten als das einzige verdienen GOttes alleinig. Mit Wahrheit kan man sagen / vil Wasser haben die Göttliche Lieb nit außlöschen können / die ihne heimlich beseelete; und daß seine Lieb nit allein starck wäre wie der Todt / sonderen auch stärcker als die Höllen selbsten. O mein GOtt ! wie nutzlich / und gut ist es dich auf solche Art lieben.

Das Zwölffte Capitel.

Von der Nothwendigkeit deß Geists der Abtöddtung.

128 WJr erlehrnen die Nothwendigkeit deß Geists der Abtöddtung von denē Geschöpffen gewiß nit / zumahlen dises eine Wissenschafft ist / die sie so wenig begreiffen. Höret dann einen vermenschten GOtt an / der uns denselben Vorlesung gern ertheilen will / und sehet / was er darvon lehret bey seinen Heiligen Evangelisten Lucas: Der auß euch einen Thurn will erbauen / setzet er sich nit zuvor nider nachzurechnen die Unkösten / die er darzue nöthig hat / und betrachtet er nit / ob er sein Gebäu könne vollenden / auß Forcht / nachdem er das Fundament gelegt hätte / wann er es hernach nit außführē kunte / er möchte dem gantzen Volck zu einem Gelächter werden / welches in Ansehen deß-

dessen von ihm sagen wurde: sehet da einen Menschen / der einen Bau hat angefangen / und hat selbigen nit vollenden können? Wo ist ein König / der Willens mit einem anderen König Krieg zu führen / sich zuvor nit berathschlage / ob er mit zehen tausend Mann deme widerstehen könne / der ihm entgegen kommet mit zwanzig tausend? und so er dises nit kan / schicket er nit alsobald einen Abgesandten zu seinen Feind / da er noch von weiten ist / ihne umb den Friden zu bitten? Also ist es auch mit euch: wer nit allem absaget / was er besitzet / der kan mein Lehr-Jünger nit seyn. So solt man dann nach Zeignuß deß Göttlichen Sohns ohne den Geist der Abtödtung / und völliger Entschlagung sich nit darum annemmen ein Christ zu seyn: und wäre Gleichnuß halber alles / was ein solcher immer gethan / ein lächerliche Sach / ohne diser Bedingnuß den Titl seines Lehr-Jüngers haben wollen. O wie wäre zu wünschen / daß dise Gleichnussen deß Sohn Gottes

tes tieff in das Gemüth eingedrucket wären / und daß sie hernach mit grosser Aufmerckſamkeit/und guter Weyl diſe Göttliche Wort betrachteten: Alſo iſt es auch mit euch; wer immer nit allen abſaget / was er beſitzet / der kan mein Lehr-Jünger nit ſeyn.

129 Wie kan man es aber ohne diſer Bedingnuß ſeyn? zumahlen von den erſten Tritt / den man durch den Tauff in die Chriſtliche Religion gethan hat / man ſchon einen Geiſt der Abtödtung empfangete. Wir ſeynd mit ihm begraben in den Tauff/ mit ihm zu ſterben. Und das iſt gar nothwendig als für ſeine Mit-Glider; allermaſſen / wann das Haubt geſtorben / müſſen ja auch alle Glider ſterben? In diſer ſo engen Vereinigung aber / als da iſt der Glider mit dem Haubt / da wir die Ehr haben/ daß wir zu Kinder Gottes ſeynd gemacht worden / muß uns diſes verbinden ihne nachzufolgen: welches nit geſchehen kan als durch die Heiligkeit / die ſo vil als einen allgemeinen

nen Todt zu allen erschaffenen Dingen saget. Folget GOTT nach als wie seine liebste Kinder! schreyet der heilige Apostel zu denen Ephesiern. Und die gantze Christliche Religion, sagt der Heil. Augustinus, beziehet sich auf das Nachfolgen Gottes. Dann wann die Nachfolgung Gottes vortrefflich ist für alles Geschöpff / so ist es gleichsam natürlich für die Kinder. Dahero kommet / daß in der Heil. Schrifft (wie ein Außleger anmercket) eines Kind seyn / so vil ist / als ihm nachfolgen. Wie werden wir nun disem unendlich heiligẽ Gott nachfolgen können / ausser durch Absönderung von denen Geschöpffen?

Lehret aber uns der H. Geist (der 130
uns lehret / daß nichts unreines in das Himmelreich werde eingehen) nit auch dise Wahrheit/daß der Geist der Abtöödtung von äusserister Nothwendigkeit seye? dann kunte man ihm wohl ein grössere Nothwendigkeit einbilden können / als dise / zu seinen lezten Zihl und End zu gelangen / GOtt zu sehen / seiner zu genies-

niessen/ und die unsere ewige Glückseeligkeit anbetrifft: Unterdessen muß man nach eigner Zeugnuß deß Heil. Geists/ ohne Mackel seyn/ man muß nit die mindiste Unvollkommenheit mehr haben GOtt zu sehen/ und seiner zu geniessen. So muß man ja demnach in einer vollkommenen Entschlagung/ und Verlaugnung seiner selbst/ und alles anderen erschaffenen Dings seyn: man muß demnach ja allen abgestorben seyn. Der Englische Lehrer haltet darfür/ die Seel müsse so rein seyn/ als wie sie ware/ da sie von den Händen Gottes außgangen/ ihme in den Himmel vereiniget zu seyn. Der Geist der Abtödtung ist demnach von einer unerheblichen Nothwendigkeit.

131 O mein GOtt! das seynd grosse/ und kräfftige Wahrheiten/ die uns dein Göttlicher Geist offenbahret hat/ aber wie vil nit der Christen werden dardurch wenig beweget! Alle sagen/ O mein GOtt! sie wollen deine seelige Anschauung geniessen; wenig aber gedencken/ oder reden

den von der vollkommenen Verlaugnung/ die so nothwendig hierzue ist. Ich weiß wohl/ daß man das Fegfeur vorschutze/ welches die Seel von allen ihren Macklen wird reinigen. Aber wie groß seynd nit die Finsternussen der Menschen in allen Dingen! O mein HErr! wie wenig wirst du erkennet/ und wie wenig wirst du geliebt! Es ist wahr/ daß in dem Fegfeur deine Lieb wird rein seyn/ sie wird es aber nothwendig seyn. Man wird dich nothwendig lieben. Ach GOtt! solten dan die Menschen also armseelig seyn in der Freyheit/ die du ihnen gibst in disem Leben/ daß sie sich derselben nit rein/ und auffrichtig gebrauchen dich zu lieben? O unendliche Majestät! solten wir dann dich nit gäntzlich lieben/ da wir dich frey lieben können/ aufs wenigist/ so vil uns der Stand gegenwärtigen Lebens kan zulassen? was ist das für eine Lauigkeit! was für eine Schwachheit! wie spöttlich für eine Christliche Seel/ die sich gantz und gar nit

weiß zu schencken / da sie solches thun kan mit deiner Göttlichẽ Hilff! da sie das gantze Geschenck ihrer selbst auf- behaltet biß in die andere Welt? Ach warnm solten wir nit thun mit völliger Freyheit/ was wir thun müs- sen auß unvermeydlichen Nothwen- digkeit? O mein HErr / und Gott! wie wenig erkennen dich die Men- schen! wie wenig Lieb tragen die Menschen zu dir.

132 Jetzt sihe ich gar wohl die Ursach so grosser Quall/ und Peynen / die man in dem Fegfeur außzustehen hat: wie billich uñ recht die Seel gestrafft wer- de/dieweilẽ sie GOtt so wenig geliebt hat; dieweilen sie sich nit gäntzlich abgesöndert hat von aller Anhegung zu denen Geschöpffen; wie billich und recht es seye / dieweilen sie das Geschöpff nit hat wollen verlassen / daß sie durch das / was unter denen Geschöpffen das peynlichiste ist / ab- gestrafft / und gepeyniget werde. Sie ist von GOtt abgewichen / also wird sie auch leyden müssen die Peyn deß Schadens / mittels einer Be-

raubung seiner seeligisten Anschauung/und Geniessung auf eine Zeit: und dise Peyn übertrifft alles / was man darvon sagen kan. Sie hat sich zu den Geschöpff gewendet / und darumen wird sie zu leyden habē die Peyn der Sinnen / welche (nach Erachtung deß heiligen Augustini, Gregorii, und Heil. Thomæ) vil grösser ist/ als was ein Mensch in gegenwärtigen Leben leyden kan. Die Heil. Magdalena von Pazzis, da sie die Grösse diser Peynen durch eine übernatürliche Erleuchtung / die ihr mitgetheilet worden / gesehen / ruffte sie: O GOtt! ich hab nit mehr Hertz zu leben auf Erden / noch mit denen Geschöpffen umzugehen / nach einen so erschröcklichen Gesicht. Verzeyhung/ Verzeyhung! Barmherzigkeit/ Barmherzigkeit! O heiligistes Blut JEsu Christi lösche dise Flammen auß / errette darvon die arme Seelen. Nach disen hab ich mich nit mehr verwundert / wann ein heiliger Franciscus Xaverius in mitten einer gantzen Welt Geschäfften / die ihn von allen

Seiten beunruhigten / beladen mit äusseristen Abmattungen seiner Apostolischen Verrichtungen in so vil Königreich / Länder / und Orthen annoch bey denen Nächten herum gienge schreyend: Erinnert euch zu betten für die arme Seelen im Fegfeur! Für gewiß / man verspühret so wohl in disen / als in anderen Dingen wenig Glauben bey denen Christglaubigen. Es brinnet ein schlecht verächtliches Hauß / da schreyet jederman; man schlaget mit Glocken zusammen / umb selbiges zu retten; jederman lauffet zue: und Seelen nach dem Ebenbild eines Gottes / erkauffet umb den unendlichen Werth seines heiligisten Bluts solten gepeyniget werden in denen von Göttlicher Gerechtigkeit angefeurten Flammen / ohne daß man sich umb sie besorge / oder wann man auch etwas thut / vergisset man sie gleich widerum? Es ist eine Sach / die wohl zumercken / umb die Bestraffung / die der Heil. Bernardus von seinen Abbten dem Heil. Stephano bekommen in di-

ser Gelegenheit: da es schon vil Jahr her ware / daß der Vatter deß Heiligen gestorben; nachdem er sich vil bemühet vor GOtt zu bitten umb die Erlösung seiner Seel / hat er endlichen nachlassen daran zu gedencken; aber sein Gottseeliger Abbt gabe ihm dessentwegen eine Bestraffung / ihme beweisend / wie daß die Urtheil Gottes ein unendlicher Abgrund wären / und daß die Seelen vil längere Zeit zu leyden hätten im Fegfeur / als man ihms einbilde.

Wann man einen einzigen rechtē 133
Staffel deß lebendigē Glaubē hätte / was wurde man nit thun? wurde man wohl einiges Gebett / und Allmosen / Fasten / und Leibs-Casteyung und andere Werck der Gottseeligkeit / und Barmhertzigkeit für dise arme betrangte Seelen zu verrichten so gesparsam seyn? wurde man nit alle mögliche Sorg tragen ihnen zu schencken die Abläß / die man für sie gewinnen kan / dan das ist das Haubt-Mittel / zumahlē das Blut deß Sohn Gottes / und die Verdienst seines heilig-

und bitteristen Leyden zu disem Zihl/ und End ihnen angewendet können werden. Wurde man nit Sorg tragen für sie Heil Communionen zu verrichten/ für sie Heil. Meß Opffer zu thun/ oder lesen zu lassen? Seelig seynd die barmherzige/ sagt der Sohn GOttes/ dann sie werden Barmherzigkeit erlangen. Was für eine haben es aber mehr nöthig als dise arme Seelen/ theils auß Ursach der Schwere/ und Grösse der Peynen/ die sie außstehen/ theils auch/ weilen sie ihnen selbst auf keine Weis helffen/ noch von einigen Hülff begehren können.

134 Nach allen disem was thun wir? Ist wohl eine Blindheit gleich der unserigen? wir sehen wohl (auffs wenigist soltens wir sehen) die unvermeydliche Nothwendigkeit der Abtödtung/ der Verlaugnung unser selbst/ und Entschlagung von allen anderen Ding/ zumahlen wir ohne diser Bedingnuß zu unseren seeligen Zihl/ und End niemahls gelangen werden. Was uns aber hinderet/

das

das ist die Mühe / die wir uns anthun solten / ein wahrhafft abgetödtes Leben zuführen. Man solt ihm selbst einen heiligen Gewalt anthun; durch solchen reisset man das Himmelreich hinweck; und das ist eben / so man nit thun will. Nun sehe man unser Thorrheit / und Verzauberung; man kan sich nit entschliessen zu der Peyn / und Müheseeligkeit / die man ihm selber anthun solt in disem Leben / umb den Geist der Abtödtung anzuthun; und besorget sich beynebens nit deroselben unvergleichlich grössere außzustehen in der anderen Welt umb zu haben / und zu gelangen zu der nothwendigen Reinigkeit mit GOtt volkommentlich vereiniget zu werden. Ihr werdet mir sagen (den mehreren Theil der Menschen von den Peynen deß Fegfeurs reden zu hören) es seye schier nichts darvon zu sagen. Und dises sagen solche Leuth / die ein Feurfuncken schreyen machte / und die von äusseristen Schröcken / Forcht / und Zitteren überfallen wurden / wann sie nur ein hal-

halbe Viertl=Stund die Hitz dises schlechten jrrdischen Feuer übertragen solten. Es scheinet/sie werdē in der anderen Welt nit mehr die alte seyn/ oder sie werden dort unfähig seyn alles zu leyden/ was zum peynlichisten ist (unerhörter Irrthum) als wann von einen in das andere Orth zu wanderen man die Natur veränderte.

135 Nun geschicht aber gantz das Widerspill/ als was wir da gedencken/ zumahlen unser Seel in der Absönderung von dem Leib vilmehr deß Schmertzen fähig ist: Das ist die Lehr deß Heil. Thomæ, welcher lehret/ daß die Seel unvergleichlich muß gepeyniget werden/ wann ein Ursprung deß Schmertzen unmittelbar in sie würcket; zumahlen alle Empfindlichkeit deß Leibs/ und aller sinnlichen Theilen ursprünglich von ihr herkommet. Und gründet diser grosse/ und Englische Lehrer seine Schluß=Red in diser allgemeinen Lehr: daß das jenige/ was in einer jeden Gattung der Ursprung ist/ über

alles muß seyn / was an eben diser Gattung einen Theil hat durch die Herrührung von disen Ursprung. Nun ist die Seel der Ursprung aller Empfindlichkeiten deß Leibs / und ohne Seel hat der Leib kein einzige Empfindung: die Seel selbsten verliehret in den Leib vil von ihrer Krafft / und Empfindlichkeit / zumahlen sie hierinfalls dem Leib unterworffen durch die enge Verbündnuß / die sie mit ihm hat: die beseelte Geister / als welche die Werckzeig seynd ihrer Verrichtungen / giessen sich aus / und lassen sie in einer Unmächtigkeit: In der Absönderung aber ist sie allzeit gleich / allzeit unermüedet in ihrer Empfindlichkeit. Wann demnach der Mensch nur auf seinen eigenen Nutzen alleinig sehete; zumahlen die vollkommene Entschlagung / und Abtödtung lediglich nothwendig ist zu seiner ewigen Glückseeligkeit / solt es ihm vil süsser / und sanffter vorkommen in gegenwärtigen Leben nach allen seinen Kräfften sich bemühen / was immer

für Quall / und Peyn es ihme kosten solte / als die Streich der Göttlichen Gerechtigkeit in der anderen Welt durch das Feur / und Flammen deß Fegfeurs zu erwarten.

136 Alle dise Grund-Wahrheiten geben uns genugsam zu erkennen die unumbgängliche Schuldigkeit / die wir haben ohne Unterlaß auf die Abtödtung unser selbst / und auf die Entschlagung von allen Dingẽ uns zu bearbeiten. Man muß aber bekennen / daß die schöne Exempel / und Beyspill der heiligen Leuthen / die dise Tugenden geübet haben / eine satsame / und mächtige Beweg-Ursach solte seyn / uns kräfftig anzutreiben zu ihrer Ubung / und Nachfolg: und darumen gibt GOtt (der die Güte selbsten / herrlich in seinen Gaaben / und Gnaden / und dessen Barmherzigkeiten in allen seinen Wercken heraus scheinen) denen Christglaubigen Heilige nach genügen / ihnen ein Vormuster ihres Leben abzugeben. Welches dem Apostel Anlaß gegeben zu denen Corinthern zu sagen:

Folget mir nach / gleichwie ich JEsu Christo nachfolge. Der Heilige Gregorius der Grosse mercket an / daß / gleichwie GOtt der Schöpffer den Lauff der Sternen also angeordnet hat / daß sie eine nach denen anderen kommen / uns wehrender finsteren Nacht vorzuleuchten; also erwecket er auch in der Ordnung der Gnad von Zeit zu Zeit / und in allen Jahr hunderten in der Heiligkeit ansehnliche Männer / die uns auf denen finsteren / und gefährlichen Weegen gegenwärtigen Lebens für Weegweiser solten dienen. Das Jahr-hundert / in den wir leben / hat es an dergleichen Hilff / und Beystand nit ermanglet: und wann GOtt in denen / die uns vorgangen seynd / dergleichen heilige Männer / also so vil Zeugen wider uns auferwecket hat / hat er sie noch vermehret zu unseren Zeiten / uns in seiner Göttlichen Gegenwart unverantwortlich / und ohne Entschuldigung zu machen. Der grosse Cardinal Bellarminus liesse ihm dise Meynung starck eingehen / als

der das Jahr-hundert/ in dem wir uns jezt befinden/ die Zeit der Heiligen nennete. Das ware auch die Meynung deß grossen Diener Gottes deß Pater Gondran eines Mann von hoher Erleuchtung/ und Englischen Leben.

137 Unter allen disen glantzendē Sternen/ die GOtt an den Himmel seiner Kirchen zu disen unseren leztern Zeiten gesetzet hat/ kan man billich sagen/ daß der Pater Joannes Josephus Surin auß der Gesellschafft Jesu einer der hell-leuchtisten gewesen seye/ theils wegen Klarheit/ und Glantz seiner himmlischen Erleuchtungen/ theils wegen Heiligkeit seines Tugend-vollen Leben. Als der Heil. Joannes Chrysostomus seinen Volck predigte/ und einer auß seinen Zuhörern durch unversehenen Todt gähling dahin sturbe; hielte diser hocherleuchte Mann den Augenblick ein mit seiner Anred; liesse ihm auf die Cantzel herbringen den todten Leichnam dises erst verstorbnē Menschen/ und befridigte sich mit dem

sein

sein Predig zu vollenden / daß er ihne diser zahlreichen Menge Volcks / so ihn anhörte / zeigete / in versicherter Meynung / das Ansehen dises Todten wurde in den Hertzen seiner Zuhörer ein mehr beweglicher- und kräfftigere Anred seyn als alles / was er ihnen sagen kunte. Also gedencke ich mir auch / ich könne / da ich von dem Geist der Abtödtung hier gehandlet / so der wahre Geist dises Mann GOttes ist / nichts bessers thun selbigen denen Gemütheren desto kräfftiger einzudrucken / als einen diser seelig-verschidenen / die in den HErrn sterbē / vorzuweisen. Gleichwie dessen Gedächtnuß annoch gantz frisch / und neu ist / da er erst vor wenig Jahren auß disem Leben in die Ewigkeit verschiden ist / so seynd auch dessen schöne Exempel / und Beyspill desto beweglicher / und eindrucklicher.

Es ist hart die Evangelische Lehr 138
dises heiligen Mann betrachten / betreffend den heiligē Haß seiner selbst / ohne von ihm brinneyferige Erleuchtungen zu empfangen / die uns die

Reinigkeit der Entschlagung von allen Dingen entdecken/ und lieben machen; Sein Christlich- und Clösterliches Leben aber/ so da nichts wäre als ein Leben deß Todts/ oder Abtödtung ist etwas sehr nachdrucksliches uns mächtig aufzumunteren/ disen Geist der Abtödtung in Krafft JEsu Christi anzuthun. Zu dessen Nachfolg ware er abgestorben allen Dingen/ seinen Leib/ seinen sinnlich- und Geistlichen Leben; allen/ was man in diser Welt am liebsten kan haben; seinen Eltern/ Verwandten/ Befreundten/ und guten Fremden/ seiner Ehr/ und Ansehen/ so gar auch denen heiligisten Seelen-Mittlen. Sein Hertz auß heiligmässiger Großmüthigkeit für GOtt allein führete eine gäntzliche Läere von allem/ was GOTT nit war; kein einziges Geschöpff hatte da mehr einen Zutritt; es stunde einzig und alleinig nur GOTT alleinig offen. Sehet da ein Vormuster einer hohen Heiligkeit in dem/ was da anbetrifft die Abschöllung/ und Absönder-

derung von allen erschaffenen Weesen. Unterdessen hatte diser Glorreich Verstorbene keine vortrefflichere / noch stärckere Natur / als die unserige. Er hat gelebt in einen eben so gebrechlichen Fleisch / wie wir haben. Er hat mehr Anfechtungen gehabt / mehr Beschwernussen / mehr Creutz / als wir haben; Er hat sich aber selbst überwunden mit Hülff der Gnad / und wir lassen uns überwinden. Er hat denen Teuflen starcken Widerstand gethan durch die Standhafftigkeit seines Glaubens / und wir geben ihnen nach durch die Schwachheit deß unserigen. Er hat abgetödtet die Glider seines Leibs / seinen Verstand / sein Gemüth / seinen Geist / und alle Neigungen der verderbten Natur; und wir leben immerdar fort ein Leben deß alten Adams-Menschen / da wir seinen Bewegungen folgen / und uns von seinen Gemüths-Regungen übernemmen lassen. Es ist Zeit über Zeit / daß wir von unseren Schlaff aufwachen / zumahlen anjezo unser Heyl

nahe

nahe ist durch die Hilff der guten Exemplen / die uns diser grosse und getreue Diener JEsu Christi / der Mann Gottes hinterlassen hat. Die Nacht ist vergangen / da ihre Dunckelheiten vertriben seynd worden durch den Glantz dises hell-leuchtenden Stern. Der Tag ist angebrochen durch seine hell-leuchtende Strallen. Verlassen wir demnach die Werck der Finsternussen in Ansehung der herrlichen Thaten / und Tugends-Werck dises Kinds deß Göttlichen Liechts. Lasset uns mit ihm allem absterben durch Abschöllung von dem alten Menschen / umb mit ihme anzuziehen JEsum Christum / und nit mehr zu leben / als von seinen Leben. Gleichwie wir ihne nun gesehen haben begraben mit unseren Göttlichen Heyland / mit ihm sterbend; also wollen wir ihne in unseren anderen Theil betrachten / wanderend in einen neuen Leben / da in ihm alleinig JESUS lebte.

Gebett zu der Seeligisten Jungfrauen bey denen Füssen deß auf den Calvari-Berg dahin sterbenden Heyland JESU Christi.

Seeligiste Jungfrau / und heiligi- 139
ste Mutter Gottes! du glückseeligiste / und betrübtiste auß allen Geschöpffen! Gleichwie deine Herrlichkeit / und Glory ein unergründliches Meer ist der Gnaden / die dich weit über alle Himmel / über alle Engel / und Heilige erheben / also seynd deine Quall / und Peynen ein unerschöpffliches Meer der Schmertzen / die dich unterdrucken biß in den Abgrund aller erdencklichen Creutz und Marter. In disen Abgrund / O unvergleichliche Jungfrau! bist du gestürtzet worden bey denen Füssen deß sterbenden JESU auf den Calvari-Berg. In disen Stand / in mitten so viler Peyn / und Schmertzen / da dich die Lieb gantz und gar

gecreutziget hat mit deinen allerliebsten Sohn / bist du bestellet worden für eine Mutter aller Menschen. Wir seynd dir für Kinder gegeben worden durch deinen Göttlichē Sohn in der Persohn deß geliebten Schoß-Jünger Johannis deß heiligen Evangelisten. Grosse und wunderbarliche Jungfrau! Glorreichiste Mutter Gottes! allerliebreichiste Mutter der Menschen / wir bitten dich demüthigist Knyefällig vor deinen Füssen / daß du dich uns allzeit wollest eine Mutter erzeigen; daß du uns die Gnad wollest erhalten für alle Zeit deine wahre Söhn zu verbleiben. Nimme also / O mächtigiste Jungfrau / O getreuiste Mutter! nimme also dich unser an / bey deinen Göttlichen JEsu uns zu erlangen den Geist der Abtöodtung zu allen / eine gäntzliche Entschlagung von dem / was GOtt nit ist / so da eine nothwendige Bedingnuß ist / würdig den Glorreichen Nammen deiner Söhn zu tragen. Erlange uns von deinen GOTT / und allerlieb-

liebsten Sohn einen Theil von dem Geist der Abtöddtung / den er in solchen Uberfluß mitgetheilet hat seinem / und deinem getreuen Diener / dessen Gnaden wir in gegenwärtigen Wercklein beschreiben. Verschaffe / daß wir vermittels der Lesung seiner Verrichtungen allzeit durch die heilige Weeg der Nichtigkeit wanderen; nichts in den äusserlichen Sinnen / nichts in den innerlichen / nichts in den Verstand / nichts in der Gedächtnuß / nichts in dem Willen / nichts von der Unvollkommenheit der verderbten Natur / umb also Glorreich zu GOtt allein zu gelangen / der das gröste / und einzige Alles ist. Ach! O einiger GOtt! O einiger GOtt! O einiger / und einzigter GOtt! gehe alles erschaffenes Weesen zu Grund / damit es versencket könne werden in den unerschaffenen Gut / Amen.

Ende deß Ersten Theils.

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Boudon, Henry Marie, 1624-1702

Der Mann Gottes das ist: wundersames Leben deß gottseeligen Patris Joannis Josephi Surin d. Gesellschafft Jesu Priestern

Bd.: 1. (1746). - 307 S.

München 1746

Regensburg, Staatliche Bibliothek -- 999/Hist.eccl.929(1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11092880-0
VD18 80473547-001